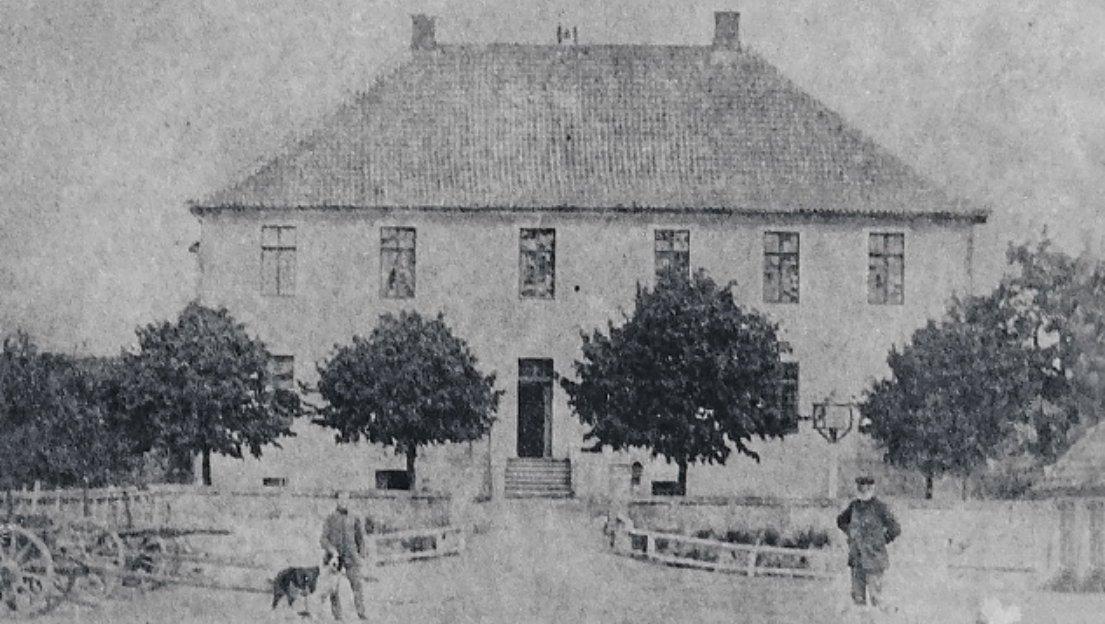


Dieter Gewitzsch



# Ackerbauschule Botzlar 1852-1869

Ortsgeschichte nach Aktenlage  
im Geheimen Staatsarchiv  
Preußischer Kulturbesitz  
Berlin-Dahlem

Dieter Gewitzsch

# Ackerbauschule Botzlar 1852-1869

Ortsgeschichte nach Aktenlage  
im Geheimen Staatsarchiv  
Preußischer Kulturbesitz  
Berlin-Dahlem

Vorwort .....	5
1. Schwierige Adressaten: Zeitgenössische Blicke auf die Bauernwirtschaften (1836 – 1850) .....	7
2. Berlin setzt auf Ackerbauschulen (1843) .....	13
3. Eine Ackerbauschule für den Bezirk Münster - oder besser zwei? (1850 – 1852) .....	19
4. Hoher Besuch auf Botzlar – Verhandlungen mit dem Landesökonomiekollegium (1851) .....	25
5. Start der Ackerbauschule Botzlar (1852) .....	31
6. Die Schüler der Ackerbauschule Botzlar .....	39
7. Zielgruppe verfehlt? .....	41
8. Das „Einjährige“ für Ackerbauschüler? .....	49
9. Bewirtschaftungsplan und Ertragsanschlag des Gutes Botzlar (1855) .....	53
10. Kriegsrat Mentzel inspiziert die Ackerbauschule (1856) .....	55
11. Die Lehrer der Ackerbauschule Botzlar .....	63
11.1. Dr. Ferdinand Deneke (1852 – 1855)	
11.2. Oskar von Ecker (1855 – 1862)	
11.3. Hermann Landois (1862 – 1865)	
11.4. weitere Lehrkräfte	
12. „Rückenwind“ von oben, „Gegenwind“ vom platten Land .....	83
13. Theoretische Landwirtschaftsschule in Lüdinghausen eröffnet (1869) ....	89
14. Quellen und Literatur .....	91
15. Abbildungen .....	92
16. Anhang .....	94
16.1. Schülerverzeichnis der Ackerbauschule Botzlar (1852 – 1858) ...	94
16.2. Bewirtschaftungsplan und Ertragsanschlag des Gutes Botzlar und der anderweit erpachteten Grundstücke als Ganzes. (1855) ...	99
16.3. Up de Ackerbauschule – Frans Essink (Hermann Landois) Leipzig 1900 .....	112
16.4. Iselfaohrten nao Kappenbiärg – Frans Essink (Hermann Landois) Leipzig 1900 .....	114

© Dieter Gewitzsch, Selm 2021, alle Rechte vorbehalten

Abgabe der Broschüre zum Preis von 12,50 €  
<https://aktenlage.net/edition-plattes-land/>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
 Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
 Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind abrufbar im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de>

Layout und Gestaltung: KRÜGER'S Satzgestaltung, Lünen

## Vorwort

Im Fall der Ackerbauschule Botzlar stieß die Recherche zunächst auf leere Fächer. Es gibt weder in der Hinterlassenschaft des Amtes Bork<sup>1</sup> noch in der des Kreises Lüdinghausen<sup>2</sup> Akten, die Schriftstücke mit Betreff „Ackerbauschule“ enthalten.

Die Schule hat es aber gegeben und es gilt die Vermutung, dass eine öffentliche Bildungseinrichtung im damaligen Preußen nicht existieren konnte, ohne dass die Obrigkeit davon Notiz genommen hätte. Fündig wird man höheren Orts, in den Akten des Oberpräsidiums der Provinz Westfalen in Münster und vor allem in Berlin, wo der Schriftwechsel des Landwirtschaftsministeriums und des Landesökonomiekollegiums eingesehen werden kann.<sup>3</sup>

Die Ackerbauschule Botzlar, die ihren Ort unverrückbar in Selm hatte und auch nicht anderswo eine Fortsetzung fand, war die erste ihrer Art im Regierungsbezirk Münster. Ihre Gründung fand landesweit Beachtung. Gutspächter Brüning zeigte sich offen für eine fortschrittliche Landwirtschaft und begriff sich als Unternehmer. Familie Brüning suchte selbst ihre Chancen auf dem Felde solider Bildung und hatte durchaus Erfolg.

Zwischen den Dörfern Selm und Bork gelegen und von einem Graben umgeben, blieb Botzlar als Schulstandort in mancherlei Hinsicht eine „Insel“. Was dort vor sich ging, hätte in Vergessenheit geraten können, wenn nicht bestimmte Akten in Berlin die Zeiten überdauert hätten.

Selm im Dezember 2021

Dieter Gewitzsch

---

1 Stadtarchiv Selm, AB-1.

2 LAV NRW W, K 332, Kreis Lüdinghausen.

3 GStA PK, I HA, Rep. 164 A, Landesökonomiekollegium.

## 1. Schwierige Adressaten - zeitgenössische Blicke auf die Bauernwirtschaften (1836 – 1850)

*Die Landwirthe in Westfalen wohnen einzeln auf abgesonderten Höfen, jeder Bauer in der Mitte seiner Besitzungen, ... jede Familie auf sich selbst beschränkt, fern von dem Beispiele des Bösen.* Johann Nepomuk von Schwerz<sup>1</sup>, der 1836 den praktischen Teil einer „Beschreibung der Landwirtschaft in Westfalen“ veröffentlichte, schilderte die durchaus räumlich zu verstehende Bildungsferne der Menschen. Die isolierte Lage der Höfe bewahre zwar Fleiß und Häuslichkeit und schütze auch die Sittlichkeit, sie hindere aber ebenso die geistigen Fortschritte der Bewohner:



1 Johann Nepomuk von Schwerz

*Die Kinder müssen oft Stunden weit zur Schule gehen und verlieren, da sie nur wohl zuerst in ihrem neunten Jahre dahin geschickt werden können, die beste Zeit zu ihrem Unterricht. Die Familie selbst sieht und hört die Woche über nichts Neues. Keine neue Idee dringt sich ihnen auf; keine Mittheilung bietet sich dar; keine Liebe zum Besseren wird in ihr rege. Ihr Gang dreht sich daher ewig in dem nämlichen Kreise herum. Nur der schlechtere Landwirth läßt sich Sonntags in der Schenke sehen, und das Neue, was er da auffaßt, ist bekanntlich nicht das Bessere.<sup>2</sup>*

Als Regierungsrat in preußischen Diensten mit Sitz in Münster bereiste Schwerz zwei Jahre die Provinz, um über bäuerliche und *landwirtschaftliche Verhältnisse Bericht zu erstatten.*<sup>3</sup> Das Innenministe-

1 **Schwerz**, Johann Nepomuk Hubert von (\* 11. Juni 1759 in Koblenz; † 11. Dezember 1844 in Koblenz) war ein deutscher Agrarwissenschaftler. Im Auftrag des Königs von Württemberg gründete er 1818 eine staatliche landwirtschaftliche Lehranstalt in Hohenheim (heute Universität Hohenheim). Schwerz gilt als der Hauptvertreter der empirisch-rationellen Schule der Landwirtschaftslehre. – Wikipedia 12.12.2017.

2 Johann Nepomuk von Schwerz, *Beschreibung der Landwirtschaft in Westfalen*, Faksimiledruck nach der Ausgabe von 1836, Münster-Hiltrup o.J., S. 3f.

3 Schwerz, ebd., Vorwort.

rium hatte ihn auf Vorschlag von Albrecht Daniel Thaer berufen, in dessen „Möglinschen Annalen“ er seine Beobachtungen und Empfehlungen zuerst veröffentlichte, bevor sie fast zwanzig Jahre später in der genannten Ausgabe erschienen. 1836 waren die vor etlichen Jahren gewonnenen Einschätzungen nach wie vor aktuell und lebten ihrer Tendenz nach in der Denkschrift des westfälischen Oberpräsidenten Vincke<sup>4</sup> fort, der davon ausging, dass vor allem ... *die landwirthschaftliche Intelligenz und Betriebsamkeit der Ackerbauer vermehrt werden [müsse]. Theorie und Praxis seien nicht gleichmäßig fortgeschritten. Gerade in Westfalen, wo große Güter nur als seltene Ausnahmen vorkommen, habe die große Masse der kleinen Wirthschaften am wenigsten am Fortschritt teilgenommen. Man beharre auf den alten Standpunkten, schleppe sich in alten Geleisen fort und das besonders dort, wo die sporadische Zerstreung der Bauernhöfe ... deren Bewohner isolirt [und] ihre geistige Kultur beschränkt. Es werde schwer sein, den Sinn für Verbesserungen zu wecken und einer Veränderung Eingang zu verschaffen.*

Weitere zehn Jahre später war es Alexander von Lengerke, der diesmal im Auftrage des gerade gegründeten Landesökonomikollégiums *eine allgemeine kurze und übersichtliche Kunde ... der Landwirthschaft* verfassen sollte. 1847 erschien sein *Blick auf die Bauernwirthschaften des Münsterlandes*. Lengerke hatte Kontakt zu dem inzwischen entstandenen „Netzwerk“ der Besitzer größerer Bauerngüter und den noch wenigen Gutsbesitzern, welche sich selbst mit der Landwirtschaft befassten. Von diesen Leuten, zu denen Lengerke auch Wilhelm Brüning auf Botzlar zählte, gingen *hauptsächlich die Fortschritte aus, welche im Wiesenbau, Anbau von Futterkräutern, Cultivirung wüsten Bodens, in der Holzcultur u.s.w. gemacht wurden. Der kleinere und geringere Landmann sei dagegen wenig geneigt und bei beschränkten Mitteln auch häufig außer Stande, etwas zu leisten. Allgemein stünde der Westfälische Landmann an Fleiß, Geschick und Aufmerksamkeit hinter keinem Andern zurück* und ergreife gern

4 Maßnahmen zur Sicherung des landwirtschaftlichen Gewerbes in der Provinz Westfalen – in: Hans-Joachim Behr, Jürgen Klosterhuis, Ludwig Freiherr Vincke, Ein westfälisches Profil zwischen Reform und Restauration in Preußen, Q 31, Münster 1994, S. 698ff.

*dasjenige, ... von dessen Ausführbarkeit und Einträglichkeit er volle Ueberzeugung erlangt hat.*<sup>5</sup>

Im Kreis Lüdinghausen findet Lengerke *denselben Fleiß bei der landwirthschaftlichen Bevölkerung, denselben Grad allgemeiner Sittlichkeit, aber auch in der höheren geistigen Ausbildung des Landmannes ähnliche Mängel, wie ... im ganzen Münsterlande*. Verständige Männer sähen das so:

*Da der Vater seinen Sohn selten über die Grenzen seiner Bekanntschaft hinaus zur Ausbildung in seinem Fache schickt, da der Bauer keine Anleitung und Aufmunterung zum Studium landwirthschaftlicher Schriften erhält, dabei auf seinem Hofe ganz allein wie abgeschlossen von der übrigen Welt lebt und nur Sonntags andere Menschen zu Gesichte bekommt – so ist wohl gesunder Menschenverstand, aber sehr wenig Intelligenz bei ihm zu finden. Dagegen ist der moralische Zustand der hiesigen ländlichen Bevölkerung ... vortrefflich* und daran habe das isolierte Wohnen der Landleute gewiss keinen geringen Anteil.<sup>6</sup>

Auf die *Kleigegenden* im östlichen Münsterland blickend, macht Lengerke zwei Übelstände für den erschwerten Weg zum Reinertrag verantwortlich: *1) werden zu viele Zugthiere und nur Pferde gehalten; 2) sind Speise und Trank zu gut und übermäßig; hier könnten die Münsterländer von den Paderbornern lernen. Manche Landwirthe verschaffen sich Gesinde aus dem Paderbornschen, weil das hiesige zu verwöhnt ist.*

Die mehrfach gerühmten sittlichen Zustände relativiert Lengerke: *Sie würden im Allgemeinen noch besser sein, wenn der Branntwein nicht auch hier – wie überall – zu viel Eingang gefunden hätte*. Und die isolierte Lage habe einen entschiedenen Einfluss auf den Charakter der Menschen gehabt:

*Der Münsterländer ist ein ehrlicher, guter, zwar etwas derber, aber biederer Schlag Leute von altem Schrot und Korn, zuverlässig – ein Mann,*

5 Alexander von Lengerke, Elementar-Beiträge zur landwirtschaftlichen Statistik des Preußischen Staates – Beiträge zur Kenntnis der Westfälischen Landwirtschaft, Berlin 1847, S. 168f.

6 Lengerke, ebd., S. 491.

ein Wort! – der neuern Abgeschliffenheit, aber auch der Aufklärung der Jetztzeit – des Vielwissens, daher Halb- und Nichtwissens – entbehrend. Die Geistlichkeit steht bei ihm überall in großem Ansehen; einige tüchtige Geistliche gebrauchen ihren großen Einfluß zur Beseitigung von Vorurtheilen und Abschaffung von Mißbräuchen, nachtheiligen Volksgewohnheiten, häufigen Tanzgelagen und nächtlichen Schwärmereien, unmäßigen Ausgaben bei Kindtaufen, Hochzeiten etc. Aus Allem, was man hier hört und sieht, ergiebt sich am Ende, daß die landwirthschaftlichen Fortschritte der Münsterländer vornehmlich durch zwei Grundursachen niedergehalten werden: einmal dadurch, daß, wie schon früher bemerkt, derselbe zu sehr an der Scholle klebt, daß der Vater seine Söhne nicht vom Heerde und in anderen Wirthschaften dienen läßt; dann aber, daß es im Ganzen an practischen Beispielen rationeller Wirthschaftsführung, an Gütern, wo ein rationeller Ackerbau betrieben wird, fast ganz fehlt.<sup>7</sup>

Die letzte Bemerkung zielt auf die Vorstellung, man könne den Nutzen moderner Verfahren in „Musterwirtschaften“ ohne theoretischen Ballast an praktischen Beispielen erfahrbar machen. Während Vincke diesem Vermittlungsweg mit Skepsis begegnete, wusste Lengerke von Betrieben, die durch Vorbild und Lehre in einer Reihe von Jahren ungemein viel bewirkt hätten.<sup>8</sup> Diese Leute beschränkten sich nicht auf die Leitung ihrer Betriebe, sie engagierten sich in Vereinen, bekleideten öffentliche Ämter, wurden in Vertretungen gewählt, verfassten gelegentlich Schriften, besuchten Treffen und kannten sich wohl untereinander, so dass von einem „Netzwerk“ derer ausgegangen werden kann, die sich der besagten „rationellen Landwirtschaft“ verschrieben hatten, wie sie in Preußen von Albrecht Daniel Thaer wissenschaftlich begründet wurde.

Andere setzten auf die Einführung eines landwirtschaftlichen Unterrichts an den Volksschulen, namentlich den „Landschulen“. Im Mai 1850 verlangten die Befürworter eines solchen Unterrichts auf einem Kongress in Berlin<sup>9</sup>, dass die Volksschule eine angemessene Vorbildung auf den künf-

<sup>7</sup> Lengerke, ebd., S. 500f.

<sup>8</sup> Lengerke, ebd., S. 502 – Lengerke nennt Bönninghausen (Darup) und beschreibt u.a. die Wirtschaften Martels (Horst, Amt Nienborg, Kreis Ahaus), Forkenbeck (Lüdinghausen) und Brüning (Selm, Gut Botzlar).

<sup>9</sup> Treffen der Vertreter sämtlicher landwirtschaftlicher Hauptvereine mit dem Landesökonomiekollegium.

tigen Lebensberuf ertheilen soll. Die Gegenseite fand es einleuchtender, von der allgemeinen Schule nur in beschränktem Maße die Vorbereitung für Lebensberufe, bei denen es vorzugsweise auf praktisches Geschick und mechanische Fertigkeit ankömmt, zu erwarten. Also wurde über den Anteil debattiert, den die Vorbildung des künftigen Landmannes einnehmen dürfe. Man fragte nach geeigneten Unterrichtsgegenständen, wie es um die Befähigung der Lehrer steht und welche Lehrmittel erforderlich sind.<sup>10</sup>

Der Direktor des Hauptvereins Münster, von Brandenstein, erinnerte daran, dass in seinem Bezirk schon vor fünfzig Jahren der *Industrie-Unterricht* (... *Handarbeiten, Nähen, Stricken, Korbflechten etc.*) eingeführt wurde und die Anweisung bestand, auch die ersten theoretischen Grundsätze des Ackerbaus zu unterrichten. Den Industrieunterricht gäbe es noch in den meisten Volksschulen, aber der Unterricht im Ackerbau sei mittlerweile *gänzlich in Vergessenheit gekommen*. Nach seiner Auffassung sei Ackerbau (*die Oekonomie*) ... eine Wissenschaft so gut wie *Geographie, Naturgeschichte und jede andere* und die Volksschule sei nicht dazu da, im landwirtschaftlichen Unterricht aus *Schuljungen ... Ackerwirthe* zu machen. Den Effekt sah Brandenstein woanders und verfiel rhetorisch in ein bekanntes Muster: Es könne sich nur darum handeln, die Schüler *dem Stumpfsinne, mit welchem sie der Heerde und dem Pfluge des Vaters folgen, zu entreißen, und sie an eine Vernünftige Anschauung und an ein fruchtbares Nachdenken über Ursachen und Wirkungen zu gewöhnen*.<sup>11</sup>

Wie ein „roter Faden“ zieht sich die Erzählung vom kernigen Landmann durch die Beschreibungen. Mit ihren markanten Motiven muss die Story von den sittsamen, bildungsfernen Bauern für Begründungen und manchmal zur Entschuldigung herhalten. Die im Regierungsbezirk Münster zu gründende Ackerbauschule wurde geradezu auf diese Zielgruppe hin gedacht. Im Idealfall würde man die Besitzer der mittleren Kolonate dazu bewegen können, ihre nachfolgenden Söhne für etwa zwei Jahre in eine als Schule organisierte „andere Wirtschaft“ zu geben. Die „richtigen“ Schüler zu rekrutieren, wurde zum Maßstab für den Erfolg einer Ackerbauschule.

<sup>10</sup> Annalen der Landwirtschaft in den Königlich Preußischen Staaten (AdL), Suppl. 2 = Jg. 3, Berlin 1850, S. 9. – Den Vortrag zum Thema hielt der Präsident des Landesökonomiekollegiums, Beckedorff, a.a.O. S. 140ff.

<sup>11</sup> AdL, ebd. S. 151f.

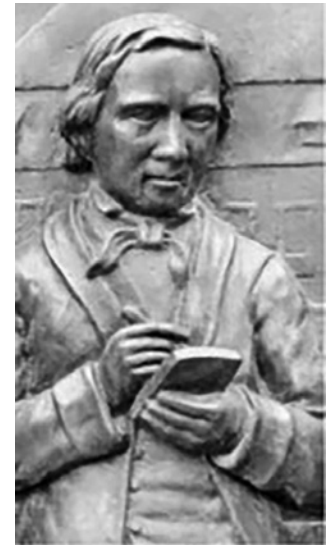
## 2. Berlin setzt auf Ackerbauschulen (1843)

Nach *langer, sehr lebhafter Discussion* – so das Protokoll vom 26. August 1843 – war sich das Landesökonomiekollegium in Berlin einig, dem Minister die Punkte nahe zu bringen, *auf welche es ...bei der Einrichtung von Ackerbauschulen unter allen Umständen ankommt.*<sup>12</sup>

Das hohe Gremium folgte damit dem Gutachten des Landesökonomierats Johann Gottlieb Koppe<sup>13</sup>, der in dem *Bestreben der gewerblichen Stände, sich eine bessere Berufsbildung anzueignen, ein erfreuliches Zeichen der Zeit* sieht, um dann zu beklagen, dass es an einer *Lehranstalt für junge Bauern* noch ganz fehle. Eine solche „Ackerbauschule“ positioniert Koppe klar abgegrenzt unterhalb der Ebene höherer Lehranstalten.

### Anschauung und Einübung

Ackerbau sei eine *Erfahrungswissenschaft* und werde *zweckmäßiger durch anschauliche Beispiele und durch Einübung gelehrt, als durch theoretischen Unterricht*. Nur durch *sinnliche Anschauung und oft wiederholte Vergleichung sei genaueste Kenntniß der Gegenstände* zu erlangen, *welche den Stoff des landwirthschaftlichen Gewerbes ausmachen*. Und weil selbst diejenigen, deren Denkvermögen ausgebildet sei, nicht auf *anschauliche Einübung* verzichten können, ergäbe sich von selbst, *daß der bloße Unterricht aus Büchern oder durch mündliche Vorträge bei demjenigen Menschen nicht genügen könne, dessen Anlage zu denken und Schlüsse zu machen nicht ausgebildet ist. ...*



2 Johann Gottlieb Koppe -  
Thaer-Denkmal Berlin

<sup>12</sup> AdL, 2. Jg., Bd. 4, Heft 1, Berlin 1844, S. 21.

<sup>13</sup> AdL, 2. Jg., Bd. 3, Heft 1, Berlin 1844, S. 120 ff. – Gutachten vom 04.08.1843.

**Koppe**, Johann Gottlieb, \* 21.01.1782, † 01.01.1863, Agronom und Reformier der Landwirtschaft.



Durch *Selbstunterricht aus Büchern* – wenn sie auch populärer abgefaßt wären, *als sie sind* – würden „Landleute“ nur geringe Fortschritte machen. Anders und *viel zweckmäßiger* werde man in einer Ackerbauschule vorgehen und zuerst die Werkzeuge handhaben und zweckmäßige Methoden einüben, bevor *bei den Geschäften selbst erklärt werde, warum etwas so und nicht anders geschieht und geschehen müsse.*

### **Ein Leben führen, wie es zum Beruf passt**

Der junge Bauer müsse in der Schule *ein Leben führen, wie es zu seinem Beruf passe* und *vom frühen Morgen bis späten Abend in angestrenzter Thätigkeit* gehalten werden. Von der *gewöhnlichen Bauernwirtschaft* solle sich die Beschäftigung nur durch die begleitende Ausbildung unterscheiden. Koppe rät deshalb, *Ackerbauschulen solcher Art nicht mit einer höheren Lehranstalt zu verbinden.*

Als Gutachter sieht er die bestehenden gesellschaftlichen Schranken und will Standesunterschiede beachtet wissen. Ackerbauschüler sollten ihre fachlichen Kenntnisse erweitern und effizienter wirtschaften können, aber im Übrigen ihren angestammten Platz im sozialen Gefüge nicht verlassen.

### **„Höhere Schüler“ leben anders**

Koppe beschreibt die von ihm gesehenen Unterschiede zwischen den Schülergruppen mit einer verblüffenden Offenheit, weshalb die betreffende Passage seines Gutachtens auf der nächsten Seite ungekürzt wiedergegeben wird. Die Ackerbauschüler sollten durchaus einen Teil der Arbeiter des Gutes ersetzen, aber ein zum Schulbetrieb geeigneter Betrieb müsse *auch einen guten Stamm älterer, recht eingeübter Arbeiter besitzen, welche die Einübung der Zöglinge mit bewirken helfen.*

Die Schüler der höheren Lehranstalten beschäftigen sich geistig, indem sie die Vorträge hören oder über diese nachdenken. Wenn sie ins Freie kommen, so geschieht es in Stunden der Erholung, wo sie von den Lehrern zu den im Gange befindlichen Arbeiten begleitet werden, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich anschaulich von dem Gelehrten zu überzeugen. Auf die eigentlichen Arbeiter (und dies würden zum Theil Ackerbauschüler sein) macht eine solche Gesellschaft junger Leute, die von den Geschäften des Ackerbaues nur mangelhafte Kenntniß haben können, nicht den vortheilhaftesten Eindruck. Die Geschäfte selbst werden durch sie häufig gestört, und durch die Proben, welche die Zöglinge in den Handgriffen machen, werden gewöhnlich Unordnungen herbeigeführt; auch ist der sogenannte Studententum bei uns Deutschen zu fest gewurzelt, als daß derselbe nicht bei den Zöglingen der höheren Lehranstalt durchblicken sollte. Die Vergleichen, welche die Ackerbauschüler zwischen sich und jenen anstellen, können nicht dazu führen, sie mit ihrer Lage zufrieden zu erhalten. Es wird ihnen immer einfallen, daß sie eigentlich in gleicher Absicht sich auf der Anstalt aufhalten, daß sie aber strenge zum Fleiß angehalten werden, wogegen den Zöglingen der höheren Lehranstalt gestattet ist, müßig zu gehen.

3 Gutachten Koppe

### **Im Dienst einer standesgemäßen Erziehung**

In die Ackerbauschulen werde man junge, gesunde und kräftige Burschen ab dem 17. Lebensjahr aufnehmen. Die Schüler sollten *ein deutsches Buch in gewöhnlicher Schreibart lesen und verstehen können und im Schreiben und Rechnen diejenige Fähigkeit erlangt haben, die nach dem Stande des Elementarunterrichts in unseren Dorfschulen von fleißigen und fähigen Knaben bis zur Confirmation zu erwarten sei.* Es würde

wohl drei Jahre dauern, bis die Zöglinge – rechtzeitig vor der *Militärverpflichtungszeit* – in allen Handgriffen geübt seien und ausreichend Kenntniss von der Wirtschaft und besonders der Fruchtfolge erworben hätten.

Bis dahin sollten die Schüler *in einem besonderen Hause wohnen* und die *Speisen an einem gemeinschaftlichen Tische* einnehmen. So könne verhütet werden, dass sie *in so früher Jugend ... die üblen Gewohnheiten* des Gesindes annehmen und wohlmöglich in ihrer Heimat weiter verbreiten. Ließe man sie im Dorf wohnen, so sei *nicht zu vermeiden, daß die Zöglinge die nächtliche Freiheit mißbrauchten*. Auch wäre den reicheren Schülern Gelegenheit gegeben *sich durch größeren Aufwand in ihrer Lebensweise* hervorzutun. In diesem Sinne empfiehlt Koppe, eine *uniforme, einfache Kleidung* einzuführen: *leinene Blousen an den Werktagen und blaue Tuchkleidung an Sonn- und Festtagen*. Wie die Tisch- und Bettwäsche müsse die Kleidung immer reinlich gehalten sein, *damit auch der Tagelöhnersohn, wenn ein solcher als Zögling eintritt, sich Nettigkeit und Reinlichkeit als Bedürfniß aneigne*.

Auf eine Formel gebracht fordert der Gutachter: *Sparsamkeit und Einfachheit müssen ... in allen Zweigen der Anstalt sichtbar sein, weil sie als die ersten Grundlagen eines glücklichen Zustandes einer Bauerfamilie angesehen werden*. Wieder will Koppe mit seinen Vorschlägen den unerwünschten Nebenwirkungen eines Schulbesuchs vorbeugen, die den jungen Menschen aus der vorgezeichneten Bahn werfen könnte:

— Es würde sehr nachtheilig sein, wenn die Zöglinge einer solchen Anstalt größere Bedürfnisse kennen lernen, als durch den Ertrag einer kleinen Bauernwirtschaft mit Leichtigkeit zu befriedigen sind. Wäre dies der Fall und lehrten die jungen Leute mit Ansprüchen an höheren Lebensgenuß in ihre Heimath zurück, so würden sie, statt größeren Wohlstand zu befördern, auch unter die einfachen Landleute die Krankheit der Zeit schneller verbreiten, nach welcher alles nach dem Scheine strebt, für vornehm zu gelten. Das Leben verlangt in unserm nordischen Klima viele nothwendigen Bedürfnisse. Kommen in den niederen Ständen viele eingebildete, selbst geschaffene hinzu, so wird durch jeden Zufall Entbehrung und wirkliche Noth herbeigeführt.

4 Gutachten Koppe

### 3. Eine Ackerbauschule für den Bezirk Münster - oder besser zwei? (1850-1852)

*In den 1840er Jahren suchte man in der Provinz Westfalen Gutsbesitzer, die als fortschrittliche Landwirte bereit waren, ihren Betrieb zum Lernort zu machen und Internatsschüler aufzunehmen. Als Erster erhielt Pfarrer Friedrich Nohl 1845 die Erlaubnis, auf Riesenrodt bei Werdohl im Bezirk Arnsberg eine Ackerbauschule zu eröffnen.<sup>14</sup>*

Ackerbauschulen schienen das Mittel der Wahl zu sein, wenn es um die *Hebung und Verbreitung landwirtschaftlicher Bildung* ging und so stellte auch der landwirtschaftliche Hauptverein in Münster *Anträge auf Gründung von Ackerbauschulen*.<sup>15</sup> Für den Regierungsbezirk waren gleich mehrere Standorte im Gespräch, verschiedene Lösungen wurden geprüft und mit möglichen Betreibern verhandelt. Als die zu einem Remontedepot (Remonte = junges Militärpferd) gehörigen Vorwerke Friedrichshorst und Vinckenwalde einer anderen Nutzung zugeführt werden sollten, dachte man auch an eine Ackerbauschule, aber aus dem Projekt wurde nichts. Im April 1850 sah sich das Ministerium für landwirtschaftliche Angelegenheiten veranlasst, dem Landesökonomiekollegium mitzuteilen, dass keine Aussicht bestünde, im Regierungsbezirk Münster zwei Ackerbauschulen einzurichten. Dazu würden die disponiblen Fonds nicht ausreichen und man wolle für diesen Landesteil auch keine Ausnahme machen.

Das Ministerium ging nicht darauf ein, wie man in Münster den Wunsch nach zwei Lehranstalten begründete, gestattete sich aber einen allgemein gefassten Hinweis an das Kollegium:

*Uebrigens bieten die konfessionellen Unterschiede kein Hinderniß dar, Schüler verschiedener Bekenntnisse in eine Schule zusammen zu bringen, noch kann die Confession des Direktors oder des Lehrers entscheidend sein. Das Königliche Landes-Oekonomie-Collegium wird daher angewiesen, bei Seinen Versuchen im Münsterschen Department, eine Ackerbauschule*

<sup>14</sup> Dieter Gewitzsch, Aus "Landmännern" sollen „Landwirte“ werden, in: Jahrbuch Kreis Unna, Bd. 40, Unna 2019, S. 22.

<sup>15</sup> R. Stadelmann, Das landwirtschaftliche Vereinswesen in Preußen. Halle 1874, S. 179.

*herzustellen, die confessionelle Seite unberücksichtigt zu lassen, und allein die übrigen Punkte, welche bei der Beurtheilung erheblich sind, in Betracht zu ziehen.*<sup>16</sup>

In seinem letzten Jahresbericht (1850/51) nennt der Direktor des landwirtschaftlichen Hauptvereins in Münster, von Brandenstein, zwei Bewerber, auf denen die Hoffnungen auf Eröffnung einer Ackerbauschule ruhten. Im Kreis Soest zeigte der Ökonom und *Rittergutspächter Fischer zu Menzel* (Stadtteil der Stadt *Rüthen* im Kreis Soest) Interesse und im Kreis Lüdinghausen der Direktor des *landwirthschaftlichen Kreis-Vereins*, der Gutspächter *Brüning zu Botzlar*.

Fischer wurde bereits vom Landesökonomiekollegium empfohlen. Es habe sich eine mit den erforderlichen Geldmitteln versehene Persönlichkeit angeboten, die geeignet sei, eine solche Anstalt ... zu begründen. Allerdings müsse Fischer das geeignete Grundstück noch vermittelt werden.<sup>17</sup> Über Brünings Bemühungen verlor Brandenstein, der beruflich versetzt wurde und daher den Vorsitz des Hauptvereins niederlegte, keine weiteren Bemerkungen, aber er gönnte dem Projekt Ackerbauschule gute Wünsche und ein offenes Wort:

*Möge endlich der Zweck in einer Weise erreicht werden, welcher ein glückliches Gedeihen der Anstalt sichert, die vorzugsweise in einer glücklichen Wahl des Direktors neben angemessenen Lokalitäten eine sichere Bürgschaft finden wird.*

*Im Übrigen verharre ich bei meiner schon oft ausgesprochenen Ansicht, daß namentlich mit Rücksicht auf die Verhältnisse im Regierungsbezirk Münster die Errichtung einer solchen Anstalt von Staatswegen die sicherste Garantie für das baldige Zustandekommen und das Gedeihen derselben gewähren würde. Prinzipien in der Landwirthschaft durchzusetzen welche nicht naturwüchsig sind ist niemals anzurathen. Für Private Ackerbauschulen ist aber meines Erachtens der Boden in Westfalen noch nicht reif.*<sup>18</sup>

16 das erste Zitat aus GStA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61 Bd 2.

17 LAV NRW W, Oberpräsidium Nr. 1764, Bde. 1+2 – Landwirtschaftlicher Hauptverein, Bericht vom 25.05.1851.

18 ebd.

Wilhelm Brüning war da ganz anderer Ansicht und bot sich dem Landesökonomiekollegium in Berlin als privater Betreiber einer Ackerbauschule auf dem Gut Botzlar an. Das Kollegium hatte ihn offenbar aufgefordert, seine Vorstellungen darzulegen. Mit seinem Schreiben vom 1. Mai 1851 erklärte Brüning einleitend, mit den *ländlichen Verhältnissen* des Bezirks bekannt zu sein, um dann ohne Umschweife den Grund zu benennen, weshalb die bisherigen Versuche scheiterten. Es liege am fehlenden Geld, an den *für unsere Verhältnisse zu geringen jährlichen Zuschüssen*.

Bekanntlich werde hier *bei den Landbewohnern besser gelebt wird, als bei der entsprechenden Klasse in irgend einem Theile des Königreichs*, argumentierte Brüning, und entsprechend hoch seien *die Kosten der Beköstigung*. Selbst für einen Tagelöhner müsse man pro Jahr 60 Taler für Verpflegung rechnen, so dass manche Arbeitgeber lieber einen höheren Lohn zahlen als Kost zu verabreichen. Bei einer Ackerbauschule aber, *wo die Zöglinge, Söhne meistens größerer Schulzen und Bauern doch besser als Tagelöhner gehalten werden, müssten mit Hinzurechnung der Wäsche, Verschleiß der Betten und Möbels nicht unter 80 Thaler jährlich a Person veranschlagt werden.*

Allein für die Möbel, u.a. sechzehn Betten mit Leinenzeug, rechnete Brüning *nach mäßigem Anschlag* zweitausend Taler. Sich selbst wollte er *für seine schwere Aufgabe und Verantwortlichkeit vor Gott und den Menschen ... mit jährlich 500 Thalern ... gewiß sehr mäßig honorirt* sehen. *Für die Beihülfe eines guten gebildeten Lehrers* rechnete er *an Gehalt und freier Station nicht weniger als 350 Thaler*. Den Tierarzt aus der Nachbarschaft glaubte Brüning für fünfzig Taler verpflichtet zu können und für einen Gärtner und einen Hofmeister setzte er je 25 Taler an. Schließlich würden Bücher, Zeitschriften, Instrumente, Ackerwerkzeuge und Zuschüsse zu landwirtschaftlichen Versuchen mit zusammen einhundert Thalern zu Buche schlagen. Die sich ergebende jährliche Fördersumme bezifferte Brüning auf 1730 Taler.

Er müsse gestehen, räumte Brüning ein, dass der Betrag *in Anbetracht der geringeren Summe[n], welche als Zuschüsse zu ähnlichen Unterneh-*

*mungen ... gewährt werden, sehr hoch* erscheine. Man möge aber in Erwägung ziehen, dass der Regierungsbezirk Münster in landwirtschaftlichen Dingen in hohem Grade der Hilfe bedürfe, andererseits zu den Bezirken gehöre, *die dem Staate die größten Abgaben vom Boden* liefern. Und was die Gesinnung beträfe, so habe sich der Bezirk Münster stets als ein sehr konservativer erwiesen, obwohl *für die Hebung der ländlichen Industrie bisher von Staatswegen wenig oder nichts geschehen ist*.<sup>19</sup>

Im Landwirtschaftsministerium befasste sich der Geheime Oberregierungsrat Kette mit den Forderungen und versah Brünings Schreiben mit einem ausführlichen Kommentar für die interne Beratung mit dem Kollegium. Dabei wurde die Höhe der Subvention gar nicht in Zweifel gezogen, aber an Bedingungen geknüpft, die man unter *ganz ähnlichen Verhältnissen* auch anderswo für die Errichtung einer Ackerbauschule gestellt habe:

1. *Die Zahl der Zöglinge, welche Pension zahlen, darf ... nicht unter 10 sein, und hat der Unternehmer für diese Frequenz zu sorgen.*
2. *Die Pensionäre haben jeder jährl. 50 Thaler zu zahlen.*
3. *Dem Staat steht frei, 5 Freischüler in die Anstalt zu senden, und er zahlt aus einem besonderen Fonds für jeden Freischüler dieselbe Pension von 50 Thalern.*
4. *Die jährliche Subvention welche außerdem der Staat zur Salarirung der Lehrer und zu anderen Bedürfnissen der Anstalt an den Unternehmer zu zahlen verspricht, beträgt 1000 Thaler.*
5. *Das Abkommen wird auf 10 Jahre getroffen, doch behält der Staat sich vor, davon zurückzutreten, wenn die Frequenz unter 10 Pensionäre – also excl. der Freischüler – herabsinken ... sollte.*<sup>20</sup>

Zudem forderte Kette, die Eltern der Schüler zu höheren Beiträgen heranzuziehen. Brünning wollte sich mit einem Schulgeld von zwanzig Talern bescheiden und veranschlagte den Wert der von den Schülern geleisteten Arbeit auf der Einnahmenseite mit zehn Talern. Kette hielt eine Satz von fünfzig Talern für gerechtfertigt. Der Ministerialbeamte

<sup>19</sup> GSa PK, I. HA, Rep. 164 A Landesökonomiekollegium, Nr. 61 Bd 2. – Schreiben vom 01.05.1851.

<sup>20</sup> GSa PK, a.a.O. – Randbericht des Ministeriums vom 09.06.1851.

griff die Formel von der „Gewöhnung der Landleute an einen guten Tisch“ auf und drehte das Argument: Gutes Essen lasse mit *Gewißheit auf einen höheren Grad der Wohlhabenheit schließen* ... und man dürfe annehmen, *die Eltern, welche reichlich für die leibliche Nahrung ihrer Kinder sorgen können, auch nicht abgeneigt sein werden, für ihre gewerbliche Ausbildung verhältnismäßige Verwendungen zu machen. Für die ärmeren Gegenden, welchen die Anstalt sich allerdings nicht verschließen dürfe, werde durch die 5 Freistellen gesorgt werden können.*<sup>21</sup>

Kette regte an, die bevorstehende Reise des Präsidenten des Landesökonomiekollegiums, von Beckedorff, nach Münster zu nutzen, um Brünings Vorschläge vor Ort zu beraten. Das Ministerium werde Schriftstücke *zur Benutzung auf der Reise* vorlegen. Unter den Papieren befand sich auch das Antwortschreiben an Brünning, datiert auf den 17. Juni 1851, das man aber nicht der Post anvertraute, sondern Beckedorff mitgab.

### **Botzlar in ungeduldiger Erwartung**

In Selm wollte Brünning, dass *die Sache nicht unnöthig in die Länge gezogen werde*. Unsicher, ob seine Vorstellungen von den Berliner Behörden weitergereicht wurden, sandte er seine Unterlagen mit Datum vom 22. Juni 1851 direkt an das Ökonomiekollegium und warb nicht ungeschickt für sein Vorhaben: Er habe sich – so Brünning – sowohl gegenüber dem westfälischen Oberpräsidenten von Duesberg als auch dem Direktor des Landwirtschaftlichen Hauptvereins Jonas *bereit erklärt, nach dem Fehlschlagen so vieler Versuche welche die Gründung einer Ackerbauschule im Regierungs-Bezirke Münster bezweckten, ... selbst auf dem Gute Botzlar eine derartige Anstalt zu errichten*. Den Landleuten solle die Wohltat nicht verloren gehen, *welche eine ... [Ackerbauschule] einem großen Landstriche nothwendig gewähren müsse*. Brünning wiederholte seine Bitte *um baldige Rückäußerung ... , um mit den so bedeutenden Vorarbeiten respective Neubauten vorgehen zu können*.

<sup>21</sup> ebd.

Drei Tage später legte er nach und bat mit Schreiben vom 24. Juni 1851, dem Präsidenten des Landesökonomiekollegiums vorgestellt zu werden: Er wolle *mündlich die Sache in Betreff der Anlage einer Ackerbauschule ... verhandeln*. Das Treffen fand im Juli des Jahres 1851 statt.

#### **4. Hoher Besuch auf Botzlar – Verhandlungen mit dem Landesökonomiekollegium (1851)**

Im Juni 1851 traf man in Berlin Reisevorbereitungen. Der Präsident des Landesökonomiekollegiums<sup>22</sup>, Ludolph von Beckedorff<sup>23</sup>, sollte nach Westfalen reisen und neben anderen Wilhelm Brüning treffen, um über die Einrichtung einer Ackerbauschule zu verhandeln. Dessen Pläne hatten das Landwirtschaftsministerium erreicht, das sich vor der Reise mit dem Ökonomiekollegium vor allem über die finanziellen Bedingungen abstimmte. Oberregierungsrat Kette entwarf einen Brief an Brüning, der dem Präsidenten mitgegeben wurde.

##### **Beckedorff will Botzlar in Betrieb sehen**

Über den Besuch berichtete Beckedorff seinem Kollegium und dem Ministerium:

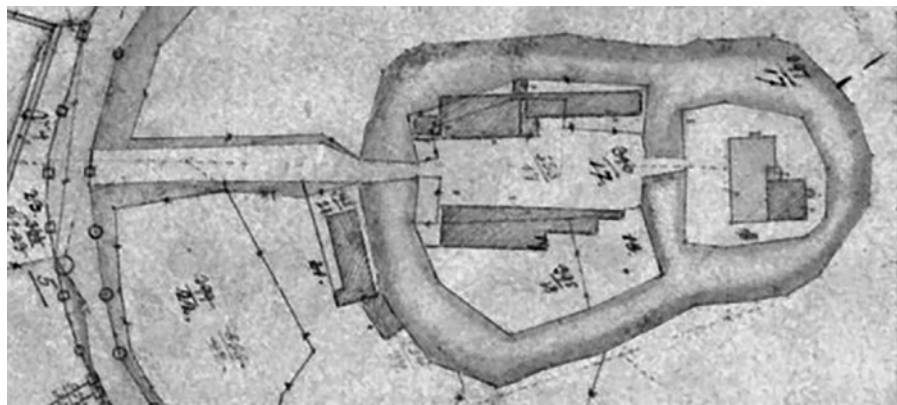
*Am 15 ten Juli in Münster angekommen, erfuhr ich sofort durch den Director des landwirtschaftlichen Central-Vereins, Herrn General-Commissarius Jonas, daß der Herr Brüning schon vor einigen Tagen in der Erwartung mich bereits anwesend zu finden, nach Münster gekommen sei und gebeten habe, ihn von meiner wirklich erfolgten Ankunft unverzüglich zu benachrichtigen. Da es indessen meine Absicht war, nicht blos seine Person, sondern auch sein Gut, seinen Hof, seine Felder, seine Wirthschaftseinrichtung, seinen Viehstand und wo möglich seine häuslichen Verhältnisse kennen zu lernen; so beschloß ich seinem Besuche zuvorzukommen und schon am folgenden Tage mich nach Botzlar zu begeben. Ich theilte diesen Entschluß dem Herrn Ober-Präsidenten mit, der mir noch am nämlichen Tage auch die persönliche Bekanntschaft des Lüdinghausener Landraths, Herrn*

<sup>22</sup> Das Landesökonomiekollegium war ein regelmäßiger Beirat des Landwirtschaftsministeriums für technische und ökonomische Angelegenheiten der Land- und Forstwirtschaft und die Zentralstelle der landwirtschaftlichen Zentralvereine, ab 1894 der Landwirtschaftskammern der Provinzen. Es setzte sich aus ernannten und gewählten Mitgliedern (Räte des Ministeriums; Wissenschaftler und Landwirte, fast ausschließlich Gutsbesitzer) zusammen. – GStA PK, Kurzanalyse im Findbuch des Bestandes I. HA, Rep. 164 A Landesökonomiekollegium, Dräger 1964.

<sup>23</sup> Ludolph von Beckedorff war seit 1842 Präsident des Landesökonomiekollegiums. Bericht vom 20.08.1851: GStA PK I. HA, Rep. 164 A Landesökonomiekollegium Nr. 61, Bd.2.

Grafen von Schmising verschaffte, und am folgenden Morgen früh fuhr ich in Begleitung des Herrn Jonas, nach Lüdinghausen, wo sich uns der Graf Schmising anschloß, und von da mit beiden nach Botzlar. – Leider war aber das Wetter der Reise nicht günstig. Ein Regenguß folgte dem anderen und unter Platzregen langten wir in Botzlar an.

### **Botzlar kann sich sehen lassen – und der Pächter auch**



5 Beckedorff: kleiner Edelhof

Wir fahren über das Pflaster des langen Hofes, an dessen beiden Seiten die Wirtschaftsgebäude belegen sind, und welcher ungeachtet des schlechten Wetters ein reinliches und ordentliches Aussehen zeigte. Am Ende desselben liegt das zweistöckige massive Wohnhaus auf einer rings von einem breiten Wassergraben umgebenen nur durch einen schmalen Damm zugänglichen Insel. Das Ganze hat das Ansehen eines kleinen Edelhofes.

Herr Brüning empfing uns mit freundlicher Aufmerksamkeit. Er ist ein Mann in seinen besten Jahren, groß, schlank, rüstig und von gewinnendem Äußeren und dem unverkennbaren Ausdruck eines offenen und geraden Characters.

Da der Himmel sich aufzuklären schien, machten wir uns bald hinaus, um das Feld zu besichtigen; indessen trieb uns ein neuer Regenschauer

wieder nach Hause, und so habe ich nur den Theil des Feldes und der Wiesen in Augenschein nehmen können, der unfern des Gehöftes liegt. Das Wintergetreide stand nach dem Maaßstabe dieses Jahres recht gut und die Rieselwiesen versprachen einen reichlichen zweiten Schnitt. Das Ganze machte einen günstigen Eindruck und ließ auf einen thätigen und verständigen Wirth schließen, und die Unterhaltung mit ihm bestätigte dieses Urtheil.

Herr Brüning ist den Fortschritten des Landbaues mit Aufmerksamkeit und Nachdenken gefolgt, hat sich ein unbefangenes praktisches Urtheil bewahrt und von den neueren Entdeckungen und Methoden sich angeeignet, was seinen Verhältnissen und Mitteln angemessen war.

Schon unterwegs äußerte sich Herr General-Commissarius Jonas mit großem Lobe über ihn und nannte ihn den bei weitem intelligentesten Landwirth der ganzen Gegend. Eben so günstig lautet das Urtheil des Landraths Grafen Schmising. Ich will mir erlauben, es wörtlich hier aus einem über den Brüning an den Herrn Staats-Minister und Ober-Präsidenten von Düesberg erstatteten Berichte, der mir zur Einsicht vorgelegen, zu entnehmen. Es lautet so:

### **Brüning im Urtheil des Lüdinghauser Landrats**

„Der Oeconom Brüning zu Botzlar, ein Sohn des als tüchtiger Landwirth meines Wissens stets gerühmten und im vorigen Jahre verstorbenen Bürgermeisters Brüning in Enniger, Kreises Beckum, hat, wie mir bekannt, das Gymnasium in Münster besucht und später mehre Jahre der Oekonomie des Freiherrn Brencken auf dem Gute Erpernburg im Kreise Büren vorgestanden, ist demnächst durch Heirath in den Besitz eines ansehnlichen Kapitalvermögens gelangt, als Pächter auf das im hiesigen Kreise zwischen Borck und Selm belegene, dem Grafen von Landsberg auf Velen gehörige Gut Botzlar gezogen und war als solcher schon, wie ich glaube, einige Jahre lang etablirt, wie ich Ende des Jahres 1839 die hiesige Landrathsstelle antrat.“

„In den ersten Jahren meines Hierseyns habe ich mehrfach gegen seine Wirthschaftsführung Bedenken äußern und für seine Zukunft ein schlechtes Prognosticon stellen gehört. Die Umgestaltung der zeither in Botzlar betriebenen altherkömmlichen Oekonomie gefiel nicht und ward bekritelt und die Unternehmung mehrerer Bauten für den Brennerei-Betrieb und deren Einrichtung selbst schien zu gewagt und nicht entsprechend. Man wollte deshalb auch seinen Ansichten in den landwirthschaftlichen Vereinen nicht Geltung schenken.“

„Indessen hat sich jetzt die Meinung über ihn verändert, man überzeugt sich, daß seine Wirthschaft guten Fortgang hat und sich hebt und daß er stets neue Anlagen – zur Zeit an den Wiesen – unternimmt.“

„Ich glaube deshalb, daß er jetzt überall, auch bei dem schlichten Landmann, für einen guten Oeconom gilt.“<sup>24</sup>

„Ich selbst ... lege auf Brünings Ansichten über landwirthschaftliche Gegenstände großes Gewicht. In dieser Rücksicht habe ich ihn auch bei der Königlichen Regierung im Jahre 1846 in Vorschlag gebracht als Taxator für die beim Bau der Münster-Hammer Eisenbahn erforderlichen Expropriations-Verhandlungen und habe, wie ich diese leitete, ihn bewährt gefunden. Auch später noch habe ich, als Vormund mit der Administration großer Güter beschäftigt, in wichtigen landwirthschaftlichen Fragen mehrfach ihn bei den Lokalbesichtigungen zugezogen, seine Gutachten mir erbeten und bin ich diesen gern gefolgt.“

„pp Brüning ist ein Mann von Energie, der bei streng sittlichem religiösem Wandel und erbaulichem Familienleben seine Eleven im Sinne einer sorgfältigen Erziehung strenge überwachen, zur Thätigkeit anhalten und nicht verweichlichen, aber denselben auch entsprechende Pflege und Beköstigung zukommen lassen wird. In wiefern er aber die Gabe der Lehre hat, ob er in den verschiedenen Wirthschaftszweigen selbst Unterricht ert-

<sup>24</sup> Anmerkung des Berichterstatters: Als Beweis dafür dient, daß er kürzlich zum Director des Lüdinghausener landwirthschaftlichen Zweigvereins erwählt ist.

heilen kann, vermag ich nicht zu beurtheilen. Mir haben seine Vorträge (:diese sind bisweilen auch auf dem landwirthschaftlichen Vereine etwas docirend:) stets verständig erschienen und ist er, wie ich hieraus entnommen, in den Werken der landwirthschaftlichen Klassiker sehr zu Hause.“

### **Prüfung bestanden: Keine Bedenken gegen den Unternehmer Brüning**

Soweit der Graf Schmising, der selbst, nach des Herrn Düesberg Urtheil, ein sehr ehrenwerther und gewissenhafter Mann und ein besonders umsichtiger und thätiger Beamter ist. Ich selbst habe in dem freilich nur 6stündigen Zusammenseyn mit Herrn Brüning Nichts zu bemerken Gelegenheit gehabt, was nicht dem obigen günstigen Urtheile entspräche. In den Geschäftsverhandlungen war er bestimmt, klar, offen und sicher; aber auch in der übrigen Unterhaltung die, namentlich bei Mittagsmahle, an dem noch zwei benachbarte Geistliche Theil nahmen, lebhaft und mannichfaltig geführt wurde und sich auf landwirthschaftliche, staatsöconomische, politische, sociale und selbst theologische Fragen in buntem Wechsel ausdehnte, zeigte er Einsicht, richtiges Urtheil, selbstständige Ansicht und Gewandtheit des Geistes. Gegen seine Persönlichkeit wird daher wohl ein Bedenken nicht stattfinden.

### **Der Betrieb im Wandel – ein geeigneter Lernort**

Beckedorff berichtet von mancherlei Meliorationsplänen des Bewirthschafters, die sowohl in ihrer Ausführung als nach ihrer Vollendung eine erwünschte Gelegenheit zu lehrreicher Uebung und Beobachtung verheißen. Von den zum Gutsbetrieb gehörenden 500 Morgen entfielen 300 auf Äcker und 80 auf Wiesen, die nach und nach in Rieselwiesen gewandelt würden. 90 Morgen betrachte der Pächter als „Rodeland“, das in weitere Äcker umgewandelt werden soll. Die übrigen circa 30 Morgen fallen auf Hofstelle, Gebäude, Gärten, Teiche, Wege und dergl. In dem höher belegenen Teile der zu Botzlar gehörenden Ländereien sei der Boden trocken und milde; in dem tiefer liegenden feucht und strenge, weshalb

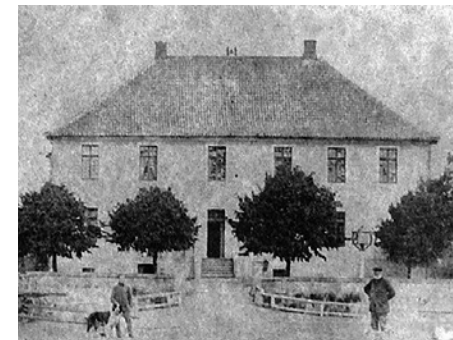


Herr Brüning beabsichtige, diese Felder durch Drainage zu verbessern.

*Das Gebäude endlich, dessen innere Einrichtung in den unteren Zimmern, in die ich nur gekommen, den Character der Ordnung, Reinlichkeit und standesmäßiger Wohlhabenheit zeigte, enthält nur die nöthigen Räumlichkeiten für die Bedürfnisse der Familie. An der Hinterseite ist noch ein kleiner Flügel im rechten Winkel an das Hauptgebäude angefügt, der ebenfalls wirthschaftliche Bestimmungen hat. Dieser Flügel soll verlängert werden durch einen zweistöckigen Anbau, um das Lehr-Institut, wenn solches zu Stande kommt, aufzunehmen.*

## 5. Start der Ackerbauschule Botzlar (1852)

Beim Oberpräsidium der Provinz Westfalen wurden die Planungen des Selmer Gutspächters positiv aufgenommen.<sup>25</sup> Das Projekt befand sich auf einer soliden Grundlage. Das Gut war Eigentum des Grafen von Landsberg Gemen zu Velen und der inzwischen 43 Jahre alte Wilhelm Brüning hatte es auf 30 Jahre *in Pacht genommen*.



6 Botzlar, vermutlich z.Zt. der Ackerbauschule

Im Januar 1852 genehmigte Münster einen vorläufigen Einrichtungs- und Lehrplan, der ein halbes Jahr später im Amtsblatt veröffentlicht wurde.<sup>26</sup> Gleichzeitig kündigte die Oberbehörde an, dass zum 1. Oktober 1852 auf dem Gut Botzlar im Kreise Lüdinghausen eine Ackerbauschule *ins Leben treten* werde. Die vom Gutspächter Brüning betriebene Schule erhielt eine jährliche Zuwendung von 1.300 Talern aus der Staatskasse<sup>27</sup> und unterlag der behördlichen Kontrolle. Mit der unmittelbaren Beaufsichtigung der Anstalt betraute das Oberpräsidium ein Kuratorium, bestehend aus

- dem Präsidenten des landwirtschaftlichen Zentralvereins Münster (zu der Zeit dem Generalkommissar Wilhelm Jonas aus Münster),
- dem Landrat des Kreises Lüdinghausen (zu der Zeit Graf Schmising) und
- dem Pfarrer Evers aus Selm.

25 LAV NRW W, Oberpräsidium Nr. 1760 – Plan von der Hand des Pächters Wilhelm Brüning ohne Datum. – Eine Reihe von Veröffentlichungen folgen im Wesentlichen dem Muster dieser Beschreibung: Amtsblatt für den Regierungsbezirk Münster 1852, Nr. 29; Jahrbuch der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Statistik für das Jahr 1852, Hrsg. William Löbe, 6. Jg., Leipzig 1852 S. 302ff.; William Löbe, Die Ausbildung des Landwirths und die landwirtschaftlichen Lehranstalten Europas, Leipzig 1856, S. 58f.

26 Amtsblatt für den Regierungsbezirk Münster / Hrsg.: Bezirksregierung Münster, 1852, Nr. 29 vom 17. Juli 1852, S. 194ff. – Online-Ausgabe: Univ.- und Landesbibliothek, 2013, urn:nbn:de:hbz:6:1-55815. – Wenn nicht anders zitiert, folgt der Text dieser Quelle.

27 Albert Florschütz, Die politischen und socialen Zustände der Provinz Westphalen während der Jahre 1848 – 1858, Elberfeld 1861, S. 107.

*Ich hoffe und wünsche* – gab der Oberpräsident der neuen Schule mit auf den Weg – *dass diese zur Beseitigung eines dringenden Bedürfnisses bestimmte Anstalt einen gedeihlichen, ihrem Zwecke, der Förderung der Landwirthschaft, entsprechenden Fortgang gewinnen möge.*<sup>28</sup>

Die im Amtsblatt folgende Beschreibung stammt im Wesentlichen aus der Feder des künftigen Leiters der Schule, wurde aber für die Veröffentlichung bearbeitet.<sup>29</sup> Brüning stellt die bestehende Gutswirtschaft vor und erläutert, wie er sich den Betrieb einer privaten Lehranstalt auf dem Gut Botzlar vorstellt. Er beginnt mit einer Bestandsaufnahme und teilt den Lesern des Amtsblatts eingangs mit, wo sich Botzlar befindet und wie man den Ort erreichen kann: Das Gut liegt eine Meile südlich der Kreisstadt Lüdinghausen, die in zwei Jahren über eine Chaussee mit Münster verbunden sein wird. Nach Süden trifft man *eine halbe Stunde entfernt* auf das Dorf Bork, von dem eine Chaussee nach Dortmund und damit zur Köln-Mindener Eisenbahn führt.

Die Gutswirtschaft umfasst mit anderweitig gepachteten Grundstücken knapp 500 Morgen Land. Es wird angestrebt, 380 Morgen als Ackerland zu nutzen, 80 Morgen als Riesel- und Stauwiesen und der Rest soll Weide sein. Zurzeit ist man damit beschäftigt, Waldstücke in Ackerflächen und Stauwiesen in Rieselwiesen umzuwandeln.<sup>30</sup> Auf den Äckern wechselt mittelschwerer Tonboden mit leichtem, gutem Sandboden, einige Felder leiden in nassen Jahren unter der Feuchtigkeit.

Zum Haus Botzlar gehören drei größere Oeconomie-Gebäude<sup>31</sup>, in denen auch eine Brennerei von Kartoffeln und Korn betrieben wird, ein Holzschober, zwei Schürzsiemen<sup>32</sup> sowie eine Öl- und eine

28 Bekanntmachung des Oberpräsidiums mit Datum vom 05.07.1852, Amtsblatt Münster 1852, a.a.O., S. 194.

29 Brüning zeichnete den Text im Amtsblatt mit Datum vom 15. Januar 1852.

30 LAV NRW W, Oberpräsidium Nr. 1760 – Vgl. Brünings ursprünglichen Text: Hiervon sind 300 Morgen dem Pfluge unterworfen 90 Morgen Waldboden sind bereits in Angriff genommen um in Acker verwandelt zu werden. 80 Morgen sind Stau und Flößwiesen, der Ueberige Fischteiche Hofeplätze Weiden etc. Von den Wiesen sind im vorigen Sommer 20 Morgen in Rieselwiesen umgeschaffen für diesen Sommer werden anderswo 40 Morgen vollendet werden und der Rest von 20 Morgen bleibt für das nächste Jahr anzulegen.

31 LAV NRW W, Oberpräsidium Nr. 1760 – Brüning differenziert die Angaben zu den Gebäuden: 1 zweistöckiges Wohnhaus, 1 Scheune 110 Fuß lang, 1 Scheune mit Pferdestall 120 f., 1 Brauerei mit Pferdestall 110 fuß, 1 Schweinestall

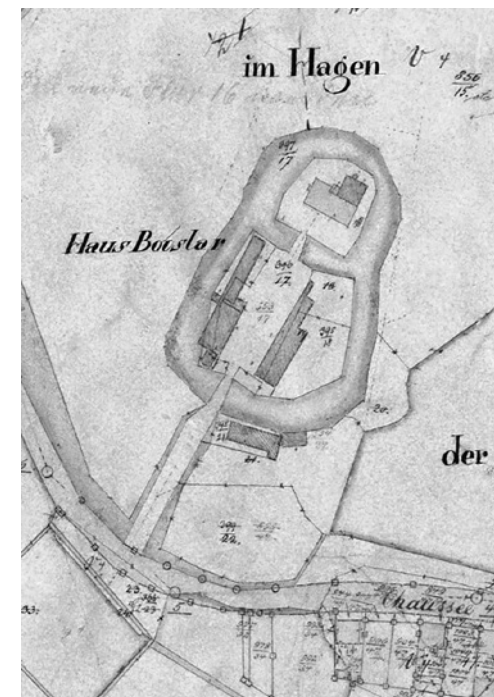
32 LAV NRW W, Oberpräsidium Nr. 1760 – Brüning benutzt das Wort Kornsiemen.

Korn-Mahlmühle.<sup>33</sup> Zum Viehbestand zählen acht Ackerpferde, vier Fahrochsen, 30 bis 40 Stück Rindvieh, 200 Schafe und 50 bis 100 Schweine.<sup>34</sup>

Das große, zweistöckige Wohnhaus wird weiterhin von der Familie Brüning genutzt, aber bei starkem Andrang können in der oberen Etage weitere Schlafstellen für Zöglinge eingerichtet werden. Diese Möglichkeit soll auf Notfälle beschränkt bleiben, denn der Hausherr möchte an *dieses Wohnhaus ... zum Zweck der Anstalt einen zweistöckigen, 40 und 38 Fuß haltenden Flügel* anbauen, *der eine Wohnung für den Lehrer, einen Hörsaal, einen Speisesaal und die eigentlichen Schlafstuben für die Zöglinge enthalten wird.* Die Schule kann dann zwanzig Schüler aufnehmen. –

Der hier erwähnte Anbau existiert nicht mehr. 2018 wurde der Standort im Auftrage der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen im Zuge von Bauplanungen archäologisch untersucht.

Durchschnittlich zwanzig Gäste aufzunehmen, war eine Herausforderung an die Haushaltsführung des Gutes. Auf diesem Feld hatte auch die Frau des Pächters, Christina Brüning, zum Erfolg



7 Karte von 1827 mit Fortschreibungen bis 1867 (Ausschnitt)

33 LAV NRW W, Oberpräsidium Nr. 1760 – Brüning unterscheidet 1 Windmühle, 1 Wasser-Kornmühle, 1 Oelmühle, letztere vor dem Hofe.

34 LAV NRW W, Oberpräsidium Nr. 1760 – Brüning erwartet, dass sich mit der fortschreitenden Kultur und der Ertragsfähigkeit des Bodens natürlich der Viehbestand vermehrt. Rückblickend bemerkt er: Das Gut war bei Uebernahme der Pacht sehr verkommen, stückweise verpachtet, die sauren Wiesen zu Kuh und Rinderweiden benutzt etc.



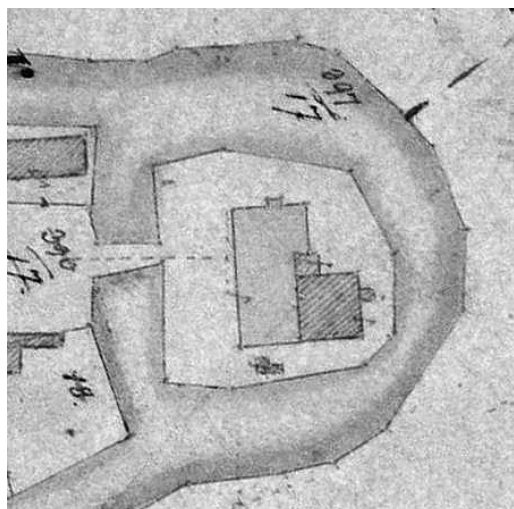
8 Christina Brüning geb. Hagedorn

des Betriebszweiges „Ackerbauschule“ beizutragen, auf dass die Ansprüche der zahlenden Schüler befriedigt wurden und die Ausgaben im Rahmen blieben. Der Blick in Liste des 1855 beschäftigten Dienstpersonals ist ein Anhaltspunkt für den beachtlichen Umfang, in dem die Hauswirtschaft auf Botzlar funktionieren musste.

*Das Gesinde ist an gute Beköstigung gewöhnt*, schreibt Brüning 1855 im Geschäftsplan des Gutes, auf dem zu der Zeit ein Oberknecht, vier Pferdeknechte, ein Viehknecht und zwei Ochsenknechte

sowie ein Schäfer, eine Kühemagd, drei Mägde und ein Hofjunge beschäftigt waren. Mindestens dreißig, eher vierzig Personen fanden sich zu den Mahlzeiten auf Botzlar ein und der geplante Anbau sollte auch diesen Zwecken dienen. In einem Brief an den Eigentümer, Graf von Landsberg-Velen, schreibt Brüning zum Thema Nutzung:

*Das neu aufzuführende Gebäude, worin die Anstalt ihren Sitz haben soll, wird im Erdgeschoß Gesindestube ..., Küche, Waschkammer, Vorrats-Kammer und Backkammer haben. Eine Gesindestube und eine Waschkammer fehlen zur Zeit gänzlich, durch das Verlegen der Küche vom Wohnhause in dessen unmittelbare Nähe, jedoch mit anderem Eingang, entferne ich den Schmutz und die Rohheit der Tagelöhner und des Gesindes aus dem Haus und bewahre*



9 Flur 6, Beifang, Nachträge 1832-1865

*zugleich durch die Nähe der Küche die Einheit des Haushaltes, welche verloren ginge, wenn ich das Gebäude auf einem anderen Platz aufführen wollte. Ebenso rätlich und wirtschaftlich ist es, die Backkammer ganz in der Nähe zu haben, abgesehen von der größeren Sicherheit gegen Brand.*<sup>35</sup>

Man erwartet eine *mindeste Zahl von vierzehn* gesunden Schülern im Alter von fünfzehn bis 24 Jahren. Vor der Aufnahme sind Zeugnisse *der Ortsbehörde und des betreffenden Pfarrers über die sittliche Führung und die Vermögensverhältnisse* der Bewerber einzureichen. Eltern und Zöglinge verpflichten sich gemeinsam und schriftlich *zum Gehorsam gegen den Direktor* und die Lehrer. Bei der halbjährlich zum 1. April und 1. Oktober stattfindenden Aufnahme werden zuerst Schüler aus dem Regierungsbezirk Münster vorgezogen, danach will man Aspiranten aus Westfalen berücksichtigen, bevor andere Provinzen zum Zuge kommen.

Die Ausbildung dauert zwei Jahre, kann aber auf anderthalb Jahre oder auch ein Jahr verkürzt werden, wenn die mitgebrachten Vorkenntnisse einen erfolgreichen Abschluss erwarten lassen. *Lehrgeld* ist halbjährlich im Voraus zu zahlen. Neun Schüler werden zu einem ermäßigten Satz von 25 Talern aufgenommen, die anderen zahlen fünfzig bis 65 Taler pro Halbjahr. Im Rahmen ihrer Kräfte haben sich die Schüler an allen im Betrieb vorkommenden Arbeiten zu beteiligen. Die Winter- und Sommersemester unterscheiden sich hinsichtlich des Lernstoffs und der Tagesabläufe.

Die kalte Jahreszeit *ist hauptsächlich dem theoretischen Unterricht gewidmet*. Um fünf Uhr früh stehen die Schüler auf und erledigen schon vor dem Frühstück einige Arbeiten *in den Viehställen, beim Frucht Dreschen und Reinigen*. Nachdem gefrühstückt wurde, arbeiten die Zöglinge auf dem Hof, helfen beim Mergelfahren oder sind mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt. Das Mittagmahl wird zu jeder Jahreszeit um zwölf Uhr *gemeinschaftlich unter Aufsicht des Lehrers* eingenommen. Der Wechsel von praktischen und schriftlichen Arbeiten wird nachmittags

35 RuhrNachrichten 1993, Nr. 248, Samstag, 23. Oktober 1993: Heimatforscher Ludwig Heitmann besitzt alte Original-Briefe: Landwirte drückten vor über 100 Jahren Schulbank auf Burg – Artikelserie, Texte aus den Briefen werden zitiert, leider ohne weitere Quellenangaben. Der Verbleib der Briefe konnte bislang nicht geklärt werden.

fortgesetzt. Von 17 Uhr bis 19 Uhr hören die Schüler Vorträge des Lehrers. Nach dem Abendessen wird um 21 Uhr zur Ruhe gegangen.

Im Sommer beginnt der Unterrichtstag eine Stunde früher um vier Uhr. Von halb fünf an hält der Lehrer einen ersten Vortrag, dann wird gefrühstückt. Bis zum Essen wechseln sich körperliche und schriftliche Arbeiten ab. Mittagsruhe soll bis 14 Uhr gehalten werden. Gearbeitet wird bis 19 Uhr, dann gibt es Abendessen. Die längeren Sommertage werden vormittags um neun Uhr und nachmittags um 16 Uhr zur „Recreation“ unterbrochen. Regentage werden zu schriftlichen Arbeiten und Lehrervorträgen genutzt. Soweit die grobe Verteilung der

Aktivitäten. Der Unterricht wird nach dem folgenden vom Königlichen Ministerio festzusetzenden Plane ertheilt:

Die Semester bilden abgeschlossene Lerneinheiten, damit es für die in jedem Halbjahre neu eintretenden Zöglinge möglich wird, an den Vorträgen ohne umständliche Vorbereitung sogleich Theil zu nehmen.

Zu den Pflichten der Schule gehört, für eine gesunde, angemessene Kost zu sorgen und den Schülern gesunde Räume zum Essen, Lernen und Schlafen anzuweisen. Jeder erhält ein eigenes Bett, einen Kleiderschrank, Tisch und Stuhl, Handtücher etc. Werkzeuge und Geräte werden gestellt. Für mutwillig oder fahrlässig verursachte Schäden müssen die Schüler aufkommen, die auch die Kosten für Schreibmaterial und Medizin zu tragen haben. Kranke Schüler werden vierzehn Tage im Krankenzimmer der Schule gepflegt. Um längerfristig Erkrankte sollen sich die Angehörigen kümmern.

Bei Verstößen gegen die Hausordnung wird ermahnt. Zeigen Strafen wie Absperrung mit magerer Kost und schriftlichen Arbeiten nicht die gewünschte Wirkung, erfolgt im Wiederholungsfalle die Entfernung aus der Anstalt. Unsittlichkeit, Frechheit, Aufwiegelung ziehen nach Umständen eine sofortige Entfernung nach sich. Wird ein Schüler der Schule verwiesen, so geht das im Voraus gezahlte Honorar verloren.

Betreiber von Ackerbauschulen sahen sich als „Unternehmer“ und wurden auch so angesehen. Dem Eigentümer gegenüber erklärte Gutspächter Brüning in dem Sinne, dass ihn nicht allein die Bemühung um eine gute Sache bewege, sondern auch die Einsicht, dass der Umfang des Gutes Botzlar nicht hinreiche, um auf die Dauer die Bedürfnisse einer Familie mit den Anforderungen der Zeit Gleichgewicht halten zu lassen.<sup>36</sup>



11 Wilhelm Brüning

## Lehr-Plan.

Auf der Ackerbauschule zu Botzlar für das Wintersemester vom 1. October bis 1. April.

Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.	Sonnabend.
Bodeakunde, Hand- und Gespann-Arbeit. Landwirtschaftliche Buchführung.	Düngerlehre im weitesten Sinne; vegetabilische und mineralische Düngung.	Ackerbau-systeme. Fruchtwechselwirtschaft. Stallfütterungswirtschaft.	Pflanzenbau. Bearbeitung und Verbesserung, des Bodens.	Landwirthschaftliche Werkzeuge und ihre Anwendung.	Korrektur schriftlicher Arbeiten.

Für das Sommersemester vom 1. April bis 1. October.

Vieh- und Thierheilkunde.	Wiesenbau, Entwässerung, Urbarmachung.	Obst- und Gartenbau. Waldkultur.	Elemente der Chemie und Physik, Niveliren und Feldmessen.	Landwirthschaftl. Statistik, Taxationen, Wirthschafts-pläne.	Korrektur schriftlicher Arbeiten.
---------------------------	--	----------------------------------	---	--	-----------------------------------

Die 1850er Jahre schienen wie geschaffen für das auf Botzlar etablierte Bildungsangebot. Die westfälische Landwirtschaft erfreute sich nach 1848 eines durchgängigen Aufschwungs. Es hieß, ein gewisser Wohlstand sei beim Bauernstand der Provinz eingezogen und die Behauptung wurde u. a. daran festgemacht, dass die Zahl der gut gefüllten Sparkassen weder in der übrigen Provinz noch in anderen Bezirken Preußens so rasch angewachsen war, wie *in den ackerbautreibenden Gegenden Westphalens*. Die Kassen hätten ihren Sitz zwar in den Städten, würden aber *von den Landbebauern zur Deposition ihrer überflüssigen Mittel benutzt*.<sup>37</sup> Die Kreissparkasse in Lüdinghausen hatte Ende 1857 Einlagen in Höhe von 167.264 Talern, sie gehörte damit wie die in Beckum und Ahlen zu den kleineren Instituten.<sup>38</sup> Zu den Gründen für die *günstigen Verhältnisse der letzten zehn Jahre* zählte man 1858, dass sich die Getreidepreise über längere Zeit hoch gehalten hätten. In früheren Zeiten hatte Mangel die Preise getrieben, jetzt eröffneten verbesserte Verkehrsverbindungen *allen Producten der Landwirthschaft neue und erweiterte Absatzquellen*. In den Städten sorgten zuwandernde Arbeitskräfte allgemein für eine stärkere Nachfrage und wegen schlechter Kartoffelernten war speziell Brotgetreide gefragt.<sup>39</sup>

37 Albert Florschütz, a.a.O., S. 103

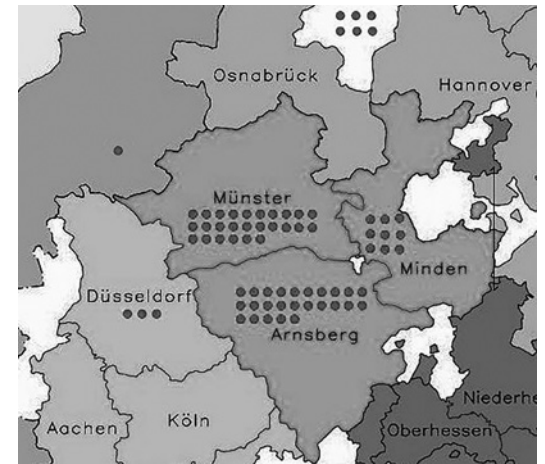
38 Vgl. ebd., S. 104: Ende 1857 hatten die Sparkassen in Soest 742.889, Paderborn 365.936, Beckum 114.024 und Ahlen 104.256 Taler an Einlagen.

39 ebd., S. 105.

## 6. Die Schüler der Ackerbauschule Botzlar

Wie an anderer Stelle erläutert, sind bestimmte Daten zur Geschichte der Ackerbauschule Botzlar in den Akten des Landesökonomiekollegiums Berlin zu finden. Dort befinden sich auch die Jahresberichte der Schule mit Schülerlisten für die Zeit vom 1. Oktober 1852 bis zum 1. Oktober 1858. Die Nachweise enthalten außer dem Namen des Zöglings Angaben zum Stand der Eltern (Erwerbstätigkeit), den Wohnort der Familie, das Eintritts- und Austrittsdatum, die Höhe der geforderten Pension (des Honorars) und Bemerkungen u.a. zum Verbleib des Schülers nach der Ausbildung.

In den genannten sieben Jahren besuchten siebzig junge Männer die Ackerbauschule Botzlar, darunter sieben Ausländer: ein Holländer und sechs aus dem Großherzogtum Oldenburg. Drei Zöglinge waren im Rheinland zu Hause. Sechzig Schüler kamen aus den westfälischen Bezirken, 26 aus Münster, 25 aus Arnsberg und neun aus Minden.



12 Herkunft der Schüler,  
Basiskarte: ieg-maps.uni-mainz.de

Dem Stand nach zählten die Familien der Ackerbauschüler mehrheitlich zur Landwirtschaft (63 Prozent). Neben einem Gutsherrn bezeichneten sich fünfzehn Eltern als Besitzer eines Kolonats und 28 als Landwirte. Andere Elternhäuser gehörten auf den ersten Blick nicht zur Zielgruppe, sondern waren den öffentlichen Ämtern (26 Prozent) und den freien Berufen (11 Prozent) zuzurechnen.

**Schülerverzeichnis der Ackerbauschule Botzlar: siehe Anlage 16.1., Seite 97**

## 7. Zielgruppe verfehlt?

**Die Ackerbauschule Botzlar hatte Probleme, die gewünschten Schüler in geeigneter Zahl aufzunehmen.**

Der im März/April 1852 zwischen dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen und dem Gutspächter Brüning geschlossene Vertrag sah eine auf zwanzig Schüler ausgelegte Schule vor. Brüning wurde verpflichtet, auf die landsmannschaftliche Herkunft der Schüler zu achten und zunächst junge Leute aus dem Bezirk Münster, dann aus der Provinz Westfalen und endlich aus *dem Preußischen Staate* aufzunehmen. Ihnen allen sei *vor Ausländern den Vorzug zu gewähren*.<sup>40</sup> In den ersten beiden Jahren sollten mindestens vierzehn Schüler die Anstalt besuchen. Eine nähere Beschreibung des gewünschten Adressatenkreises ist im Vertragstext nicht zu finden.

Nach Einschätzung des Kuratoriums<sup>41</sup> hatte sich die zum 1. Oktober 1852 eröffnete Schule schon nach den ersten vier Monaten *zu allen Hoffnungen berechtigend* formiert. Mit siebzehn Zöglingen erfülle die Anstalt ihr zahlenmäßiges Soll, aber nur fünf Schüler seien Söhne von Kolonatsbesitzern, die anderen zwölf *Söhne von Stadtbewohnern*. Die Kuratoren bedauerten und griffen gleich zu den bekannten Erklärungen:

*Der Landbewohner ist vorsichtig im Gutheißen aller neuen Einrichtungen, und hört [wenig] auf Empfehlungen, wenn [solche] nicht von bewährten Standesgenossen kommen. Indeß [sind] für das künftige Semester schon die Söhne zweier angesehenen Schulzen angemeldet, und wir bezweifeln nicht, daß deren Vorgang Nachfolger finden wird.*<sup>42</sup>

40 GStA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bd. 3 – Annahme des Vertrags durch den Oberpräsidenten am 27.04.1852.

41 Dem Kuratoriums gehörten der Direktor des landwirtschaftlichen Hauptvereins Münster Jonas, der Lüdinghauser Landrat Schmising und der Selmer Pfarrer Evers an.

42 GStA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bd. 3 – Schreiben an das Kollegium vom 31.01.1853. Wörter in [ ] nur teilweise lesbar (Heftung), vom Verfasser dem Sinn nach ergänzt.

## Beweggründe der Abgänger

Zur ersten planmäßigen Revision fand sich das Kuratorium nach Ablauf des Geschäftsjahres 1852/53 am 3. November 1853 auf Botzlar ein. Das betreffende Protokoll vermerkt, dass man *zuerst die Einrichtung der Anstalt in Augenschein* [nahm und sich überzeugte, dass] *dieselbe zu wesentlichen Erinnerungen keinen Anlaß bot*. Die Schule war für die Aufnahme von 22 Schülern ausgelegt. Seit der Eröffnung im Oktober 1852 besuchten 26 „Zöglinge“ die Anstalt, von denen nur dreizehn ein ganzes Jahr blieben. Elf Schüler wechselten vom ersten ins zweite Jahr der Ausbildung. Acht Interessenten verließen die Schule schon nach kürzerer Zeit. Direktor Brüning schilderte in seinem ersten Rechenschaftsbericht die unterschiedlichen Beweggründe der abgegangenen Schüler und versuchte sich dann an einer allgemeinen Erklärung der starken Fluktuation im ersten Jahr:<sup>43</sup>

Einer sei ausgetreten, *weil der Vater (Bauer) starb und die Mutter die Wirthschaft ohne den Sohn nicht führen wollte. Einer im Februar um eine Verwalterstelle auf einer Oeconomie des Grafen v. Bochhol[t]z zu übernehmen. Einer im December um wieder zum Studieren zurückzukehren, indem die Lust zur Landwirthschaft verschwunden war. Zwei gegen April aus demselben Grunde. Zwei im September, einer um sich der Kaufmannschaft zu widmen, der andere, um ein angekauftes Gut zu übernehmen. Einer den 1. October um sich im Forstfache weiter auszubilden.*

Einen Grund *des häufigen und zu frühen Austretens* sah Brüning in *der Neuheit der Sache* und den falschen Vorstellungen auf Seiten des Publikums. Der Städter habe *nur eine sehr dunkle und irrig Ansicht vom landwirthschaftlichen Betriebe* und auf Seiten der gewöhnlichen Landwirte habe man übertriebene Ansprüche, die dem Betrieb einer Ackerbauschule *in keiner Weise dienlich* seien. So leuchte ihm ein, dass *einige Jünglinge Aufnahme fanden, denen es nicht so sehr um die Erlernung der Landwirthschaft als um Müßiggang und Vergnügen zu thun war.*

43 GStA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bd. 3 – Rechenschaftsbericht über die Ackerbauschule zu Botzlar für den Zeitraum vom 1. October 1852 bis dahin 1853.

Sie hätten ihren Irrtum aber bald einsehen müssen und mit ihrem Austritt habe sich die Schule *von denjenigen Elementen gereinigt, die zu ihrem Gedeihen nicht förderlich sein konnten*. Geblieben seien *strebsame Jünglinge*, denen es um die Erlernung der Landwirtschaft wirklich ernst sei.

Der ordentliche Geschäftsgang sah vor, dass das Kuratorium den Geschäftsbericht des Schulleiters zusammen mit dem Revisionsprotokoll und einem eigenen Jahresbericht dem Oberpräsidium in Münster vorlegt, das seinerseits dem Ministerium Bericht erstattet und vor allem begutachtet, ob die Anstalt vertragsgemäß geführt wird und der zugesicherte Staatszuschuss gezahlt werden kann. Auch das Oberpräsidium ging zuerst darauf ein, dass *nur wenige Söhne von Hofesbesitzern die Schule* besuchen. Den „Übelstand“ habe das Kuratorium mit *der Neuheit des Instituts* begründet und man selbst hoffe, *daß sich dies als richtig bewähren* [werde und] *das Vorurteil der Hofbesitzer gegen die Ackerbauschule schwinden wird, sobald die bäuerlichen Wirthe sich überzeugen, daß die Ausbildung der Anstaltsschüler auf praktischen Grundlagen ruht*.<sup>44</sup>

## Bewertungen durch das Landesökonomiekollegium in Berlin

Die Postaus Westfalen wurde in Berlin an das Landesökonomiekollegium weitergeleitet, das als Beirat des Ministeriums diejenigen Punkte des Berichts, welche etwa zu Bemerkungen Veranlassung geben, kommentieren sollte. Präsident Beckedorff<sup>45</sup>, Oberregierungsrat Kette und die Landesökonomieräte Koppe<sup>46</sup> und Lüdersdorff<sup>47</sup> berieten die Lage der Schule; Entwürfe einer Stellungnahme gingen mit Kommentaren

44 GStA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bd. 3 – Bericht des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 22.03.1854.

45 Beckedorff, Ludolph von, \* 14.4.1778, † 27.2.1858, katholisch, war seit 1842 Präsident des Landesökonomiekollegiums.

46 Koppe, Johann Gottlieb, landwirtschaftlicher Unternehmer, \* 21.1.1782, † 1.1.1863, evangelisch. – Eberhard Gerhardt, „Koppe, Johann Gottlieb“ in: Neue Deutsche Biographie 12 (1979). Im Jahre 1842 wurde Koppe zum Mitglied des damals neu errichteten Kgl. Preussischen Landes- Oekonomie-Kollegiums, 1844 zum Landesökonomierat ernannt. – Theodor Alexander Goltz, Geschichte der deutschen Landwirtschaft, 2 Bände, Stuttgart 1902 und 1903.

47 Lüdersdorff, Friedrich Wilhelm, Dr. phil., \* 29.4.1799 (n.a.A. 1800/01), † 26.8.1886 war Landesökonomierat in Berlin und Generalsekretär des Landesökonomiekollegiums. – Bernd Haunfelder, Biographisches Handbuch für das preußische Abgeordnetenhaus 1849–1867. Düsseldorf 1994, Nr. 970, S. 166.



13 Johann Gottlieb Koppe

und Randbemerkungen versehen mehrfach hin und her.<sup>48</sup>

Beckedorff hatte das Gut Botzlar gesehen und Brüning kennengelernt, er trat dem Vorsteher der Anstalt zur Seite und hielt vorab fest, dass sich Brüning selbstkritisch zu den Ergebnissen und Erfahrungen des ersten Jahres geäußert habe. *Unnütze Subjekte* seien entfernt worden und der Schulleiter habe sich *in dieser Beziehung ...vernünftig und angemessen* geäußert. Es sei bedauerlich, dass sich der „*eigentliche Bauernstand*“ nicht lebhafter beteiligt habe. Andererseits wundere er sich in Kenntnis *des westphälischen und namentlich des münsterländischen Bauerncharakters, dass bereits ein Drittel der Schüler wirkliche Bauern und Schulzen Söhne gewesen sind. Ich fasse daraus eine gute Vormeinung für die Zukunft*, gab sich Beckedorff optimistisch. Brüning genieße als Landwirt und wegen seines *ehrenhaften Characters* einen guten Ruf und stünde wegen *seiner religiösen Gesinnung auch bei der Geistlichkeit in Werthschätzung*. Beckedorff sah nicht nur die Schule, sondern auch die vorgesetzte Provinzialbehörde in der Pflicht, von der er hoffte, dass es ihrer *Bemühung gelingen wird, die bisherigen Vorurtheile des Landvolkes nach und nach zu überwinden*. Vermutlich schlug er mildere Töne an, weil er Brünings Engagement grundsätzlich begrüßte. Dessen ungeachtet enthielten die an das Ministerium gerichteten „*Bemerkungen*“ zur Ackerbauschule Botzlar<sup>49</sup> einige deutliche Aussagen. Koppe und die mitunterzeichneten Kette und Lüdersdorff bezweifelten die generelle Ausrichtung der Schule und kritisierten die Zusammensetzung der Schülerschaft:

*Nach dem ursprünglichen Plane aller dieser Bildungsanstalten sollen junge Leute bäuerlichen Standes, welche bereits längere Zeit in ihrem*

48 GStA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bd. 3 – Konzepte aus der Zeit vom 28.07. bis 01.08.1854.

49 GStA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bd. 3 – Konzept des Berichts an das Ministerium vom 01.08.1854. – GStA PK I. HA, Rep. 87 B, Ministerium für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten, Nr. 11711 – Abschrift des Schreibens an das Ministerium vom 01.08.1854.

*künftigen Berufe beschäftigt gewesen sind, zu einem verbesserten und mit Nachdenken geübten Betrieb des Ackerbaues angeleitet und befähigt werden, als Selbstständige Wirthe einem bäuerlichen Landgute mit Erfolg vorzustehen, oder als Voigte, Meier, Statthalter in einer größeren Wirthschaft sich nützlich zu machen.*

### **Der eigentliche Zweck solcher Anstalten...**

...ginge leider verloren, klagten die Gutachter, *weil das Bestehen derselben in ökonomischer Hinsicht von der Zahl der Zöglinge abhängig sei. Auf Botzlar hätten Brüning und das Kuratorium bei strengerer Auswahl ... die Aufnahme junger Leute, denen es um Müßiggang und Vergnügen zu thun war, vermeiden können*. Der Vorsteher und das Kuratorium seien im Irrtum, *wenn Sie danach streben, eine große Zahl von Schülern zu haben*. Auf einem Gut wie Botzlar solle man es besser bei dem Minimum von vierzehn Schülern belassen, um das *vorgesteckte Ziel* zu erreichen. Andernfalls fehle es *an genügender Beschäftigung für die jungen Leute und ... dem Vorsteher [entginge] wegen der großen Zahl die Gelegenheit, auf die Einzelnen befruchtend einzuwirken*. Das sei aber für den wahren Zweck unerlässlich. Der Versuch, die unerwünschte Zusammensetzung der Schülerschaft mit mangelnder Bildungsbereitschaft zu erklären, beeindruckte die Berliner nicht, das Kollegium äußerte sogar Verständnis für Vorbehalte der Schule gegenüber:

*Wir können es keinem ordentlichen Landmann verdenken, wenn er Anstand nimmt, seinen Sohn auf eine Anstalt zu geben, in welcher die verlorenen jungen Leute, die aus den gewöhnlichen Bildungsanstalten zu keinem Lebensberuf eine entschiedene Neigung oder Anlage zeigten, Aufnahme finden. Zu einer solchen Betrachtung sieht man sich genöthigt, wenn man manche Listen von Ackerbauschülern einsieht und mit prüfendem Auge untersucht, welche Veranlassung vorgelegen haben könne, daß Söhne von Beamten, Kunstleuten, Predigern u. s. w. auf eine Ackerbauschule geschickt worden sind.*



## Gesucht: Das rechte Verhältnis von Theorie und Praxis

Mit der richtigen Auffassung vom bäuerlichen Beruf ließe sich einsehen, dass *das Zusammenleben von Bauernsöhnen mit den Söhnen der angegebenen Stände* für die künftigen Landwirte verderblich sein kann. Von der *in Rede stehenden Empfehlung der Ackerbauschule zu Botzlar durch die Regierung in öffentlichen Blättern* versprach man sich in Berlin keinen Erfolg. Vielmehr müsse unter den Landleuten selbst davon gesprochen werden, dass auf Botzlar *nur tüchtige junge Bauern Aufnahme finden und daß der Aufenthalt daselbst für die Vorbereitung zu ihrem künftigen Lebensberuf erfolgreich gewesen ist.*

Auf die Praxis gerichtet und von der Vorstellung geleitet, dass eine Ackerbauschule im Idealfall junge Bauern mit beruflicher Erfahrung aufnimmt, weiterbildet und zum Wohle eines Betriebes in die Landwirtschaft zurückkehren lässt, dämpfte die Stellungnahme schließlich die Ambitionen des Direktors:

*Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß der wesentlichste Zweck des Unterrichts an einer Ackerbauschule durch Hinweisung auf die sichtlichen Erfolge in der Anstalts-Wirtschaft erreicht wird. Wir legen einen sehr geringen Werth auf die Meldung des p Brüning, nach welcher er wöchentlich 2 Stunden rationelle Landwirthschaft nach Thaer lehrt.*

*Wir glauben, daß er auf seine Zuhörer einflußreicher wirken würde, wenn er mit ihnen ein neueres, weniger wissenschaftlich abgefaßtes Werk lieset und dasselbe zum Leitfaden benutzt, um die Erscheinungen, welche die eigene Wirthschaft darbietet, zu erklären. Diese Art des Unterrichts wird für die Zöglinge einer solchen Anstalt wirksamer seyn, als die abstrakten Lehren jenes mit Recht berühmten Werkes.<sup>50</sup> In seiner*



14 Albrecht Daniel Thaer

<sup>50</sup> Koppe war Mitarbeiter Thaers auf dessen Gut Möglin.

künftigen Berichterstattung solle Brüning deshalb durch *Rechnungen über die Naturalerträge seiner Wirthschaft* nachweisen, dass *bei ihm ein musterhafter, jedenfalls zweckmäßiger Ackerbaubetrieb statt finde.*

Ob der Seitenhieb auf die unterstellte Theorielastigkeit gerechtfertigt war, kann hier nicht entschieden werden. Die Vorstellungen vom Funktionieren der Lehranstalt lagen indes nicht so weit auseinander. Das Landesökonomiekollegium setzte auf eine Beispiel gebende, vorbildlich und erfolgreich betriebene Wirtschaft und Brüning erklärte, wie er die Aufmerksamkeit der in Rede stehenden Landwirte gewinnen wollte: *Indem nämlich hin und wieder ein von der Anstalt zurückgekehrter Bauernsohn andere Resultate auf seinem Hofe erzielt als man bis dahin gewohnt war.* Der westfälische Bauer sei misstrauisch *gegen alles gelehrt scheinende Wesen und nur durch Thatsachen und handgreifliche Resultate, die er nicht verläugnen kann,* zu überzeugen.<sup>51</sup> Beide Seiten konnten nicht ernsthaft hoffen, ihre Zielgruppe in kurzer Zeit und großer Zahl zu überzeugen.

In den folgenden vier Jahren bis 1858 verbreitete Brüning vorsichtigen Optimismus. Für das Berichtsjahr 1855/56 notierte er, dass die Schule *sich unter den landwirthschafttreibenden Bewohnern der Provinz Zutrauen erworben habe und nun vorwiegend ... von jungen Leuten aus dieser Klasse besucht werde. Von den Achtundzwanzig Zöglingen gehörten Sechzehn dem eigentlichen Bauernstande an.* Drei Schüler entstammten dem *Kaufmannstande* und neun gehörten dem *Beamtenstande* an. Erfreulich sei außerdem, dass größere Besitzer auf Empfehlung der Schule *fortwährend ... Zöglinge der Anstalt als Verwalter* einstellten.

In der Spitze kamen gut zwei Drittel der Schüler aus der Landwirtschaft, bevor Brüning für das Schuljahr 1857/58 zugestehen musste, dass die *Anmeldungen von Seiten der Landwirthe hiesiger Provinz ... in diesem Jahre nicht so häufig, als in den vorigen Jahren* waren.

<sup>51</sup> GSIA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bd. 3 – Brüning in seinem ersten Rechenschaftsbericht; alle weiteren zitierten Berichte ebd.

## 8. Das „Einjährige“ für Ackerbauschüler?

Auch im Schuljahr 1853/54 gehörten von den 24 Schülern nur acht dem eigentlichen Bauernstande an. Brüning ersparte sich diesmal die bekannten Erklärungen und lenkte stattdessen die Aufmerksamkeit des Kuratoriums auf einen neuen Aspekt.<sup>52</sup>

Die Erfahrung habe gezeigt, dass beim *Eintritt von Bauernsöhnen* viele Eltern oder Vormünder sich vorbehielten, die Ausbildung nach einem Jahr abbrechen zu dürfen, und dabei vorrechnen, dass der Sohn *noch drei Jahre dem Königlichen Militärdienst zu genügen habe und sie denselben unmöglich fünf Jahre lang entbehren könnten*. Schlimmer noch: Für viele Schulzen und Bauern sei die Abwesenheit der wehrpflichtigen Söhne Belastung genug, sie dächten nicht daran, ihre Söhne auch noch in eine Ackerbauschule zu schicken. Brüning fand, dass *der Einwand allerdings etwas für sich habe, es sei aber unmöglich, einem Bauernsohne, dem es durchgehend an der gehörigen Vorbildung fehlt, in einem Jahre eine erfolgreiche und zweckentsprechende Ausbildung in der Anstalt zu geben*. Man müsse andere Wege gehen, um die umworbenen bäuerlichen Betriebe zu entlasteten. In Anbetracht dessen, dass *der Stand der Landwirthe einer der allerwichtigsten des Staates ist und bei der zunehmenden Bevölkerung immer mehr an Bedeutung gewinnen werde*, bat Brüning das Kuratorium der Ackerbauschule Botzlar, *höheren Orts zu bewirken*, dass den Schülern, die *mit dem Prädikate reif entlassen sind, ... die Wohlthat des einjährigen Freiwilligen Militärdienstes gewährt werde*.

Mitte der 1850er Jahre galt *die allgemeine Verpflichtung der Preußischen Unterthanen zum Kriegsdienst*, wie sie nach den Freiheitskriegen im Gesetz vom 3. September 1814 festgelegt wurde. Um die *körperliche und wissenschaftliche Ausbildung so wenig als möglich zu stören*, begann die allgemeine Wehrpflicht nach dem vollendeten zwanzigsten Lebensjahr. Die *nöthige körperliche Stärke* vorausgesetzt, blieb aber *jedem jungen Manne überlassen*, sich nach dem vollendeten siebzehnten Lebensjahr

<sup>52</sup> GSStA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bd. 2 u. 3, Landesökonomiekollegium – Bericht vom 12.12.1854

*freiwillig zum Kriegsdienste zu melden.*<sup>53</sup> Für die einen war ein solcher Schritt sinnvoll, um entsprechend eher aus den Verpflichtungen entlassen zu werden, andere wollten als „einjährige Freiwillige“ angenommen werden. Die Bewerber für das „Einjährige“ mussten einen gewissen Grad wissenschaftlicher Kenntnisse erreicht haben und sich während der Militärdienstzeit selbst bekleiden, bewaffnen und verpflegen. Unter diesen Voraussetzungen reichte ein Jahr Dienst im stehenden Heer, um der Wehrpflicht zu genügen.<sup>54</sup>

Nach Vorschriften aus den Jahren 1816 und 1818 hatte dieses „Vorrecht“ den Zweck,  *jungen Leuten der gebildeten Classen Gelegenheit zu geben, ihre Fortbildung in Wissenschaft und Kunst mit der Ableistung der Dienstpflicht in Einklang zu bringen.* Dabei käme es nicht auf den Stand der Eltern an, *sondern lediglich auf den bereits erlangten Grad wissenschaftlicher Bildung.*<sup>55</sup> Die schlicht formulierte Vorgabe war allerdings dem gesellschaftlichen Wandel in besonderem Maße unterworfen. In der Folgezeit hatten die Behörden immer wieder zu regeln und zu erklären, was einen Bewerber für den einjährigen Dienst qualifiziert und wie seine Eignung festzustellen sei.

Im Dezember 1854 hätte die Aussicht auf eine verkürzte Militärdienstzeit die Attraktivität der ersten Ackerbauschule im Bezirk Münster für die Bauernsöhne schlagartig erhöht und zu Botzlar wusste der belesene Gutspächter Brüning offenbar genug über die bestehende Praxis der Rekrutierung, so dass er darum warb, die Ausbildung an einer Ackerbauschule für das „Einjährige“ anzuerkennen. Es ließe sich nicht denken, argumentierte der Schulleiter, dass ein *Grund vorhanden sein könne, wonach den Eleven der Landwirthschaft nicht dieselben Begünstigungen eingeräumt werden sollten, wie man selbe den Künstlern, Technikern, Kaufleuten, Bergmännern etc. einräumt.* Schließlich sei die Landwirtschaft der „allerwichtigste“ Stand und von steigender Bedeutung für eine wachsende Bevölkerung. Nach Brünings Vorstellungen sollten die Kandidaten für das „Einjährige“ wenigstens zwei Jahre auf

*einer vom Staate subventionirten Ackerbauschule ausgehalten haben und über Fleiß und sittliches Verhalten als erworbene praktische Fertigkeiten Bescheinigung vorzeigen können.* Mit dem Zeugnis der Reife sollte ihnen gestattet werden, ein Examen über die *studirten Fächer resp. die bezüglichen Naturwissenschaften* abzulegen.

An aufkommenden Bildungshunger glaubte Brüning nicht, aber er setzte auf die Wirkung materieller Anreize:

*Die Gewährung dieser Vergünstigung würde der stärkste Sporn für die größeren Schulzen und Bauern unserer Provinz sein, ihre Söhne in Ackerbauschulen zu senden da es im Allgemeinen dieser Klasse an der erforderlichen Intelligenz fehlt die sie willig machen könnte, ihren Kindern eine mehr als gewöhnliche, althergebrachte Bildung zu geben, zumal die Meisten von ihnen einen Fortschritt in dem landwirthschaftlichen Betriebe durch Hülfe der Wissenschaften nicht einräumen wollen, was von ihrem Standpunkte aus nur zu erklärlich erscheint, ein materieller Vortheil aber, der auf der Stelle eintritt, sie unbezweifelt bestimmen würde.*

Oberpräsident Duesberg, erster Ansprechpartner der Berliner Behörden, bündelte die Berichte und Nachweise zum Geschäftsjahr 1853/54 und bemerkte, dass die gewünschte Veränderung der Zusammensetzung der Schülerschaft – *sicher ohne Verschuldung des Directors* – nicht in dem erwünschten Umfange gelungen sei. Noch einmal überprüft, gehörten nur zehn von einundzwanzig Schülern dem *Stand der bäuerlichen Besitzer* an, darunter sogar drei „Ausländer“. Aus dem *Bauernstande* sei erst dann ein größerer Zuspruch für die Schule zu erwarten, wenn *darin ausgebildeten jungen Leute den Nutzen der Anstalt dem Bauer vor Augen geführt haben.*

*Andere künstliche Mittel werden hierzu wenig beitragen,* bekräftigte Duesberg und erklärte auch *die von dem Director beantragte Vergünstigung in Betreff der Ableistung des Militärdienstes* für unwirksam, wenn nicht bedenklich.

53 Der einjährige Freiwillige im Preußischen Heere. Nach amtlichen Quellen, 5. Aufl., Berlin 1867, S. 5ff. – books.google.com.

54 a.a.O., S. 13.

55 Ferdinand von Seelhorst, Das Heerwesen des Preußischen Staats, Erfurt 1841, S. 35. - books.google.com.

Brünings Antrag läge eine *irrig*e Auffassung ... des §. 10. der Instruction vom 21. Januar 1822<sup>56</sup> zu Grunde, der auf Absolventen der Ackerbauschule nicht anzuwenden sei. Nach der Vorgabe sollen junge Leute begünstigt werden, *die sich den Wissenschaften oder Künsten und einer höheren Ausbildung widmen* und damit ihre *Fähigkeit zu einer höheren Ausbildung* bekunden. Botzlar war aber keine „höhere“ Lehranstalt, sondern gehörte zu den „niederen“ landwirtschaftlichen Lehranstalten *zur rationellen Erziehung von Bauernsöhnen*.<sup>57</sup> Anders als vom Schulleiter angenommen, sorgte sich Duesberg, werde die Aussicht auf das „Einjährige“ der Anstalt *noch mehr Schüler aus andern Ständen* zuführen, was die Schule verleiten könnte, den Unterricht verstärkt auf das förmliche Examen auszurichten und sich von ihrem *eigentlichen Ziele ... gänzlich* abzuwenden.

56 Annalen der preußischen innern Staats-Verwaltung / Hrsg. von K. A. von Kamptz, Berlin, Bd. 6, H. 1 = Jg. 1822, Jan. - März (1822), S. 230. – Der angezogene Paragraph lautet:

§. 10. Anspruch zum Eintritt ins stehende Heer als Freiwillige auf einjährige Dienstzeit haben nur solche junge Leute, die sich den Wissenschaften oder Künsten und einer höheren Ausbildung widmen, und bereits einen solchen Grad von wissenschaftlicher oder künstlerischer Bildung erworben haben, der Ihre Fähigkeit zu einer höheren Ausbildung bekundet und die Erreichung des Zwecks, um dessentwillen ihnen der Staat diese Begünstigung angedeihen läßt, sichert.

57 William Löbe, Die Ausbildung des Landwirths und die landwirthschaftlichen Lehranstalten Europas, Leipzig 1856, S. 2. – books.google.com.

## 9. Bewirtschaftungsplan und Ertragsanschlag des Gutes Botzlar



15. Geh. Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin

### Ein unerwarteter Fund aus dem Jahr 1855

Im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin findet man in den Akten des Landesökonomiekollegiums Briefe und Berichte über die Gründung und den Betrieb der Ackerbauschule auf Gut Botzlar. Nach dem 1852 geschlossenen Vertrag mit dem Landwirtschaftsministerium war der Direktor der Schule, Gutspächter Wilhelm Brüning, verpflichtet, *alljährlich einen Rechenschaftsbericht zu erstatten und denselben am 1ten October jeden Jahres dem Curatorium zu überreichen, welches ihn mittelst gutachtlichen Berichts durch Vermittlung des Ober-Präsidenten an das Königliche Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, und abschriftlich an das Königliche Landes-Oekonomie-Collegium befördert*.<sup>58</sup>

Auf den unteren Stufen dieser „Meldekette“ ist nur wenig oder gar nichts von der Korrespondenz in Sachen Ackerbauschule Botzlar erhalten. Ein „Gutsarchiv Botzlar“ gibt es nicht und die Findbücher zum „Gesamtarchiv von Landsberg-Velen“, das vom Landesarchiv in Münster betreut wird, führen (noch) keine Akten über die Verpachtung des Gutes Botzlar im 19. Jahrhundert auf. Vielfach sind nur Begleitschreiben zu finden, mit denen vielleicht aussagefähigere Anlagen weitergereicht wurden. Die oben erwähnten Abschriften der Botzlar-Berichte verblieben zuletzt in den Akten des Landesökonomiekollegiums, die auch den Schriftwechsel mit dem Ministerium enthalten.

58 Alle Zitate: GStA PK I. HA, Rep. 164 A Landesökonomiekollegium, Nr. 61 Bd 2 + 3.

Naheliegend, dass man die Mitteilungen über das erste Geschäftsjahr auf allen Ebenen sehr genau nahm. In Berlin gab es einen lebhaften Schriftwechsel des Ökonomiekollegiums mit dem Ministerium, in dem es hauptsächlich um die Ansprache der gewünschten Zielgruppe ging. Man zweifelte nicht an der Entscheidung pro Botzlar und verkannte auch nicht, dass Brüning in dem Rufe eines besonders guten Landwirthes und einer sehr ehrenhaften Gesinnung steht, empfahl aber dennoch, der Brüning möge mit dem nächsten Rechenschaftsbericht auch belegen, dass *bei ihm ein musterhafter, jedenfalls zweckmäßiger Ackerbaubetrieb statt finde*.

Brüning reichte eine Beschreibung ein, die *er zum Zwecke der Benutzung für den Unterricht an der Ackerbauschule* ausgearbeitet hatte und erklärte selbstbewusst, *daß nur durch eine vollständige Rechnungslage ... ein richtiges Bild über die Erträge eines Gutes gewonnen werden könne*. Der beschriebene Zustand der Gutswirtschaft dauere schon vier bis fünf Jahre an, aber man werde künftig *wegen der steigenden Erträge der neuangelegten Flößwiesen, der Einführung der englischen Weidewirtschaft und des Zukaufs von Guano und Knochenmehl* einen anderen Maßstab an den Ertrag anlegen können. Die höheren Behörden beeindruckte das weniger, sie erwarteten konkrete Zahlen über die tatsächliche Ertragslage. Oberpräsident Düesberg empfahl deshalb dem Kollegium etwas bürokratischen Druck auszuüben und für diese Art *Nachweisungen ein bestimmtes Schema ... vorzuschreiben*.

**Bewirthschaftungsplan und Ertragsanschlag des Gutes Botzlar und der anderweit erpachteten Grundstücke als Ganzes: siehe Anlage 16.2., Seite 99**

## 10. Kriegsrat Mentzel inspiziert die Ackerbauschule (1856)



16 Oswald Mentzel

Oswald Mentzel<sup>59</sup> berichtet dem Landesökonomiekollegium von seinem Besuch der Ackerbauschule Botzlar. Der geheime Kriegsrat bereiste Westfalen, das Rheinland, Thüringen und kam bis nach Prag. Er besuchte auch die Schulen in St. Nicolas, Denklingen und Zodel. Hier der Auszug „Bolzlar“ aus dem Schreiben vom 15.12.1856:

*Die dem Grafen Landsberg gehörige Besizung ist von dem Vorsteher der Anstalt Amtmann [?] Brüning erpachtet, sie betrug ursprünglich 500 Morgen ist in neuerer Zeit aber durch Zukauf resp. Hinzupachtung des Gutes Berge um 300 Morgen vergrößert worden. Die Bewirthschaftung des im Ganzen guten Bodens ist als zweckmäßig und instruktiv zu betrachten; eine abgesondert belegene Fläche von 100 Morgen wird ohne allen Viehdung nur mit Guano und Knochenmehl behandelt, welchem Umstande in einer solchen Anstalt als nützliches Lehrmittel, erheblicher Werth beizulegen ist.*

### Wilhelm Brüning - als Landwirth an seinem Platze

*Die Erndte war in vollem Gange, was ich an Früchten, Stoppeln und frisch gepflügten Äckern sah, deutete darauf hin, daß der Betrieb ein lobenswerthes und der Vorsteher als Landwirth an seinem Platze sei. Bemerkenswert war nur, daß nach Awel<sup>60</sup> oder Rübsen [ölgebende Gewächse], sofort Wickhafer (auch wohl mit Gerste oder Buchweizen gesäet wird, der beim Knappwerden des Klees im Herbst einen guten Schnitt zur*

<sup>59</sup> Mentzel, Oswald, \*6.8.1801 †22.2.1874, Geheimer Kriegsrat, am 28. 2. 1846 in das Landesökonomiekollegium eingetreten – Annalen, 1855.

<sup>60</sup> Awehl, Ölpflanze, hält die Mitte zwischen Raps u. Rübsen, in den 1840er Jahren aus Belgien in Deutschland eingeführt, wo sie, wegen mehrerer Vorzüge vor dem Raps, bereits eine große Verbreitung gefunden hat. - Pierer's Universal-Lexikon, Band 2. Altenburg 1857, S. 104. – www.zeno.org.

*Grünfütterung giebt und die nachmalige Bestellung von Winterkorn noch sehr gut zuläßt.*

### **Kartoffeln für die Brennerei**

*Mit Rücksicht auf die in kleinem Maaßstabe zu 16 Scheffel Kartoffeln täglich, betriebene Brennerei, wird dem Anbau dieser Frucht recht viel Sorgfalt gewidmet. Versuchsweise waren 20 Morgen á 1 ½ Centner Guano und 7 Scheffel Asche gedüngt, sie standen aber auffallender Weise entschieden schlechter als die in gewöhnlicher Weise mit Stallmist gedüngten, die sich durch vorzüglich große Knollen auszeichneten.*

### **Getreideernte**

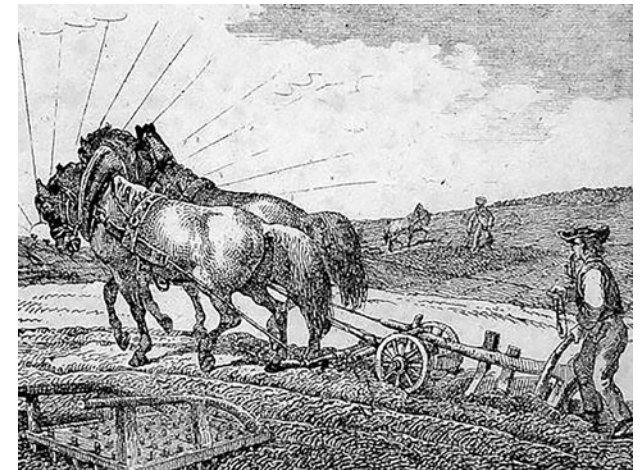
*Bei meiner Ankunft am 16ten August war ein Theil der Schüler beim Einsetzen einer Kornmiethe, die ganz gut zu gerathen schien, beschäftigt. Auf dem Kornfelde selbst folgten dem Erndtewagen circa 40 Kinder aus den benachbarten Ortschaften, welche Aehren lasen, was der Vorsteher in Rücksicht auf die Armuth der kleinen Leute gern erlaubt.*



17 Getreideernte,  
Kupferstich um 1850

### **Ackerpferde und sonstiges Vieh**

*Der Viehstand ist gut, die Ackerpferde stark und in guter Condition, Rindvieh von gutem wohlgenährten Schlag auf den Stall gefuttert; Zuchtschäferei besteht nicht, es werden nur alljährlich im Herbst Hammel angekauft und im nächsten Frühjahr und Sommer wieder abgesetzt; was zu neuem Besatz gegenwärtig bereits eingekauft war, gehörte der rauh-wolligen Landrace von starkem Körperbau an. Die Schweinezucht bildet eine bedeutende Einnahme-Branche, indem die von einer beträchtlichen Zahl Sauen, gegenwärtig 25 Stück, fallenden Ferkel (durchschnittlich 2 x 6 pro Stück), bis auf den eigenen Zucht- und Schlachtbedarf verkauft werden und bei einem Preise von 3 bis 4 Thalern gegen 1000 Taler Brutto-Ertrag liefern.*



18 Ackerpferde, Pflug,  
Kupferstich um 1850

### **Gerätschaften**

*Das todte Instrumentarium ist zwar wirtschaftlich gut und unter gewöhnlichen Umständen ausreichend, namentlich der bekannte, sehr gute Westphälische Pflug auch hier der angewendete; für eine Ackerbauschule wäre aber mehr Mannigfaltigkeit zu wünschen.*

## Kulturpflanzen auch als Lehrmittel

Noch mehr vermüßte ich den Anbau verschiedenartiger Culturpflanzen, seien es Getreidearten Handels- oder Futter-Gewächse; sie bilden ein erleichterndes Lehrmittel, wenn auch nur ganz im Kleinen oder im Garten angebaut. Es existirt zwar ein kleines Versuchsfeld, welches dem Unterrichtszweck indeß nur sehr mäßige Dienste zu leisten scheint. Einige Beete in verschiedenen Dünger mit Wicken bestellt standen ganz kräftig, aber so gleichmäßig, daß auf ein differirendes Erndteergebniß kaum zu rechnen sein wird. Von *Holcus saccharatus*<sup>61</sup> [Zuckerhirse] waren nur ein Paar Pflänzchen wenige Zoll hoch vorhanden, also zu spät gesät; Mais stand äußerst lückenhaft und von *lupinus termis* fanden sich nur 2 oder 3 Pflanzen vor. Große Trockenheit soll den bezüglichlichen Pflanzungen geschadet haben, es macht aber den Eindruck als wenn nicht die Sorgfalt darauf gewendet wäre, die in einer solchen Anstalt erwartet werden darf, in der füglich die Schüler selbst die nöthige Pflege interessanter und belehrender Anlagen besorgen können.

## Ackerbauschule

Was nun die Lehranstalt im engeren Sinne anbetrifft, so fand ich in derselben die in dem anliegenden Verzeichniß namhaft gemachten 21 Schüler vor. Der ungünstige Umstand daß ich meinen Besuch zwischen zwei an bestimmte, nur zwei Tage auseinander liegende Termine gebundene amtliche Beschäftigungen, hinein legen mußte, brachte es mit sich, daß ich zu sehr ungelegener Zeit, nämlich: Sonnabends den 16. August Nachmittags in Botzlar eintraf und Sonntags gegen Mittag wieder abreisen mußte. Es ließ sich deshalb die Abhaltung von Lehrstunden nicht bewerkstelligen, in den über Lehrer und Schüler sich wenigstens einigermaßen ein Urtheil hätte bilden lassen.

<sup>61</sup> Bei Wikipedia ist vermerkt, dass *Holcus saccharatus* L. nicht mehr zur Gattung *Holcus* gerechnet wird und nun unter *Sorghum bicolor* (L.) Moench zu suchen ist.

## Lehrkräfte

Der gegenwärtige Hauptlehrer von Ecker aus Augsburg stammend, ist nach zweijährigen Studien in Hohenheim, eine Zeit lang Assistent in der Lehranstalt zu Weihenstephan gewesen und auf Empfehlung des Direktor Walz seit Mai 1855 hier. Er war bei meiner Ankunft leider ausgegangen und ich sah ihn erst am anderen Morgen. Nach Versicherung des Direktors Brüning ist er sehr eifrig in seinem Lehrerberuf und hat einen klaren guten Vortrag.

Mit Ausnahme der Betriebslehre und der Gütertaxation, die der Vorsteher lehrt, fallen dem vorgenannten Lehrer fast alle Disciplinen zu, die nach dem anliegenden Lehrplan in den 9 Monaten vom October bis Juni fast täglich 3 Stunden in Anspruch nehmen und nur dann einigermaßen fruchtbringend behandelt werden können, wenn der Lehrer seine Befähigung auf allen Gebieten vorausgesetzt, das seltene Talent besitzt, den Schülern nur die wichtigeren Lehrobjecte vollständiger klar zu machen, von den übrigen aber, namentlich den naturwissenschaftlichen, nur einer gedrängten, in das Verständniß einführenden Abriß zu geben. In wie weit dies dann p. v. Ecker gelingt, habe ich nicht wahrnehmen können, im Allgemeinen mag aber wohl in dem hier gedachten Sinne verfahren und der Lehrplan auch nicht gerade streng eingehalten werden, denn nach Angabe des Vorstehers fällt z.B. die Chemie jetzt aus, weil die dazu erforderlichen Apparate mit dem Ausscheiden des früheren Lehrers Dr. Dohnicke [Deneke] abhanden gekommen sein sollen.

Den Thierarzt Langekamp und den Schloßgärtner Metzinghaus, die in ihren beiden Fächern als Hilfslehrer fungiren, habe ich bei der Kürze der Zeit nicht kennen lernen können.

## Schüler, Schulgeld und die betriebliche Kalkulation

Die Schüler machten einen ganz guten Eindruck, es sind nette junge Leute im richtigen Alter. Obschon die Hälfte von ihnen aus ländlichen Besitzungen, meist Kolonaten abstammt, so gehören doch auch diese

nicht gerade der selbstarbeitenden Klasse an; verrichten zwar, der Unterweisung wegen allerlei Arbeit, jedoch nicht in dem Maaße, daß dem Vorsteher ein namhafter Nutzen daraus erwüchse, der sich veranschlagen ließe. Solche Schüler die gegen den niedrigsten Pensionssatz von 50 Thalern unter der Verpflichtung dauernder Arbeitsleistung eintreten, wären dem Vorsteher ganz angenehm, sie finden sich aber nicht; dagegen ist der Andrang wohlhabender junger Leute die gern höhere Pension zahlen bedeutend und der p Brüning scheint zu wünschen, in dieser Beziehung weniger gebunden zu sein als der Vertrag es bedingt.

#### **Mentzel kommt zu dem Schluss:**

*Es walten also hier solche besondere Verhältnisse ob, wie ich sie im Eingange schon anzudeuten mir erlaubte; deren genauere Prüfung wäre zu wünschen, um der Anstalt die angemessendste Richtung zu geben, den Lehrplan nach dem wahren Bedürfniß festzustellen und entweder die Lehrkräfte danach zu vervollständigen oder Halbes und Unausführbares daraus zu entfernen.*

*Die Unterkunft der Schüler ist gut, ihre Verpflegung nach westfälischer Landessitte reichlich und kräftig, daher bei jetzigen hohen Preisen für den Unternehmer ziemlich kostbar.*

pp.

Berlin, den 15ten December 1856.

(:gez:) Mentzel.<sup>62</sup>

62 GStA PK I, HA, Rep. 164 A, Landesökonomiekollegium Nr. 61 Bd 2 + 3.

## **11. Die Lehrer der Ackerbauschule Botzlar**

Im Juni 1851 beschreibt der Pächter Wilhelm Brüning<sup>63</sup>, wie er sich die personelle Ausstattung einer Ackerbauschule auf dem Gut Botzlar vorstellt. Sich selbst sieht er in der Pflicht, als Vorsteher der Anstalt für vorschriftmäßige Abläufe zu sorgen und mit staatlicher Hilfe die materielle Ausstattung des Unternehmens sicherzustellen. Über seine *Persönlichkeit wie seine Befähigung* würden der Direktor des Landwirtschaftlichen Hauptvereins Münster, Jonas<sup>64</sup>, und der Landrat des Kreises Lüdinghausen, Graf Schmising, Auskunft geben.

Aus Sicht des Landrats war Brüning *als praktischer Landwirth zur Leitung einer Ackerbauschule* befähigt und als *ein Mann von Energie* auch in der Lage, *seine Eleven im Sinne einer sorgfältigen Erziehung* streng zu überwachen, zur Tätigkeit anzuhalten und nicht zu verweichlichen. *In wie fern er aber die Gabe der Lehre* habe ... und ob er *in den verschiedenen Wirthschaftszweigen selbst Unterricht ertheilen* könne, wollte Schmising nicht beurteilen; der Landrat strich aber heraus, dass Brüning *in den Werken der landwirthschaftlichen Klassiker sehr zu Hause* sei. Brünings Vorträge beim landwirtschaftlichen Verein seien ihm *stets verständig*, er empfände sie aber bisweilen *etwas docirend*.

#### **Der Personalplan der Ackerbauschule**

Für den künftigen Vorsteher der Ackerbauschule stand indessen fest, dass er *sich selbst an dem Unterricht* beteiligen werde, auch wenn der im März/April 1852 mit dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen geschlossene Vertrag das nicht ausdrücklich verlangte:

§. 5.

*Der p. Brüning übernimmt die Direction der Anstalt, stellt außerdem,*

63 GStA PK I, HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bd. 2 Landesökonomiekollegium - Projektbeschreibung Brünings vom 22. Juni 1851.

64 Wilhelm Jonas, General-Kommissar und Geheimer Rat, Münster.

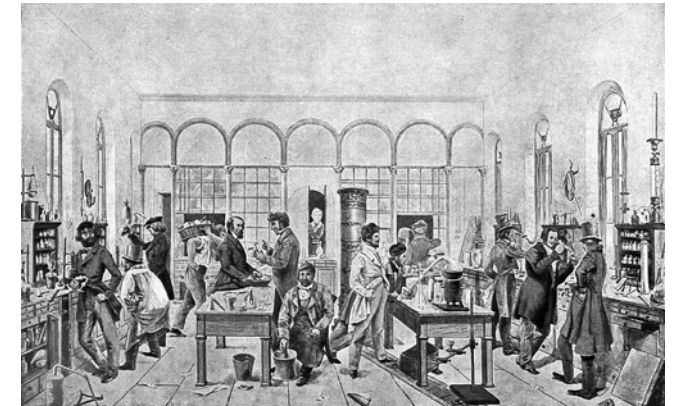


unter Genehmigung des im §. 9. dieses Vertrages näher bezeichneten Curatoriums, einen wissenschaftlich gebildeten Hauptlehrer an, und sorgt überdies noch für den erforderlichen Unterricht der Schüler in der Thierheilkunde, in dem Pferdebeschlage, in der Stellmacherarbeit, in der Gärtnerei mit Einschluß der Obstbaumzucht, so wie in dem Nivelliren.<sup>65</sup>

### 11.1. Dr. Ferdinand Deneke (1852 – 1855)

Im Herbst 1852 erhielt der erst 25-jährige Dr. Ferdinand Deneke<sup>66</sup> die Stelle als Hauptlehrer an der Ackerbauschule Botzlar, wo er Naturwissenschaften unterrichtete.

Deneke wurde am 21. März 1827 in Westfalen geboren, sein Vater war Rektor der dortigen Stadtschule, die auch der Sohn besuchte. Privatunterricht ergänzte und erweiterte die schulische Ausbildung besonders in den Sprachen. Mit sechzehn Jahren wechselte Deneke im Oktober 1843 für zwei Jahre zur Provinzial-Gewerbeschule in Hagen, die ihn zum Studium der Naturwissenschaften, besonders der Chemie anregte. Nach Abschluss der Gewerbeschule beschäftigte er sich von Oktober 1845 an ein Jahr lang in chemischen Fabriken, um die Darstellung der Schwefelsäure, der Soda, des Glaubersalzes und des Chlorkalkes praktisch zu erlernen, bevor er im Herbst 1846 an der Universität Gießen unter Liebigs Leitung ein Studium der Chemie begann.<sup>67</sup> 1848 veröffentlichte Deneke in den von Wöhler und Liebig herausgegebenen „Annalen der Chemie und Pharmacie“ den Aufsatz: Analyse der Brunnensoole, der Soolmutterlauge und des Pfannensteins von der Saline zu Werl Westphalen.<sup>68</sup>



19 Justus von Liebig's  
Labor, 1840

66 Wenn nicht anders zitiert, folgt der Text dem Nachruf auf Ferdinand Deneke, \*21.03.1827; †4.11.1865 – Schriften der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig, Danzig 1866, S. 8.

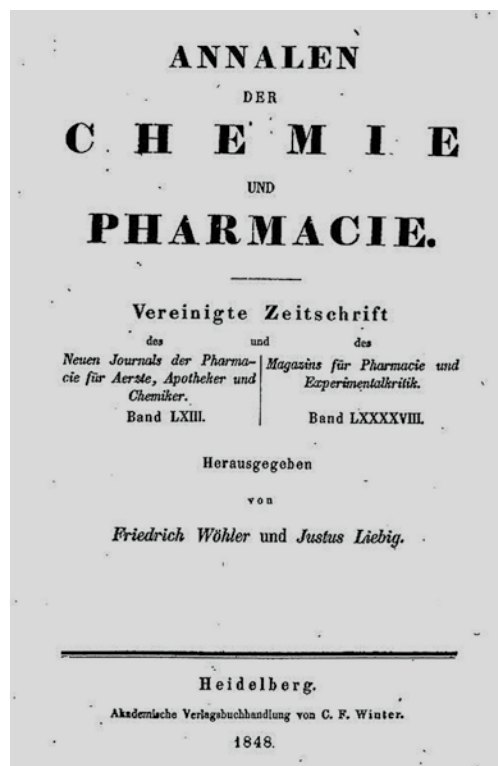
67 Die Kösener Corpslisten führen Deneke als Mitglied der „Teutonia Gießen“ für das Jahr 1848, Nr. 126 als Dene(c)ke, Ferd., Chemiker.

68 Annalen der Chemie und Pharmacie, Band LXV, Heidelberg 1848, S. 100-110. – books.google.com.

65 GStA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bd. 3 Landesökonomiekollegium.

Nach zwei Jahren im Universitäts-Laboratorium zog es Deneke wieder in die Praxis. Er arbeitete Anfang der 1850er Jahre in einer Stearin- und Seifenfabrik und beschäftigte sich in seinen Mußestunden mit Untersuchungen über die Stahlfabrikation. 1851 promovierte er in Gießen und zog ein Jahr später auf Botzlar ein.

Direktor Brüning empfing den 20 Jahre jüngeren Wissenschaftler mit offenen Armen; die beiden teilten zumindest ihre Vorstellungen von einem ambitionierten Lehrbetrieb und verständigten sich in kurzer Zeit über die wünschenswerte Ausstattung der Schule für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Brüning wandte sich werbend an das Kuratorium und legte seinem Antrag auf Beschaffung der Lehrmaterialien einen erweiterten Lehrplan mit ausführlichen Angaben zu den Unterrichtsinhalten vor.<sup>69</sup>



20. Annalen der Chemie 1848

69 GStA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bd. 3 Landesökonomiekollegium – Antrag vom 24.11.1852.

## Geräte und Hilfsmittel für den naturwissenschaftlichen Unterricht

Künftig sollten die Vorträge über Physik durch die nötigen Instrumente unterstützt werden, fand Brüning und bat um *Übersendung von 1 Barometer, 2-3 guten Thermometern und 1 Hygrometer. Bodenkunde und Düngerlehre wolle man nach dem Handbuche von Dr. Sprengel vorgetragen*, der sich als Schüler von Thaer von der herkömmlichen „Humustheorie“ abgewandt hatte und schon vor Liebig den Weg einer nährstoffbezogenen Düngerlehre bereitete.<sup>70</sup> Bei der zeitgemäßen Ausrichtung des Faches bedürfe man *der Unterstützung der Chemie* und wolle deshalb ein einigermaßen vollständiges chemisches Laboratorium einrichten, *in welchem einestheils den Zöglingen die wichtigsten chemischen Versuche, welche in die oben erwähnten Fächer einschlagen, vorgezeigt werden können, andernfalls selbst wissenschaftliche Untersuchungen über die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft ausgeführt werden.* Er lasse zu diesem Zweck bereits ein Zimmer einrichten, verkündete Brüning und Dr. Deneke werde *mehre werthvolle Gemische und physikalische Instrumente, als Wage, Platintiegel, Agatschaale u.s.w.* beisteuern, aber die nötigen *Glas- und Porzellansachen, als Retorten, Bechergläser, Reagentien gläser, Abdampfschaalen u.s.w. u.s.w. dürften jedoch noch zu beschaffen sein.* Ein Betrag von vierzig Talern würde ausreichen, rechnete Brüning vor, der schnell ein Verzeichnis der Instrumente einreichen wollte, *falls ein hohes Collegium [es] nicht vorziehen sollte, den angeführten Beitrag zu diesem Zwecke zu überweisen.*

*Die für die Bodenkunde nöthigen Mineralien fehlen mir fast völlig, klagte Brüning, und es ist mir überhaupt hier sehr wenig Gelegenheit zu Beschaffung einer derartigen Sammlung geboten. Aber für ein hohes Collegium in Berlin mit seiner ausgedehnten Correspondenz sei es nicht schwierig, die betreffenden Mineralien zu erhalten, dort werde man gewiss bereit sein, ihm bei Beschaffung einer solchen Sammlung hilfreich Hand zu leisten.*

70 Philipp Carl Sprengel, \*29. 03.1787, †19.04.1859, gemeinsam mit Albrecht Daniel Thaer und Justus von Liebig gehört er zu den geistigen Wegbereitern der neuzeitlichen Landbauwissenschaft. – Wikipedia.

Einmal in Schwung offenbarte der Direktor der Schule weitere Pläne: *Es ist meine Absicht, allmählich eine Bibliothek für die Anstalt zu beschaffen, so wie bei dem Königlichen meteorologischen Institute in Berlin dahin zu wirken, daß dasselbe eine Station hier errichten möge, zu deren Übernahme sich Dr. Deneke bereit erklärt hat.*

Im Oktober 1853 wurde der erste Rechenschaftsbericht der Ackerbauschule fällig, der auch über die Arbeitsteilung zwischen dem Direktor und den Lehrkräften Auskunft gibt.

*Im Winter-Semester [1852/53] wurde gelehrt:*

*Vom Dirigenten in wöchentlich 2 Stunden rationelle Landwirthschaft nach Thaer.*

*Vom Lehrer Dr. Denecke in täglich 3 Stunden Chemie, Physik, Physiologie soweit selbe für Landwirthe erforderlich und nützlich sein kann, Düngerlehre, Bodenkunde.*

*Vom Thierarzt Langenkamp wöchentlich 1 Stunde Unterricht über Bau, Formen und Pflege der Hausthiere. (Unterricht in der Thierheilkunde, soweit selber für Landwirthe passend, wird im 2ten d.h. dem laufenden Jahre [1853/54] ertheilt.)*

*Im Sommer-Semester [1853] bis zum Eintritt der Erndte wurde gelehrt:*

*Vom Dirigenten in wöchentlich 2 Stunden: Taxationen von einzelnen Gegenständen, Gutstheilen und ganzen Gütern.*

*Vom Lehrer in 3 Stunden täglich: Nivelliren, Feldmessen, Botanik, Buchführung.*

*Vom Thierarzt in einer Stunde wöchentlich: Wie im Wintersemester.*

*Die Kultur der Obstbäume und Gartengewächse wurde von einem gebildeten Gärtner aus der Nachbarschaft besorgt.*

*Das ganze Jahr hindurch bis zum Eintritt der Erndte war abwechselnd die Hälfte der Zöglinge des Vormittags auf dem Lehrzimmer unter Aufsicht des Lehrers beschäftigt mit Repetiren und schriftlichen Ausarbeitungen, während die andere Hälfte practisch angestellt war.*

## 1855 zieht es Deneke nach Berlin

Deneke konnte sich über seine erste Anstellung als Lehrer sicher nicht beklagen, doch nach nicht ganz drei Jahren trat der Hauptlehrer aus, um einem Rufe als Assistent an das Gewerbeinstitut in Berlin zu folgen. Den weiteren Lebensweg des früh verstorbenen Deneke beschreibt der schon zitierte Nachruf:<sup>71</sup>

*In Berlin fand er Gelegenheit, unter Doves<sup>72</sup> Leitung, dessen persönlicher Freundschaft er sich erfreute, sein Wissen in der Physik zu vervollständigen, und wurde im Herbste 1856 nach bestandener Lehrerprüfung für das Naturwissenschaftliche Fach an die Provinzial-Gewerbeschule zu Iserlohn berufen. Durch sein Lehrgeschick, durch Lebendigkeit, Frische und Anschaulichkeit im Vortrage verstand er das Interesse der Schüler für seine Unterrichtsfächer in hohem Maße anzuregen und hat dadurch nicht unerheblich zur Hebung der Schule beigetragen.*



Gewerbeinstitut Berlin 1830

*Nach fünfjähriger Tätigkeit übernahm Deneke die gleichnamige Stellung an der hiesigen Provinzial-Gewerbeschule [Danzig] und hat sie mit entschiedener Liebe zum Lehrfache bis zu seinem Tode inne gehabt. Er erlag am 4. November 1865 einem heftig auftretenden Anfalle von Meningitis nach zweitägiger Krankheit.*

*Die naturforschende Gesellschaft hat in ihm ein Mitglied verloren, das sich durch umfangreiches chemisches Wissen und eifrige Beschäftigung mit akustischen Untersuchungen<sup>73</sup>, zu denen Deneke durch sein vorzügliches musikalisches Gehör in seltener Weise befähigt war, besonders auszeichnete.*

<sup>71</sup> s. oben, Anm. 4.

<sup>72</sup> Heinrich Wilhelm Dove, \*6.10.1803; †4.04.1879, Physiker und Meteorologe – Wikipedia.

<sup>73</sup> „Ein neuer akustischer Interferenz-Versuch“, Annalen der Physik, Band 201, Heft 6, 1865, Seite 335-341, Dr. Ferdinand Deneke, Danzig.

## 11.2. Oskar von Ecker (1855 – 1862)

Nach dem der erste Hauptlehrer, Dr. Deneke, die Ackerbauschule Botzlar zum 1. April 1855 verlassen hatte, übernahm der 26-jährige *Oskar v. Ecker* die freigewordenen Stelle.<sup>74</sup>

Hans Ludwig Oscar Freiherr von Ecker-Eckhoffen wurde am 17. Juli 1828 in Bobingen bei Augsburg geboren. Er absolvierte das Gymnasium in Bamberg und studierte zwei Jahre an der Universität in Würzburg.<sup>75</sup> *Hierauf bildete er sich zwei Jahre lang in der landw[irtschaftlichen] Praxis auf einem Gute bei Schwabmünchen und durchlief dann den zweijährigen Studiengang der landw[irtschaftlichen] Akademie in Hohenheim mit dem Abgangszeugnis von 1852. Im Jahre 1853/54 bekleidete er ein Jahr lang die Stelle eines Wirtschaftsassistenten in Weihenstephan.*<sup>76</sup> Aus dieser Position heraus bewarb er sich im Mai 1855 mit der Empfehlung des Direktors der angesehenen Akademie zu Hohenheim, Gustav Walz.<sup>77</sup> – Auch das Kuratorium zeigte sich überzeugt, dass Oskar von Ecker – wie Brüning formulierte – *die vollständige Qualifikation zu einem Lehrer an einer Ackerbauschule [besitzt], womit er zugleich einen regen Eifer verbindet.*<sup>78</sup>

Ecker blieb bis 1862 Lehrer der Landwirtschaft an der Ackerbauschule Botzlar und veröffentlichte im Jahr seines Abschieds einen bemerkenswerten Aufsatz in den vom Präsidium des Landesökonomiekollegiums Berlin herausgegebenen „Annalen der Landwirtschaft“<sup>79</sup>:

Der Beitrag befindet sich auf der Höhe der in den 1850er und 1860er Jahren landesweit geführten Diskussion um die Ausgestaltung des land-

74 Nahezu gleichzeitig mit der Bewerbung für Botzlar suchte Ecker im April 1855 eine Anstellung an dem in Gründung befindlichen eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, das im Herbst des Jahres seinen Betrieb aufnehmen sollte. Der 26-jährige Berufsanfänger bewarb sich für Zürich in der irrigen Annahme, dass die heute zu den besten Universitäten zählende Hochschule einen Lehrstuhl für Landwirtschaft einrichten würde. Dem ambitionierten Ecker blieb versagt, in Zürich zu den Männern der ersten Stunde zu gehören.

75 Nach den Kösemer Korpslisten war er 1847 Student und Mitglied des studentischen Korps Moenania.

76 Bayerisches Landwirtschaftliches Jahrbuch, Band 38, S. 128. – (Google-Books).

77 Gustav Walz, Professor für Landwirtschaft, Direktor der Landwirtschaftlichen Akademie Hohenheim 1851-65 – uniarchiv.uni-hohenheim.de/geschichte/direktoren-rektoren-praesidenten – 23.01.2017.

78 [5] GSA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bd. 2 und 3 Landesökonomiekollegium.

79 Annalen der Landwirtschaft in den königlich preußischen Staaten, 20. Jg., Bd. 39, Aufsatz in drei Teilen, S. 233-245, S. 458-469 und S. 526-534. – Wenn nicht anders zitiert, folgt die Inhaltsangabe diesen Texten.

wirtschaftlichen Bildungswesens mit dem Ziel, eine wissenschaftlich begründete „rationale Landwirtschaft“ zu etablieren. Der Autor bezieht sich mehrmals direkt auf seine praktischen Erfahrungen als Lehrer zu Botzlar, verharret aber nicht bei lokalen Betrachtungen:

**Die Hebel zur Verbreitung landwirthschaftlichen Fortschrittes bei den bäuerlichen Grundbesitzern.**  
Von **O. v. Ecker**, Lehrer der Landwirthschaft an der Ackerbauschule zu Botzlar.  
Ackerbauschulen, landwirthschaftliche Vereine und Zeitschriften.

22 Annalen der Landwirtschaft 1862

Für Ecker beruht das landwirtschaftliche Gewerbe zunächst auf Erfahrung, wobei er die Überlieferung von dem unterscheidet, was man durch eigene praktische Tätigkeit erworben hat. Wie andere vor ihm hat er beobachtet, dass der mündlichen Überlieferung geglaubt und vertraut wird, Bücher und Zeitschriften dagegen unbeachtet bleiben. Ecker schließt sich den Forderungen nach besseren Schulen, einem allseitig anregendem Vereinsleben und umsichtig geleiteten Zeitschriften an, für ihn sind das die „Hebel des Fortschritts“ bei den bäuerlichen Grundbesitzern.

Bis in die 1850er Jahre habe die herkömmliche landwirtschaftliche Ausbildung eine Art „handwerklichen Landwirt“ hervorgebracht, dem der „innere Grund“ seiner Handlung nicht bewusst sei. Er mache alles so, wie es immer gemacht wurde und habe es auch nie anders gelernt. Ecker vermisst die Fähigkeit, aus Beobachtungen und veränderten Bedingungen Schlüsse zu ziehen. Dazu fehle das nötige Wissen und der durch dürftige Elementarschulen kaum angeregte Geist erschlafe bald angesichts einer als unveränderbar wahrgenommenen Praxis.

Die bessere landwirtschaftliche Erziehung ziele, auf die *bäuerlichen Grundbesitzer*, deren *geistige Anregung* sie *fortwirkend ... erhalten* will.

Ecker räumt ein, dass (1862) der Schultyp wie *alles erst werdende* unvollkommen und noch unbefriedigend ist und fordert, die Bedürfnisse der Zielgruppe gründlicher zu erforschen.

Der Erfolg versprechende Lernprozess vollzieht sich nach Ecker in zwei Schritten. Zuerst müsse man dem Schüler alternative Methoden so nahebringen, dass er die Vorteile *mit Händen greifen* kann, denn ein treffliches Beispiel beeindruckt einen der Tradition verpflichteten Bauern eher als die *klarsten und bündigsten theoretischen Auseinandersetzungen*.

Allerdings bewirke das Vormachen und Vorzeigen allein noch keinen überzeugten Nachvollzug. Um eine stabile Verhaltensänderung zu erreichen, bedürfe es in einem zweiten Schritt der geistigen Erfassung und Einordnung. Hier kommt die Ackerbauschule ins Spiel, die berufen sei, praktische Erfahrung mit theoretischen Erkenntnissen in eine innige *Wechselbeziehung* zu bringen. Ecker lässt dabei keinen Zweifel aufkommen, welche Zutat er für die Hefe im Teig hält: *so empfängt die Praxis erst Leben und Bewegung durch die Theorie, und wird durch sie aus der verknöcherten Umschalung gelöst, welche Gedankenlosigkeit und Tradition rings um sie angesetzt haben*.

Bei den „Landwirtschaftslehrern“ bemängelt Ecker die allgemein unzureichende fachliche und pädagogische Vorbildung. Sehr zum Nachteil für das Unterrichten an einer Ackerbauschule, wo man häufig auf eine sehr heterogene Schülerschaft trifft. Auf Botzlar habe fast immer ein Drittel der Zöglinge nicht der erklärten Zielgruppe angehört. Die *Söhne von Beamten und dergl.* hätten sich auf höheren Bürgerschulen, Fortbildungsanstalten, Realschulen und Gymnasien versucht, bevor sie in die Ackerbauschule eintraten. Diesen meist älteren Schülern standen die *Söhne von Schulzen und Colonen* gegenüber, die *kaum orthografisch schreiben* konnten und im Rechnen über die vier Grundrechenarten nicht hinausgekommen waren.

Auf die Frage, wie man unter diesen Bedingungen den theoretischen Teil des Unterrichts sinnvoll realisieren sollte, sei gern darauf verwiesen worden,

dass die Ackerbauschule ihr Augenmerk eigentlich auf eine verbesserte Praxis zu richten habe. Die Theorie könne nebenher in Feld und Wiese, unmittelbar anknüpfend an die jeweiligen Arbeiten, erteilt werden.

Der ehemalige Lehrer kontert, dass die Methode, den theoretischen Lernstoff ohne Plan während der praktischen Arbeit aufzurufen, weder den Interessen der Lernenden noch denen des Ausbildungsbetriebs diene. Auf der einen Seite störe der begleitende Unterricht den Betrieb und mindere die Arbeitsleistung, andererseits könne man mit eher zufällig der praktischen Arbeit angelagerter Theorie kein ernstzunehmendes Lernergebnis sichern. Eine Schulleitung dürfe nicht dulden, dass der theoretische Teil der Ausbildung nur sporadisch stattfindet und oberflächlich betrieben wird.

Ecker wünscht sich ein landwirtschaftliches Schulwesen auf einer naturwissenschaftlichen Grundlage, die er für unentbehrlich hält. Ausführlich beschreibt er die Inhalte und Methoden einer Lehre von der „rationalen“ Landwirtschaft, untersucht die Voraussetzungen und benennt fachliche und allgemeine Bildungsziele. Dabei spart er die Schulorganisation nicht aus und weist den „mittleren Ackerbauschulen“, zu denen er auch Botzlar zählt, ihren Platz als „Fortbildungsschulen“ zwischen der Elementarbildung und den Hochschulen zu. Solche „Mittelschulen“ könnten nach Eckers Einschätzung ein *fruchtbares ... Feld der Wirksamkeit haben*, wenn nicht bestimmte Hindernisse *günstigen Resultaten* entgegenstünden:

1. *der vorherrschend private Charakter dieser Anstalten;*
2. *der Mangel an genügender geistiger Vorbildung eines Theils dieser Zöglinge;*
3. *die Kürze des Aufenthalts der Eleven;*
4. *der durch die ungesicherte Stellung bedingte häufige Wechsel der Lehrkräfte;*
5. *das Fehlen ausreichender Lehrmittel;*
6. *der Mangel einer der Hauptbedingungen des Erfolges der in allen Betriebszweigen mustergiltigen Wirtschaft.*

Die weiteren Ausführungen vermeiden den ausdrücklichen Bezug zu Botzlar, es ist aber anzunehmen, dass die Texte sich auch aus den unmittelbaren Erfahrungen Eckers mit dieser Schule speisen. Ein privater Betreiber (wie Wilhelm Brüning) verfolge eben, wie es *in der Natur der Dinge* liegt, *neben dem Nutzen für das Allgemeine auch specielle Vortheile* und diese *Absicht lähme nicht selten die Resultate für das Gemeinwohl*. Theorie und Praxis würden bald als konkurrierende Größen gesehen, konkret bei der Entscheidung „Unterricht oder praktische Arbeit?“. Werden Schüler aus betrieblichen Gründen verstärkt zu praktischen Arbeiten herangezogen, fehlt die Zeit für die Unterweisung. Ebenso könnte das Streben nach einem guten Betriebsergebnis verhindern, dass alle für die Ausbildung relevanten Produktionen und Verfahren stattfinden, gleich ob sie für den Betreiber der Ackerbauschule lohnend sind.

Als Fazit spricht sich Ecker ganz eindeutig für staatliche Ackerbauschulen aus, die vorrangig ihren Bildungszielen verpflichtet sind und nicht als Teil eines Geschäftsmodells für Gutsbesitzer oder -pächter rentabel sein müssen. Von einem solchen Lehrbetrieb erwartet Ecker eine bessere Ausstattung mit artenreichen Viehbeständen und Werkzeugen und Maschinen, die *dem Fortschritte der Gegenwart* entsprechen. Von den Behörden fordert er eine strenge fachliche Aufsicht, die Bedingungen für die Aufnahme der Schüler formuliert und durchsetzt. Ähnliches gilt mit Blick auf das Lehrpersonal. Der Staat soll *nur in ihren Kenntnissen und Fähigkeiten bewährte und erprobte Männer* zulassen und den höher qualifizierten Lehrern eine Stellung bieten, die ihnen erlaubt, *einen bescheidenen Heerd zu gründen*, auf dass *tüchtige Kräfte den Anstalten erhalten blieben*.

Mit seinem Aufsatz vermittelt Ecker 1862 Vorstellungen von einem Typ landwirtschaftlicher Lehranstalt, wie er wenige Jahre später in Gestalt der Schulen in Herford (14. Oktober 1868) und Lüdinghausen (1. Oktober 1869) seinen Betrieb aufnahm. (Vgl. Kapitel 13, S. 91)

Ecker hat den schulischen Beitrag zur Ausbildung von Landwirten und zur Weiterentwicklung der Landwirtschaft nie isoliert gesehen, sondern mit den landwirtschaftlichen Vereinen und entsprechenden

Zeitschriften als „Hebel“ des Fortschritts benannt. Ihm war bewusst, dass dieser Dreiklang nicht seine alleinige Erfindung war. In einem Bericht aus dem Jahre 1836 hielt der westfälische Oberpräsident die Organisation der Bauern in Kreisvereinen und ein „Wochenblatt“ für geeignet, zur *Erhaltung und Aufhülfe des landwirthschaftlichen Gewerbes* beizutragen.<sup>80</sup>

Ein Vierteljahrhundert später betont Ecker, dass es mit Gründungen nicht getan sei. Er verweist auf Badersleben (Sachsen-Anhalt), wo es von der Ackerbauschule ausgehend gelang, einen Bauernverein ins Leben zu rufen und die Monatsschrift „Mittheilungen über die Wirksamkeit des Bauernvereins und der Ackerbauschule zu Badersleben“ herauszugeben. Ecker zeigt sich beeindruckt von der *Anstrengung und Opferwilligkeit des dortigen Lehrers für die Fachwissenschaften, Dr. Krämer*. Dass „sein“ aktueller Schulleiter (Wilhelm Brüning) schon seit Jahren schreibend für Verbesserungen in der Landwirtschaft eintrat und sich im Kreisverband Lüdinghausen engagierte, also auf seine Art die „Hebel“ Schule, Verein und Zeitschrift bediente, erwähnt Ecker nicht. Kraemer war Wissenschaftler<sup>81</sup> und Brüning Unternehmer – das machte für Ecker möglicherweise den Unterschied aus.

Nach dem Ausscheiden aus der Ackerbauschule Botzlar promovierte Ecker noch im selben Jahr in Jena (7.11.1862)<sup>82</sup> und ging zurück nach Bayern zur Landwirtschaftlichen Zentralschule Weihenstephan, die in ihrem Jahresbericht für 1863/64<sup>83</sup> den Dr. v. Ecker bereits als *Professor für Botanik, Physiologie der Pflanzen, allgemeinen und speziellen Pflanzenbau* zum Lehrpersonal zählt. Der bayerische König hatte Professor Max Lidl in den Ruhestand versetzt und dem inzwischen 35-jährigen Ecker mit Wirkung vom 1. April 1864 die *Stelle eines Professors ... in provisorischer Eigenschaft* übertragen. Nach nur drei

80 Vgl. Förderung des landwirtschaftlichen Gewerbes - Bericht des westfälischen Oberpräsidenten Ludwig von Vincke (1836) - aktenlage.net/Wirtschaft/Denkschrift-Vincke-1836 - 03.11.2021.

81 Kraemer, August Albrecht Adolph, in: Hessische Biografie - www.lagis-hessen.de/pnd/116353074> (Stand: 26.7.2021) - Bildquelle: Hessische Abgeordnete 1820–1933, Darmstadt 2008, S. 532. - Original: Stadtarchiv Zürich.

82 Bayerisches Landwirtschaftliches Jahrbuch, a.a.O., S. 128.

83 Jahresbericht der K. Landwirtschaftlichen Centralschule Weihenstephan, Bd. 1863/64 – Bayerische Staatsbibliothek, digitalisiert.

Jahren bat Ecker um die Entlassung aus dem königlich bayerischen Staatsdienst, die ihm auch gewährt wurde. Den Titel eines Professors durfte er über den Tag hinaus beibehalten.<sup>84</sup> Er lebte als Gutsbesitzer in der Steiermark auf Schloss St. Gotthard bei Graz, wo er am 27. Juli 1895 verstarb.

Es wundert nicht, dass sich Oskar von Ecker Eckhofen in landwirtschaftlichen Vereinen<sup>85</sup> engagierte:

**Einladung zur Sitzung der landwirthsch. Filiale Oßgraz**  
 am 8. Dezember Vormittag 10 Uhr im Gasthause zum Florian in Graz.  
**Programm:** 1. Besprechung der für die am 6. und 7. Februar 1877 stattfindende 53. allgemeine Versammlung der steierm. Landwirthschafts-Gesellschaft aufgestellten Verhandlungsgegenstände. 2. Wahl der Abgeordneten zur 53. allgemeinen Versammlung. 3. Entgegennahme und Besprechung allfälliger Anträge der Mitglieder für die allgemeine Versammlung.  
 Nach der Sitzung findet ein gemeinschaftliches Mittagmahl statt.  
 Um sicheres Erscheinen zu dieser Sitzung ersucht  
 der Filialvorsteher:  
**Dr. Oskar Freiherr v. Ecker-Eckhofen.**

23 Ecker, „Filiavorsteher“

84 Allgemeine Zeitung München, Nr. 242, Beilage von Freitag, 30. August 1867, – books.google.com. – Seite 3902 unter „Personal-Nachrichten“: Wissenschaft und Kunst. Bayern: dem Professor an der landwirthschaftlichen Centralschule in Weißenstephan Dr. Frhm. O. von Ecker-Eckhofen ist die erbetene Entlassung aus dem k. Staatsdienst mit Beibehaltung des Titels eines k. Professors bewilligt.

85 Der steirische Landbote, Organ für Landwirtschaft und Landeskultur, Hg. von der Steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft, 9. Jg., Nr. 24, 23.11.1876, S. 191 – books.google.com.

### 11.3 Hermann Landois (1862 – 1865)

Als Hermann Landois mit gerade mal 27 Jahren vom Direktor der Ackerbauschule, Wilhelm Brüning, als Lehrer für Naturwissenschaften eingestellt wurde, stand er am Beginn seiner Karriere. Der Neue konnte ein Studium der Theologie und der Naturwissenschaften vorweisen, hatte 1859 die Priesterweihe empfangen und war seit 1860 für nicht ganz zwei Jahre Hauslehrer. *In diese Zeit fällt seine erste Veröffentlichung. Sie trägt den Titel „Über die Lautäußerungen der Insekten“.*<sup>86</sup>



24 Hermann Landois

Zahlreiche Schriften stellen uns Landois als Zoologen, niederdeutschen Mundartdichter, bedeutenden Naturkundler, als Gründer des Zoologischen Gartens in Münster oder schlicht als westfälisches Original vor. Allein über seine Tätigkeit an der Ackerbauschule Botzlar finden sich die immer gleichen Aussagen: Man erfährt, dass *auf Botzlar nur im Winter unterrichtet wurde* und Landois *ein halbes Jahr Ferien* [hatte], *die er zu ausgedehnten Reisen und ...* [1863 zu] *Studien an der Universität Greifswald benutze, wo sein Bruder Leonhard als Privatdozent wirkte.*<sup>87</sup> Zeit genug, um im August des Jahres in Greifswald zu promovieren. *Ein Jahr später legte er an derselben Universität das Staatsexamen ab, das ihn zum Unterricht an Gymnasien berechtigte*<sup>88</sup>. Dieser Berufung folgend, verließ Landois 1865 Botzlar und wechselte an das Paulinum in Münster.

Die Darstellungen greifen vermutlich auf das zurück, was ein gewisser Frans Essink in plattdeutscher Sprache über das Leben und Treiben des „Dr. Hermann Landois“ zu erzählen weiß. Hinter den munteren, anekdotisch anmutenden Texten steckt niemand anderes als Landois

86 Klaus Heckmann, Landois als Zoologe und Pädagoge, in: Jakobi / Sternberg (Hg.), Hermann Landois, [\*19. April 1835, †29. Januar 1905], Kleine Schriften aus dem Stadtarchiv Münster, Band 8, Münster 2005, S.33.

87 „Hermann Landois“ – Beitrag im Dichter-ABC, Literaturkommission Westfalen, literaturportal-westfalen.de, 03.02.2018.

88 Heckmann, a.a.O., S.34.

selbst, der als Erzähler den Spieß umdreht und seine Romanfigur Essink erzählen lässt, was der Autor getrieben hat und was ihm widerfahren ist. So ist im Kapitel 21 „Up de Ackerbauschole“<sup>89</sup> nachzulesen, wie Lehrer Landois den Sommer verbrachte:

„Der Unterricht war bloß Wintertags. Im Sommer hatten die Eleven genug auf dem Acker zu tun und zu lernen. So hatte dann der Magister über ein halbes Jahr frei. Er benutzte diese Zeit für große Reisen nach Paris, London, Schweden, Norwegen, Kopenhagen usw. Die meiste Zeit brachte er in Greifswald zu, wo sein Bruder Privatdozent der Physiologie war. Da hörte er Vorlesungen an der Universität, und er hat dann auch zum Doktor promoviert und das philologische Staatsexamen gemacht. Wenn er das auch nicht nötig hatte, so hat es ihm doch in späteren Zeiten, als er Ärger mit seinen *Confratres-Papen* kriegte, viel genützt. Der Mensch kann niemals zuviel lernen.“ (Übertragung: dg)

**Up de Ackerbauschole. – Frans Essink (Hermann Landois) Leipzig 1900:**  
siehe Anhang 16.3., Seite 000

Was plattdeutsch verfasst gemütlich daherkommt, dass weggejagte Pennäler, verlotterte junge Kaufleute und selbst degradierte Leutnants Zuflucht im landwirtschaftlichen Studium suchten und angenommen wurden, war ein ernstes Problem. Auch auf Botzlar sah man sich immer wieder vor die Frage gestellt: Haben wir unsere Zielgruppe verfehlt?

Weniger beachtet scheint Kapitel 23 zu sein. Die Geschichte handelt von Eselsfahrten nach Cappenberg, die immer dann angesagt waren, wenn *up Botzlar bi Dr. Landois Früemdenbesök kamm*.<sup>90</sup>

**Iselfoahrten nao Kappenbiärg. – Frans Essink (Hermann Landois) Leipzig 1900:**  
siehe Anhang 16.4., Seite 000

89 Frans Essink, V: Epischer Teil. Univ.-Prof. Dr. Hermann Landois, Leipzig 1900. S. 53ff.

90 Essink, a.a.O., S.57.

## Fand man auf Botzlar ein Mittel gegen die Lungenseuche bei Rindern?

Landois' Beitrag zur Abdeckung des Unterrichts an der Ackerbauschule war offenbar so bemessen, dass er weiterhin wissenschaftlich arbeiten und publizieren konnte. Gemeinsam mit dem Tierarzt Heinrich Langenkamp aus Olfen veröffentlichte er 1865 ein Buch über „Die Lungenseuche des Rindviehes“.<sup>91</sup>[6]



25 Titel „Lungenseuche“

Mitautor Langenkamp unterrichtete schon länger an der Ackerbauschule. Nach seinem Studium an der *Thierarznei-Schule in Berlin* trat er 1858 als *Thierarzt I. Klasse* in die Praxis seines Vaters ein und löste im gleichen Jahr den Senior als Lehrer für Tierheilkunde ab. Brüning begrüßte den Generationswechsel, *weil nicht nur die Befähigung des Langenkamp jun. als Lehrer eine bedeutendere ist, sondern derselbe auch ... im Stande ist, den Unterricht regelmäßiger abzuhalten, als dies bei der übermäßigen Inanspruchnahme seines Vaters der Fall sein konnte*.<sup>92</sup>

Den aktuellen Anlass zur Studie über die „Lungenseuche“ schilderten die Autoren so: Bisher hatte man in Westfalen nur sporadisch auftretende Fälle der Seuche verzeichnet, bei denen wenige Tiere zu Grunde gingen. Auf dem Gut Botzlar schien die Krankheit dagegen im Sommer 1865 größere Dimensionen anzunehmen. *Der ganze Rindviehbestand erkrankte und auf den benachbarten Gehöften [kamen] ebenfalls Erkrankungsfälle* vor. Eine erprobte Therapie stand den Tierärzten noch nicht zu Verfügung. Manche beließen es bei der trostlosen Auskunft, *dass die Seuche schon aufhört, „wenn Sie ihr letztes Stück Rindvieh begraben haben.“* Andere priesen wirkungslose Medikamente an oder wussten gar von „Geheimmitteln“.

91 Hermann Landois, Heinrich Langenkamp, Die Lungenseuche des Rindviehes, Leipzig 1865. – Wenn nicht anders zitiert beziehen sich die folgenden Ausführungen auf diesen Text. – google.books.

92 GStA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61 Bde. 2+3, Landesökonomikollegium – Bericht vom 25.10.1858.



Was für den Unternehmer Brüning entmutigend war, spornte die beiden Wissenschaftler an: *Wir arbeiteten rüstig vorwärts*, schreiben sie in ihrer Einleitung: *Wir stellten chemische und mikroskopische Untersuchungen über den Bau der kranken und gesunden Lungen an, und suchten die gemachten Erfahrungen cellularpathologisch auf die Behandlung des kranken Viehs anzuwenden. Die Mühe ist nicht vergeblich gewesen:*

Die 58 Seiten starke Abhandlung war bei *strengster Wissenschaft-*

**Wir haben nicht allein eine klare Einsicht in die Natur der Krankheit erhalten, sondern auch ein Mittel aufgefunden, um die Krankheit einerseits vorzubeugen, andererseits aber auch die bereits erkrankten Thiere zu heilen und zu retten.**

26 Auszug aus „Lungenseuche“

*lichkeit* auch gedacht, *den Viehbesitzer in den Stand zu setzen, die Lungenseuche zu erkennen, zu verhüten und zu heilen.* Es sei eine Gemeinschaftsarbeit gewesen betonen die Verfasser, die beste Befriedigung darin fanden, *ein Heilmittel gegen die Lungenseuche aufgefunden und hier niedergelegt zu haben.* Beide bedankten sich schließlich noch bei dem Botzlar-Schüler Fr. Hachenei, *der mit unermüdlicher Sorgfalt über die Ausführung unserer Vorschriften für das kranke und genesende Vieh gewacht hat.*

Landois und Langenkamp erzählen in ihrem Buch auch die „Krankheitsgeschichte auf dem Gute Botzlar“, die Anfang Juli 1865 damit begann, dass sie von Brüning beauftragt wurden, eine erkrankte Kuh

**Botzlar und Olfen in Westfalen  
den 22. August 1865.**

**Die Verfasser.**

27 Auszug aus „Lungenseuche“

zu untersuchen. Die Symptome deuteten auf Lungenseuche und man verständigte sich darauf, das Tier zu schlachten. Die anschließende Obduktion beseitigte die letzten Zweifel. Binnen weniger Tage waren alle Rinder erkrankt. Die beiden Tierheiler verabreichten dem kranken Vieh Pottasche und Teerwasser und nahmen auch Impfungen mit der Lymphe infizierter Tiere vor. Mitte September konnten sie „das sämtliche Vieh“ als geheilt betrachten. Ihren Leser empfahlen sie: *Wo also in der Folge sich die Lungenseuche zeigt, greife man gleich zur Pottasche und gebe dieselbe dem inficirten Vieh ein; auch dann wird der Erfolg ein günstiger sein.*

### **Bereit, über Grenzen hinweg zu helfen**

Landois war von dem Wert der gefundenen Heilmethode so überzeugt, dass er bei Ausbruch der Seuche in England unverzüglich Kontakt zu den dortigen Behörden aufnahm:

**To the General Board of health  
Richmond Terrace Whitehall London.  
Botzlar, near Bork on the Lippe, Westfalia.  
August the 24. 1865.**

28 Auszug aus „Lungenseuche“

Er habe aus den Zeitungen erfahren, dass *jetzt auch London von dieser Seuche heimgesucht* werde, schrieb Landois und berichtete, dass während des Sommers *in Westfalen und besonders auf unserm Gute Botzlar* die Lungenseuche gewütet habe. Man sei bestrebt gewesen, *die Natur dieser Seuche mit allen möglichen Mitteln zu erforschen* und ein Gegenmittel zu finden: *Unsere Arbeiten waren vom besten Erfolg gekrönt.* Ganz Wissenschaftler wollte Landois erst sicher sein, dass die Londoner Seuche identisch mit der unsrigen ist, bevor er den Engländern seine Heilmethode andiente. Er stellte nicht weniger als acht präzise Fragen und bat, diese von einem Anatomen oder Tierarzt beantworten zu lassen.

In London zog die Gesundheitsbehörde Professor Simonds vom „Royal Veterinary College“ zu Rate, der mitteilen ließ, dass es sich in England um die „wahre Rinderpest“ handle und nicht – wie angenommen – um „Pleuropneumonie“, das erübrige die Beantwortung der Fragen. Landois nutzte die Klarstellung zu der abschließenden Frage, *welche Krankheit verheerender sei* und stufte die „Lungenseuche“ als das größere Übel ein. Die „wahre Rinderpest“ trete viel seltener auf; es gäbe aber kein Jahr, in dem die Lungenseuche *nicht eine ungeheure Anzahl von Rindvieh zum Opfer fordere*. Die Statistik bezifferte den jährlichen Schaden auf *zwei bis vier Millionen Thaler*. *Wir hoffen*, schlossen Landois und Langekamp ihre Ausführungen, *dass es nach unseren speciellen Vorschriften in der Folge gelingen wird, die Lungenseuche völlig auszurotten*.

#### 11.4 Weitere Lehrkräfte

Der mit dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen im April 1852 geschlossene Vertrag sah im Paragraphen 5 vor, dass der Schuldirektor Brüning einen *wissenschaftlich gebildeten Hauptlehrer* einstellt und *überdies noch für den erforderlichen Unterricht der Schüler in der Thierheilkunde, in dem Pferdebeschlage, in der Stellmacherarbeit, in der Gärtnerei mit Einschluß der Obstbaumzucht, so wie in dem Nivelliren* sorgt.<sup>93</sup>

Der Unterricht in Tierheilkunde lag in Händen der Olfener Tierärzte Langekamp (Vater und Sohn), den Unterricht in Gärtnerei und Obstbaumzucht übernahm der Gärtner des *benachbarten ... Freiherrn von Bodelschwingh zu Sandfort, Metzinghaus*.<sup>94</sup> Ein Stellmacher gehörte zum Personal des Gutes Botzlar.<sup>95</sup>

Langenkamp war als Tierarzt ein gefragter Mann und Brüning bedauert in seinen Berichten jahrelang mit gleichen Worten, dass es vornehmlich in den Sommermonaten wegen *der außerordentlich starken Praxis* zu

93 GSIA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bde. 2+3, Landesökonomiekollegium.

94 GSIA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bde. 2+3, Landesökonomiekollegium.

95 GSIA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bde. 2+3, Landesökonomiekollegium.

Unterrichtsausfällen kam. Der Schulleiter zeigte sich zuversichtlich, dass dieser *Uebelstand ... beseitigt [wird], sobald sein Sohn [Langenkamp jr.], der gegenwärtig Thierheilkunde in Berlin studirt, nach Beendigung seiner Studien zurückkömmt um den Unterricht an der Anstalt zu übernehmen*.<sup>96</sup>

Brüning konnte aber erst im Rechenschaftsbericht 1857/58 melden, dass im *Lehrpersonal ... eine Aenderung vorgegangen [ist], als der Thierarzt Langenkamp seine Stelle als Lehrer an hiesiger Anstalt niedergelegt hat. Für denselben ist dessen Sohn, welcher in diesem Herbst als Thierarzt I. Klasse die Thierarznei-Schule in Berlin verlassen hat, eingetreten*.

*Die Anstalt kann sich zu diesem Wechsel nur Glück wünschen, weil nicht nur die Befähigung des Langenkamp jun. als Lehrer eine bedeutendere ist, sondern derselbe auch in Folge des Umstandes, daß er mit seinem Vater die Praxis theilt im Stande ist, den Unterricht regelmäßiger abzuhalten, als dies bei der übermäßigen Inanspruchnahme seines Vaters der Fall sein konnte*.<sup>97</sup>



29 Ehem. Tierarzneischule Berlin, Foto: Marek Śliwiecki

96 GSIA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bde. 2+3, Landesökonomiekollegium.

97 GSIA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bde. 2+3, Landesökonomiekollegium.

## 12. „Rückenwind“ von oben, „Gegenwind“ vom platten Land

### Oberpräsident Duesberg wirbt für die Ackerbauschule Botzlar

Der Leiter der Ackerbauschule Botzlar hatte schon Ende August 1858 auf der Generalversammlung des Münsteraner Hauptvereins berichtet, dass die Schule *zwar vollbesetzt sei, sich aber darunter manche Auswärtige befänden*. Es sei nicht einmal möglich gewesen, die neun *Begünstigungsstellen (zum ermäßigten Honorar von 50 Thalern jährlich) mit Bauernsöhnen aus dem Bezirk zu besetzen*. Die Versammlung beschloss, über die Kreisvereine für die Schule zu werben. Auch Oberpräsident Duesberg engagierte sich und warb im Amtsblatt bei den Landräten um Unterstützung für die Ackerbauschule: *Soll der Nutzen der Anstalt mehr und mehr auf die Provinz übergehen, so ist zu wünschen, daß aus einer größeren Anzahl von Kreisen Zöglinge in dieselbe eintreten, und daß nicht blos einmal, sondern fortgesetzt darauf hingewirkt werde.*<sup>98</sup>

Im Rechenschaftsbericht für das Geschäftsjahr 1857/58 widmete sich Brüning erneut dem Thema *„Anmeldungen von Seiten der Landwirthe hiesiger Provinz“*. Seine Einlassungen spiegeln auch den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel in diesem kurzen Zeitabschnitt. Dem Bauernstand sei weder die Anstalt noch die Tatsache bekannt, dass *Söhne unbemittelter Landwirthe zu einem Satze von 50 Thalern Aufnahme finden. Die einmalige im Jahre 1852 stattgehabte Bekanntmachung durch das Amtsblatt sei – wenn sie überhaupt zur Kenntnis genommen wurde – längst vergessen worden*. Andere hielten Botzlar für eine zu gelehrte Schule oder ihnen sei *die Unterhaltung ihrer Söhne an der Anstalt zu kostbar*. Der westfälische Bauer halte es für überflüssig, für die *Ausbildung seiner Kinder Geld auszugeben*. Ihm reiche es, seine Söhne zur Vorbereitung auf den Beruf *bei einem anderen Bauer resp. Schulzen als Knechte zu „vermieten“*. Verschärft habe sich dieser „Übelstand“, so Brüning, *da in Folge der vielen industriellen Anlagen der letzteren Jahre Knechte und Tagelöhner seltener geworden sind und in Folge dessen ihre*

<sup>98</sup> Amtsblatt 1858, Nr. 49, 04.12.1858, S. 321f.

*Ansprüche so gesteigert haben, daß der gewöhnliche Bauer seinen Sohn lieber gar nicht aus dem Hause entläßt, als für hohen Lohn statt seiner einen Knecht oder Tagelöhner anzustellen. Mehrere Anmeldungen seien aus diesem Grunde zurtückgenommen worden. Brüning stellte sich vor, die Kreisvereine könnten dafür sorgen, dass fortwährend aus jedem Kreise des Regierungsbezirkes ein Zögling aus dem Bauernstande zum ermäßigten Satz von 50 Talern die Schule besucht. Ob die betreffenden Direktoren der Kreis-Vereine sich der Mühe unterziehen werden, müsse man abwarten, aber es wäre gewiss hilfreich, wenn durch die Herrn Landräthe und weiter durch die Amtmänner und Bürgermeister in diesem Sinne gewirkt würde. Wenn das Kuratorium dann noch des Herrn Ober-Präsidenten Excellenz um passende Veranlassung ersuchen könnte ...*

Brüning konnte zufrieden sein: Duesberg war bereit, die Kampagne anzustoßen.

Bedauerlicherweise liegen bis dato keine Quellen vor, die direkt oder indirekt Auskunft über die Resonanz geben, die der Oberpräsidenten möglicherweise gehabt hat. Ein gänzlicher Misserfolg scheint es nicht gewesen zu sein.

Im Frühjahr 1864 sah sich Duesberg erneut veranlasst, für Botzlar zu werben, *weil diese Anstalt seit etwa einem Jahre die Frequenz verloren hat, und nicht mehr so stark, wie sie es verdient, besucht wird.* In einem Rundschreiben an alle Landräte<sup>99</sup> nimmt er Bezug auf das Amtsblatt von 1858 und versichert, dass „sorgfältige Nachforschungen“ ergeben haben, dass der Grund für die rückläufige Nachfrage nicht in der Schule selbst zu suchen sei, *sondern nur als ein zufälliges Ereigniß aufzufassen ist, dem eben sofort entgegengetreten werden muß, um das wohlthätige Institut ... auch ferner dem hiesigen Regierungsbezirk zu erhalten.* Die Schule sei schließlich auf Anregung des landwirtschaftlichen Hauptvereins und mit staatlicher Hilfe insbesondere zum Nutzen *des Bauernstandes ins Leben gerufen* worden und der *Unternehmer der Anstalt* habe sich bereitgefunden, *aus jedem der 10 Kreise des Regierungsbezirks Münster*

99 LAV NRW W, Kreis Borken, Landratsamt Nr. 156.

Münster, den 4. Dezember 1858.

Bekanntmachung des Königl. Ober-Präsidenten der Provinz Westfalen.

446) Die nach der Bekanntmachung vom 5. Juli 1852 auf dem Gute Botzlar im Kreise Lüdinghausen errichtete Ackerbauschule besteht jetzt sechs Jahre. Dieselbe hat für die Provinz schon manchen Landwirth ausgebildet. Selbst in weiteren Kreisen hat sich die Aufmerksamkeit ihr zugewendet, indem unter ihren Zöglingen Söhne der Nachbar-Provinz wie der Nachbar-Staaten angetroffen werden. Größere Gutsbesitzer suchen bereits hier ihre Verwalter und noch im laufenden Jahre sind vier Eleven als Verwalter und Unter-Verwalter auf andere Güter übergegangen.

Die Guts-Wirtschaft, an welche die Ackerbauschule sich anlehnt, ist jetzt bis auf ein Areal von 900 bis 1000 Morgen erweitert. Der Ackerboden wechselt zwischen mittelschwerem Thon- und leichtem guten Sandboden. Die Zöglinge werden zu allen praktischen Arbeiten angeleitet, der theoretische Unterricht tritt hinzu, um die ausführende Thätigkeit zu unterstützen und sie auf sicherere Grundlagen zurückzuführen. Soll der Nutzen der Anstalt mehr und mehr auf die Provinz übergehen, so ist zu wünschen, daß aus einer größeren Anzahl von Kreisen Zöglinge in dieselbe eintreten, und daß nicht bloß einmal, sondern fortgesetzt darauf hingewirkt werde. Die gewöhnliche Lehrzeit nimmt zwei Jahre in Anspruch. Für Söhne weniger bemittelter Landwirthe ist der Eintritt, durch Zahlung des geringsten Satzes von 50 Thln., erleichtert.

Ich nehme, unter Hinweisung auf die Bekanntmachung vom 5. Juli  
49

322

1852, Veranlassung, die Aufmerksamkeit wiederholt auf den Gegenstand hinzulenken. Gern werde ich jedes Streben anerkennen, welches — vereinzelt oder in gemeinsinniger Verbindung — den Zweck wirksam fördern und dadurch zur fortschreitenden Hebung des schon jetzt geachtet dastehenden, aber noch zu höherem Aufschwunge berufenen landwirthschaftlichen Gewerbes freundlich die Hand bieten würde.

Münster, den 23. November 1858.

30 Amtsblatt 1858, Nr. 49, 4.12.1858, S. 321 f. – Oberpräsident wirbt für Botzlar

*immer wenigstens einen Zögling gegen das mäßige Honorar von nur 50 Thalern jährlich anzunehmen. Es könne nicht verkannt werden, welcher Nutzen allmählich erwachsen muss, wenn aus jedem Kreise fortwährend ein Zögling in der Ackerbauschule gründlichen Unterricht im Betriebe der Landwirtschaft erhält. Duesberg zeigte sich überzeugt, dass die Landräte wie auch die Vorstände der landwirtschaftlichen Kreisvereine sich dieser Angelegenheit ... mit Wärme annehmen und dafür sorgen werden, dass immer wenigstens ein Schüler aus dem dortigen Kreise die Schule zum ermäßigten Honorar besucht. Neben der erprobten Leitung habe die Anstalt in der Person des Dr. Landois eine ausgezeichnete Lehrkraft ..., welche wohl geeignet ist, in geistiger wie sittlicher Beziehung günstig auf die Schüler einzuwirken, ... um die ihr übergebenen Zöglinge zu tüchtigen Landwirthen auszubilden.*

Am Ende seines Appells vom 7. April 1864 ist es für Duesberg nicht mehr das zufällige Ereignis, das Bauernsöhne an der Anmeldung zur Schule hindert, sondern die jetzt herrschende kriegerische Zeit<sup>100</sup>, in der den landwirtschaftlichen Betrieben *viele junge Arbeitskräfte entzogen* werden. Dennoch bleibt er zuversichtlich, dass es den Landräten und Vereinsdirektoren gelingen werde, *der Ackerbauschule zu Botzlar aus allen Kreisen des Regierungsbezirks gleichmäßig Schüler zuzuführen.*

So entschieden und aufwendig das Rundschreiben des Oberpräsidenten verfasst war, Reaktionen ließen auf sich warten. Der Sommer verstrich, bevor Brüning zwei Wochen vor Kriegsende seinen Bericht für das Geschäftsjahr 1863/64 vorlegte.<sup>101</sup> Mit Datum vom 15. Oktober 1864 stellte er fest, dass *sich kein einziger Bauernsohn aus dem Regierungsbezirk Münster zur Aufnahme gemeldet hat.* Nach Brünings Einschätzung habe eine solche Verfügung *nur dann einen Erfolg*, wenn die Landräte die Amtmänner bewegen könnten, die Anstalt zu empfehlen. Es sei bekannt, dass *der Münsterländische Landmann nicht leicht selbstständig Entschlüsse faßt, sondern durch Vertrauens-Personen zu außergewöhnlichen Schritten veranlaßt werden muß.* Brünings Bericht

<sup>100</sup> Deutsch-dänischer Krieg vom 01.02. bis 30.19.1864.

<sup>101</sup> LAV NRW W, Kreis Beckum, Landratsamt Nr. 265 – Zufallsfund, Fragment; eine geordnete Sammlung der Rechenschaftsberichte der Ackerbauschule Botzlar aus den 1860er Jahren konnte bislang nicht gefunden werden.

veranlasste Duesberg noch einmal nachzufassen. Der Oberpräsident erinnerte Anfang November 1864 an sein Rundschreiben vom April des Jahres und forderte – so wie es Brüning angeregt hatte – die Landräte auf, die Amtmänner zu aktivieren und sie *bei den dortigen Landwirten gefälligst* [auf den gemäßen Besuch der Schule] *hinzuwirken zu lassen.*

### **Vorbehalte gegen Botzlar werden aktenkundig**

Akten aus den Kreisen Beckum, Borken und Münster<sup>102</sup> belegen, dass die dortigen Landräte ihre Ortsbehörden kreisweit befragten. Die Rückmeldungen machen u.a. Vorbehalte gegen die Ackerbauschule Botzlar aktenkundig.

Für den Kreis Beckum fasste der Landrat das Ergebnis in die Worte, dass *es den Ortsbehörden des hiesigen Kreises ... bis jetzt nicht gelungen ist, Zöglinge für die genannte Ackerbauschule zu gewinnen.* Genauer besehen, fand man in Ahlen, dass *der gedachten Anstalt bei den Landwirthen das erforderliche Vertrauen zu mangeln scheint und in Oelde war man gegen den Besuch dieser Ackerbauschule, weil man glaubte, dass die jungen Leute daselbst zu viel Freiheit hätten.* Wadersloh bestätigte Brünings oft wiederholte Einschätzung, dass die Landwirthe ... sich für die genannte Ackerbauschule wie überhaupt für derartige Institute nicht interessieren und man *deshalb Bauernsöhne für deren Benutzung nicht habe gewinnen können.* Auch der Bruder des Schulleiters, Amtmann Franz Anton Brüning, hatte aus Enniger keinen Erfolg zu melden, erinnerte aber an bessere Zeiten: *Vor einigen Jahren haben zwei größere Landwirthe aus meinem Bezirke ihre Söhne nach Botzlar zum Besuche der dortigen Ackerbauschule geschickt. Gegenwärtig ist hier kein Landwirth der beabsichtigt, seinen Söhnen eine solche Ausbildung zu Theile werden zu lassen.*

Gleiches Bild im Kreis Borken, den Ortsbehörden gelang es nicht, *Zöglinge für ... Botzlar zu gewinnen.* „Fehlanzeigen“ wurden nur spärlich

<sup>102</sup> LAV NRW W, Kreis Beckum, Landratsamt Nr. 265 und Kreis Borken, Landratsamt Nr. 156. – StdAMs (Stadtarchiv Münster), Amt Roxel A, Fach 96, Nr. 1.

kommentiert, mal mit dem Hinweis, dass der Bezirk *nur aus kleinen und unbemittelten Landwirthen besteht*, die *für die in Rede stehende Anstalt nicht zu gewinnen* sind, weil, wie auch andernorts festgestellt, die meisten die Kosten scheuen. Selbst in Rhede, wo sich der Amtmann nach eigenem Bekunden persönlich um die Vermittlung der Botschaft kümmerte, und bei der Anträgen helfen wollte, meldete sich niemand zur Aufnahme. Allerdings sei der Ortsbehörde auch *kein qualifizierter Candidat bekannt*, dem man *die in Rede stehende Anstalt besonders empfehlen könnte*.

Amtmann Roters aus Velen antwortete am schnellsten und holte weiter aus:

*Auf neben angezogene Verfügung berichte ich gehorsamst, daß ich den Besuch der Ackerbauschule zu Botzlar denjenigen Oekonomen und Bauern meines Bezirks, welche den Verhältnissen nach diese Schule von ihren Söhnen besuchen lassen könnten, auf eindringlichste empfohlen habe. Indessen manifestirt namentlich der Bauernstand ein gewisses Mißtrauen gegen diese Anstalt und habe ich bisher keinen bewegen können, einen Zögling selbst für den ... ermäßigten Honorarsatz für diese Schule zu disponiren.*

Landrat Hamelberg nahm kein Blatt vor den Mund und berichtete im Januar 1865 nach Münster, dass die Ortsbehörden des Kreises Borken alles aufgeboten hätten, *um Éleven für die Schule aufzufinden; der Landmann gibt aber eine große Antipathie gegen die genannte Bildungsanstalt zu erkennen und es wird Mühe kosten, sie eines besseren zu belehren.*

Im Kreis Münster legte sich der gerade gewählte erste Kandidat für das Landratsamt, Heinrich Johann Freiherr Droste zu Hülshoff, besonders ins Zeug. Sein Schreiben vom 12. November 1864 richtete der 37jährige Kreisdeputierte, zu dieser Zeit Landratsamtsverweser, an sich selbst, den Amtmann von Roxel, *Hochwohlgeboren zu Haus Hülshoff*. Die Antwort des Beigeordneten spricht wie andernorts von *Mißtrauen*, *welches gegen diese Anstalt besteht, und dass nicht zu beseitigen sei, weil viele von den Zöglingen dieser Anstalt solches noch mehr begründen.*

### 13. Theoretische Landwirtschaftsschule in Lüdinghausen eröffnet (1869)

#### Zur Erinnerung

Im Mai 1850 trafen sich in Berlin Vertreter der landwirtschaftlichen Vereine und des Landesökonomiekollegiums, um unter anderem zu diskutieren, ob Ackerbauschulen besser als *Staats-Anstalten* oder als subventionierte *Privat-Anstalten* einzurichten seien. Für die privatwirtschaftliche Lösung spräche, dass sie von „minderer Kostspieligkeit“ sei und ein gut geführter Betrieb bereits über eine zweckentsprechende Einrichtung verfüge. Der „tüchtige praktische Landwirt“ eigne sich auch als Schulvorsteher. Skeptiker empfahlen, notfalls eine staatliche Einrichtung zu gründen, wenn sich keine geeignete Leitung finden ließe. Andere wussten zu berichten, dass in Westfalen ein Unternehmer gerade deshalb abgesprungen sei, weil sich *der Charakter des Instituts immer mehr einer Staats-Anstalt ... genähert* habe. Schließlich sprach sich die Versammlung dafür aus, dass in allen Regierungsbezirken Ackerbauschulen gegründet werden. Auf Antrag des landwirtschaftlichen Hauptvereins solle *einem tüchtigen praktischen Landwirt* für den Betrieb einer Ackerbauschule *eine Subvention aus der Staatskasse auf eine Reihe von Jahren zugesichert* werden.

Die Gegenfrage *„Erkennt die Versammlung die Nothwendigkeit der Errichtung von Ackerbauschulen als Staats-Anstalten an?“* verneinte die Versammlung.

#### Keine zwanzig Jahre später ...

... nahmen die landwirtschaftlichen Schulen in Herford (14. Oktober 1868) und Lüdinghausen (1. Oktober 1869) ihre Lehrtätigkeit auf. Damit trat in der Provinz Westfalen ein neuer Typ Schule an die Seite der seit 1845 bestehenden Ackerbauschule „Riesenrodt“ bei Werdohl im Kreis Altena und an die Stelle der 1852 gegründeten Ackerbauschule „Botzlar“ im Kreis Lüdinghausen.

Die am Vorabend der Reichsgründung eröffneten Schulen können in mehrfacher Hinsicht als Reaktion auf den ökonomischen und gesellschaftlichen Wandel der letzten Jahrzehnte gesehen werden. Fortschritte in den agrarwissenschaftlichen Fächern veränderten auch die Vorstellungen von einer zeitgemäßen Bildung des landwirtschaftlichen Nachwuchses. Theorien suchten sich praktisch zu beweisen und gewannen gegenüber den Lehren der Praxis an Boden. Trägerschaft, Leitung, Qualifikation der Lehrer und Ausstattung der Anstalten – nahezu jeder, eine Schule bestimmende Aspekt erfuhr eine qualitative, oft auch quantitative Anpassung an gestiegene Anforderungen:

- Einrichtung von Vorschulen statt Klagen über mangelhafte Elementarbildung
- Keine bemühte Suche nach der rechten bäuerlichen Schülerschaft, sondern definierte Aufnahmebedingungen
- Anerkannte Abschlüsse, nicht zuletzt die begehrte Qualifikation für den einjährig freiwilligen Militärdienst

Die neuen Schulen erfreuten sich vom ersten Tag an eines Zuspruchs, den die beiden Ackerbauschulen *des alten Systems*<sup>103</sup> so nicht kannten.

„Riesenrodt“ und „Botzlar“ wurden mit ernstem Engagement gegründet und von vielen Hoffnungen begleitet. Ackerbauschulen waren Instrumente einer Politik zur Förderung des landwirtschaftlichen Gewerbes. Privat geführt, standesgemäß kuratiert und staatlich bezuschusst blieben sie dem vormärzlichen Denken verhaftet. Die Betreiber Gosker (Riesenrodt) und Brüning (Botzlar) erfuhren eine zeitgemäße staatliche Anerkennung: Sie durften sich „Ökonomierat“ nennen, obwohl es beide nicht schafften, ihren Gründungen eine Zukunft zu sichern.

<sup>103</sup> LAV NRW W – Lüdinghausen Nr. 788 – Förderantrag für die theoretischen Schulen vom 19.03.1868.

## 14. Quellen und Literatur

### Archivalien

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz ( GStA PK)

I. HA, Rep. 164 A, Landesökonomiekollegium, Nr. 61 Bd. 2+3.

I. HA, Rep. 87 B, Ministerium für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten, Nr. 11711.

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen (LAV NRW W)

Oberpräsidium Nr. 1760 - Acta betr. die Errichtung einer Ackerbauschule Botzlar

Oberpräsidium Nr. 1764, Bd. 1+2 – Landwirtschaftlicher Hauptverein.

Kreis Beckum, Landratsamt Nr. 265.

Kreis Borken, Landratsamt Nr. 156.

Kreis Lüdinghausen, Nr. 788.

Stadtarchiv Münster (StdAMs)

Amt Roxel A, Fach 96, Nr. 1

### Periodika

Allgemeine Zeitung, München 1867. – books.google.com.

Amtsblatt für den Regierungsbezirk Münster, Hrsg. Bezirksregierung Münster.

Annalen der Chemie und Pharmacie, Band LXV, Heidelberg 1848.

Annalen der Landwirtschaft in den Königlich Preußischen Staaten (AdL), Berlin.

Annalen der preußischen innern Staats-Verwaltung / Hrsg. von K. A. von Kamptz, Berlin.

Der steirische Landbote, Organ für Landwirthschaft und Landeskultur 1876. - books.google.com.

Jahresbericht der K. Landwirtschaftlichen Centralschule Weihenstephan, Bd. 1863/64. – Bayerische Staatsbibliothek, digitalisiert.

Kösener Korpslisten.

RuhrNachrichten, Dortmund 1993.

Schriften der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig, Danzig 1866.

### Monografien

Essink, Frans V: Epischer Teil. Univ.-Prof. Dr. Hermann Landois, Leipzig 1900.

Florschütz, Albert, Die politischen und socialen Zustände der Provinz Westphalen während der Jahre 1848 – 1858, Elberfeld 1861.

Goltz, Theodor Alexander, Geschichte der deutschen Landwirtschaft, 2 Bände, Stuttgart 1902 und 1903.

Haunfelder, Bernd, Biographisches Handbuch für das preußische Abgeordnetenhaus 1849–1867, Düsseldorf 1994.

Heckmann, Klaus, Landois als Zoologe und Pädagoge, in: Jakobi / Sternberg (Hg.),

Hermann Landois (1835-1905), Kleine Schriften aus dem Stadtarchiv Münster, Band 8, Münster 2005.

Landois, Hermann, Langenkamp, Heinrich, Die Lungenseuche des Rindviehes, Leipzig 1865. - books.google.com.

Lengerke, Alexander, Elementar-Beiträge zur landwirtschaftlichen Statistik des Preußischen Staates – Beiträge zur Kenntnis der Westfälischen Landwirtschaft, Berlin 1847.

Löbe, William, Die Ausbildung des Landwirths und die landwirthschaftlichen Lehranstalten Europas, Leipzig 1856. - books.google.com.

Löbe William, Hrsg., Jahrbuch der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Statistik für das Jahr 1852, 6. Jg., Leipzig 1852.

N.N., Der einjährige Freiwillige im Preußischen Heere. Nach amtlichen Quellen, 5. Aufl., Berlin 1867. - books.google.com.

Seelhorst, Ferdinand von, Das Heerwesen des Preußischen Staats, Erfurt 1841. - books.google.com.

Stadelmann, R., Das landwirthschaftliche Vereinswesen in Preußen. Halle 1874.

Schwerz, Johann Nepomuk von, Beschreibung der Landwirthschaft in Westfalen, Faksimiledruck nach der Ausgabe von 1836, Münster-Hiltrup o.J.

Vincke, Ludwig von, Maßnahmen zur Sicherung des landwirtschaftlichen Gewerbes in der Provinz Westfalen, in: Behr, Hans-Joachim, Kloosterhuis, Jürgen: Ein westfälisches Profil zwischen Reform und Restauration in Preußen, Münster 1994.

## 15. Abbildungen

0.0 Titel Zufallsfund in einem Faksimile-Druck des ersten Jahrgangs „Landwirthschaftliche Zeitung 1844“, aus Anlass des 125-jährigen Wochenblatt-Jubiläums 1969 vom Landwirtschaftsverlag, Hiltrup bei Münster herausgegeben. Das Buch wurde im Antiquariat mit vier eingeklebten, beschrifteten Bildern angeboten:  
 „Stammsitz der Familie Brüning – Gut Botzlar –“  
 „Ökonomierat Hugo Brüning 1840 – 1907“  
 „Elisabeth Brüning 1852 – 1943“  
 „Tochter Lydia Hechelmann 1879 – 1967“  
 Auf dem Faksimile der Seite „Verzeichniß der Herren Mitarbeiter an der landwirtschaftlichen Zeitung des Haupt-Vereins Münster“ wurde der Eintrag „Brüning, Gutsbesitzer zu Botzlar.“ von Hand um den Namen „Wilhelm“ ergänzt.  
 Das abgebende Antiquariat konnte keine Auskunft über den Vorbesitz geben. – Vermutlich gehörte das Buch einem Familienmitglied, evtl. Nachfahren der Brünings zu Botzlar.

Abb. 1 Public domain, via Wikimedia Commons  
 Abb. 2, 12, 15 Thaer-Denkmal in Berlin, Dieter Gewitzsch (Foto)  
 Abb. 3, 4 Digitalisat, Bayerische Staatsbibliothek

Abb. 5, 7, 9 KSK 8881, Selm, Beifang 1827 – Digitalisat, Stadtarchiv Selm  
 s. Titel  
 Abb. 6 Albert Brüning, Geschichte des Schulzenhofes Brüning, Bonn-Bad Godesberg 1975 (als Manuskript gedruckt), Sammlung Ralph Brüning  
 Abb. 8, 11 Amtsblatt Münster 1852 -  
 Abb. 10 Dieter Gewitzsch (Grafik), Basiskarte: ieg-maps.uni-mainz.de  
 Abb. 12 Dieter Gewitzsch (Foto)  
 Abb. 13, 16 Johann Jacob de Lose (1755-1813),  
 Abb. 14 Public domain, via Wikimedia Commons  
 Abb. 15 Dieter Gewitzsch (Foto)  
 Abb. 17, 18 Dieter Gewitzsch (Repro), Sammlung  
 Abb. 19 Wilhelm Trautschold (1815 – 1877),  
 Public domain, via Wikimedia Commons (Ausschnitt)  
 Abb. 20 books.google.com  
 Abb. 21 E. Gaertner,  
 Public domain, via Wikimedia Commons (Ausschnitt)  
 Abb. 22 books.google.com  
 Abb. 23 Der steirische Landbote, 1876. - books.google.com  
 Abb. 24 Hermann Landois, Public domain, via Wikimedia Commons  
 Abb. 25, 26, 27, 28 books.google.com  
 Abb. 29 Marek Sliwecki, CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons  
 Abb. 30 Amtsblatt Münster 1858 -



## 16. Anhang

## 16.1. Schülerverzeichnis der Ackerbauschule Botzlar (1852 – 1858)

Dok. Nr.	Zöglinge		Eltern		Hon.	Eintritt	Austritt	Bemerkungen
	Name	Vorname	Alter	Stand				
3/6	Althoff	Ludwig	16	Landwirt	Kreis Lippstadt	Arnsberg	01.05.1854	nahm Urlaub und kehrte nicht zurück, um eine Verwalter-Stelle im Bergischen anzunehmen.
1/5	Ameluxen v.	Max		Wittwe Bürgermeister	Münster	Münster		
5/18	Ascheberg v.	Max	19	Landwirt	Hangen	?	1857	
1/22	Assmuth	Franz		Gerber	Rietberg	Minden	01.05.1854	
1/6	Becker	Waldemar		Steuerrat	Minden	Minden	01.10.1852	wurde Oeconomia Verwalter auf der Domaine Dahlheim
1/23	Becker	Eduard		Stabs-Arzt	Münster	Münster	01.07.1854	
1/7	Berger	Albert		Gutsbesitzer	Bommern (Witten)	Arnsberg	01.10.1854	wurde Verwalter auf einem Gute im Königreich Hannover
2/27 4/14	Block	Alex	21 22	Beamter Gerichtsrat	Essen Kreis Hagen???	Düsseldorf	19.04.1856	zahlte demnächst 50 rth. wurde Verwalter auf einem Gute im Paderbornschen
1/17	Böhmer	Caspar		Colonatsbesitzer	Serkenrode	Arnsberg	01.04.1854	
1/20	Bothe	Otto	- 16 17	Colonatsbesitzer	Stedingsmühle	Ghztg. Oldenburg	05.04.1854	trat bei seinem Vater als Gehülfe auf der Wirthschaft ein
4/23 5/12	Breil	Wilhelm	17	Landwirt	Dorsten	Münster	01.04.1857	zahlte vom October ab 50 rth jährlich. Ging auf die Oekonomie seines Vaters zurück
5/23	Breil	Theodor	16	Landwirt	Dorsten	Münster	1858	
2/34 4/21	Brüning	Hugo	16 17	Landwirt	Botzlar	Münster	01.10.1856	zahlte kein Honorar
5/10			18					
5/22	Cordes	Hermann	19	Landwirt	Altenhüdem	Arnsberg	1858	
1/3 2/30 4/17 5/7	Crüwell	Otto	27 28 28	Witwe Kaufmann	Bielefeld	Minden	01.10.1852 01.10.1852 01.10.1856	zum Militair Wurde Unterverwalter auf einem Gute bei Herford

4/25 5/14	Danner	Wilhelm	18	Apotheker	Wesel	Düsseldorf	100 50	01.04.1857	
1/9	Derkhaus	Eberhard		Colonatsbesitzer	Beckum	Münster	130	01.04.1853	zog zu seinen Eltern
2/28 4/15	Dettermeyer	Carl	19 20	Landwirt	ibbenbüren	Münster	50 130	01.11.1855	zahlte kein Honorar trat bei seinem Vater als Gehülfe auf der Wirthschaft ein
1/1	Dobbelstein	Carl		Witwe Justizrat	Hamm	Arnsberg	-/-	01.10.1852	Wegen Unvermögens konnte kein Honorar entrichtet werden, wurde Oeconomia Verwalter beim Freiherrn von Breslau? zu Bopernburg?
1/15	Evert	Christoph		Colonatsbesitzer	Selm	Münster	-/-	01.01.1854	zahlte kein Honorar; zog zu seinen Eltern.
4/24 5/13	Fenderich	Heinrich Ludwig		Landwirt	Hervest (Dorsten)	Münster	130	01.04.1857	Ging auf die Oekonomie seines Vaters zurück
1/26 2/5 3/21	Fricken v. (Friecken?)	Ferdinand	18 19	Bürgermeister	Beelen Kreis Warendorf	Münster	130	06.10.1854	
1/11	Georg	Albert		Colonatsbesitzer	Bellen	Minden	130	01.04.1853	Um eine Oeconomie-Verwalterstelle auf einem Gute an der Weser anzutreten.
2/8 3/3	Gerling	Joseph	18	Landwirt	Benninghausen Kreis Lippstadt	Arnsberg	130	01.04.1855	
1/10	Gertmann	Adolph		Colonatsbesitzer	Attendorf	Arnsberg	100	01.04.1853	Um eine Oeconomie-Verwalterstelle beim Freiherrn von Breslau? zu Bopernburg anzutreten.
2/9 3/4	Gertmann	Adolph	19 20	Beamter Gerichtsrat	Attendorf	Arnsberg	50	01.04.1855	zahlte im letzten Semester kein Honorar
2/22 4/9	Giese	Heinrich	16 17	Landwirt	Bilme Kreis Lippstadt	Arnsberg	130	01.10.1855	trat bei seinem Onkel als Gehülfe auf der Wirthschaft ein.
2/20 3/12	Grote	Heinrich	18 19	Landwirt	Bockhorn Oldenburg	Ghztg. Oldenburg	130	01.04.1856	trat bei seinem Vater als Gehülfe auf der Wirthschaft ein
2/15 4/4	Haken	Hermann	18 19	Beamter Gerichts-Beamter	Lippstadt	Arnsberg	100	01.10.1855	trat beim Königs-Militärdienst ein
2/24 4/11 5/4	Hagen	Caspar	17 18 19	Landwirt	Werl Niederbergstraße	Arnsberg	130	01.04.1856	findet der Satz von 50 rth Anwendung wenn dringendere Ansprüche nicht erhoben werden. Ging auf die Oekonomie seines Vaters zurück

5/20	Haarhoff	Everhard	17	Landwirt	Werl	Arnsberg	50	1857	01.04.1857	trat bei seiner Mutter (Witwe) als Gehilfe auf der Wirtschaft ein
2/21 4/8	Henkelmann	Bernard	16 17	Landwirt	Liesborn Kreis Beckum	Münster	130	01.04.1856	01.04.1857	
1/24	Hejer	Diderich		Colonatsbesitzer	Sevelten	Ghztg. Oldenburg	100	01.10.1854		
1/27	Hejer	Julius		Colonatsbesitzer verstorben	Salzkotten	Minden	130	01.10.1854		
2/3	Homuth	Franz	18	Landwirt	Rietberg	Minden	130	01.05.1854	01.04.1856	
1/19 2/1	Hoppe	Gustav	16	Witwe Bürgermeister	Hamm	Arnsberg	50	01.04.1854	01.01.1855 01.04.1856	
1/13	Hüger	Eduard		Witwe Steuer- Empfänger	Münster	Münster	100	01.04.1853	01.04.1854	
1/29	Katal	Franz		Colonatsbesitzer	Berlav	Arnsberg	130	01.10.1854		
5/21	Kaufmann	Julius	17	Kaufmann	Hamm	Arnsberg	/.	1857		
2/23 4/10	Klaverkamp	Bernard	18 19	Beamter verst. Steuerempfänger	Stadt Münster	Münster	100	01.10.1855	01.10.1857	trat in des Königs Militärdienst ein
2/25 4/12 5/5	Klevinghaus	Heinrich	17 18 19	Landwirt	Witten Kreis Hagen	Arnsberg	50	01.04.1856		Ist wegen Unvermögens das Honorar erlassen.
1/14	Klute	Friedrich		Colonatsbesitzer	Allendorff (Allendorf)	Arnsberg	50	01.04.1853	01.04.1854	
2/26 4/13	Küster	Anton	19 20	Landwirt	Feldhausen Kreis Recklinghausen	Münster	50	01.04.1856	01.04.1857	trat bei seinem Vater als Gehilfe auf der Wirtschaft ein
2/29 4/16 5/6	Luster	Max	22 23 24	Kaufmann	Hopsten	Münster	130 50	01.10.1856	01.09.1858	zahlt demnächst 50 rth. Wurde Verwalter auf dem Gute Oedingberge in Hannover
4/22 5/11	Linnenbrink	Anton	24 24	Landwirt	Beckum	Münster	/. /.	01.04.1857		zahlt kein Honorar – in Anerkennung seiner Leistungen
1/25 2/4 4/27 5/16	Livendag	Pilip Philipp	17 18 19	Kaufmann	Amsterdam	Holland	130	01.10.1854		zahlt demnächst 50 ein zum Militärdienst
1/12 2/33 4/20	Lücke	Wilhelm	- 20 21	Colonatsbesitzer Landwirt	Holtum (Werl)	Arnsberg	50	01.04.1853	01.04.1854	zahlte im letzten Halbjahr kein Honorar
2/11 4/2 5/1	Mömminghoff	Anton	16 17 18	Landwirt	Werl Kreis Lippstadt	Arnsberg	100 50	01.10.1856 01.04.1855	01.04.1858	wurde Verwalter beim Herrn Cremer in Lüdinghausen

2/12	Magdeburg	Sigmund	16	Kaufmann	Mülheim a/R.	Düsseldorf	130	01.04.1855	01.04.1856	
2/31 4/18 5/8	Meyer	Christian	17 18 19	Landwirt	Minden	Minden	130	01.10.1856		Ging auf die Oekonomie seines Vaters zurück
2/18 4/5 5/2	Müller	Adam	16 17 18	Land- u. Gastwirt	Werl	Arnsberg	130	01.04.1856	01.10.1858	findet der Satz von 50 rth Anwendung, wenn dringendere Umstände eintreten. Ging auf die Oekonomie seines Vaters zurück
2/10	Müller	Wilhelm	18	Landwirt	Eisbergen (Porta Westfalica)	Minden	100	01.04.1855	01.04.1856	
2/13 4/3	Osthoff	Ludwig	16 17	Landwirt	Benninghausen	Arnsberg	130 50	01.10.1855	01.10.1857	trat bei seinem Onkel als Gehilfe ein
5/19	Osthoff	Alex	19	Landwirt	Enniger	Münster	130	1857		
1/21	Pankratz	Caspar		Assessor, verst.	Cloppenburg	Ghztg. Oldenburg	130	01.05.1854		
2/16	Pankratz	Christian	16	Beamter	Cloppenburg	Ghztg. Oldenburg	130	01.05.1854	01.07.1856	ging wegen Krankheit ab
2/14 3/7	Pellengahn	Hubert	16 17	Landwirt	Beckum Kreis Beckum	Münster	50	01.10.1855	01.10.1856	
1/30 2/6 3/1	Pielen	Alois		Professor	Arnsberg	Arnsberg	130 100	01.10.1854	01.10.1856	
2/19 4/6 5/3	Polmann	Carl	21 22 23	Direktor der Strafanstalt	Stadt Münster	Münster	100	01.04.1856		Wurde Unterverwalter beim H. Engelbrecht auf der Domaine Dahlhausen
1/2	Raesfeld v.	Vincent		Rentner	Dorsten	Münster	100	01.10.1852		
2/17	Sanden	Bernard	17	Landwirt	Selm	Münster	20	01.05.1855	01.04.1856	
1/16	Schlichting	Carl		Auktions- Commissar	Werl	Arnsberg	50	01.10.1853	01.01.1855	
1/31 2/7 3/2	Steving	August	19 20	Colonatsbesitzer	Hopsten	Münster	100	08.11.1854	01.10.1856	
5/17	Söhngen	Julius	19	Landwirt	Hasslinghausen	Arnsberg	130	1857		
1/8	Veltmann	Richard		Colonatsbesitzer	Rheine	Münster	130	01.02.1853	01.10.1854	zum Königl. Militair
1/18	Viehmeier	Bernard		Colonatsbesitzer	Mariefelde	Münster	50	01.04.1854	01.01.1855	
1/4	Vonnegut	Karl		Reg- Kassen- Rendant	Münster	Münster	50	01.10.1852	01.05.1854	wurde wegen Verstoß gegen die Subordination entlassen.

4/26 5/15	Wegener	Rudolph		Salinen-Inspektor	Werl	Arnsberg	130 130 50	1857 01.10.1856	zahlte früher 130 rth ein, nunmehr zu 50 rth belassen – ist wegen Unvermögens das Honorar erlassen
2/32 4/19 5/9	Wösthoff	Peter	17 18 19	Landwirt	Salzkotten	Minden			
1/28	Wresmann	Hermann		Colonatsbesitzer	Friesoythe	Ghzgt. Oldenburg	130	01.10.1854	

Aktenlage.net (ISSN 2366-0686); GStA PK I. HA, Rep. 164 A Landesökonomiekollegium, Nr. 61, Bd. 3 – Zusammenstellung des Schülerverzeichnisses: Dieter Gewitzsch 03/2019

## 16.2. Bewirthschaftsplan und Ertragsanschlag des Gutes Botzlar und der anderweit erpachteten Grundstücke als Ganzes. (1855)

GStA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bd. 3 – Transkript: Dieter Gewitzsch 12/2017

Abschrift.

ad 1278/55.

### Bewirthschaftsplan und Ertragsanschlag des Gutes Botzlar und der anderweit erpachteten Grundstücke als Ganzes.

#### A. Information.

##### I. Lage und Klima.

Das Gut Botzlar liegt im Regierungs-Bezirk Münster Kreis Lüdinghausen 2 Stunden von der Kreisstadt gleichen Namens an der Straße zwischen den Dörfern Selm und Bork. Die Grenzen des Gutes anzugeben fällt aus dem Grunde schwer weil selbes nicht arondirt ist, vielmehr in 4 Abtheilungen bewirthschaftet wird, und außerdem noch zwei Colonate von dem Gute abgezweigt und anderweit verpachtet sind. Den Haupttheil des Gutes durchschneidet ein kleiner Bach der das zum Beriesel nöthige Wasser giebt und eine Kornmühle während der Wintermonate treibt.

Das Areal erhebt sich circa 200 Fuß über die Meeresfläche und liegt nur in 2 Feldern am Abhange, im übrigen Flach, so daß die Entfernung des Wassers resp: die Trockenlegung mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist und den Acker zum Vergrasen und Verquecken sehr geeignet macht. Eine Drainirung der Grundstücke ist daher erforderlich und soll damit in nächster Zeit der Anfang gemacht werden. Das Klima kann zu den mittleren gerechnet werden da das Wintergetreide und die Oelfrüchte in nicht zu nassen Wintern leicht überwintert und der Weinstock in südlicher Lage an Mauern vollkommen reift.

Wegen Mangel an Höhen sind schwere Gewitter häufig so wie Hagelschlag nicht selten ist. Das geringe Gefälle verbunden mit einer, nahe der Oberfläche befindlichen undurchlassenden Bodenschicht macht den Boden überhaupt kalt und erhöht die schädlichen Wirkungen der Spätnachtfröste. In mehr trockenen Jahren gedeihen alle Cerealien, Diadelphisten<sup>1</sup>, Wurzelgewächse und Futterkräuter mit Ausnahme der tiefwurzelnden Luzerne und der Esparsette, Gräser dagegen vorzüglich Klee nur nach vorhergegangener Mergelung.

Die Erndte des Roggens fällt Ende Juli oder Anfang August, die des Hafers Ende September. Nur ausnahmsweise findet man noch im October Halmfrüchte im Felde. Im Allgemeinen ist das Klima mehr zu den feuchten als zu den trockenen zu rechnen.

##### II Allgemeine Beschaffenheit des Bodens.

Der Boden scheint seine Entstehung morastigen Niederschlägen und Aufschwemmungen zu verdanken. In den höher gelegenen Theilen findet sich Mergel und in einer Entfernung von ¼ Meile vom Gute vortrefflicher Bruchstein und Quadersandstein.

Die Ackerkrume bildet fast alle Abstufungen vom sandigen bis zum ziemlich strengen Lehm, so daß der sogenannte Mittelboden vorherrscht.

Zwei mittelstarke Pferde oder Ochsen können den Pflug bequem ziehen.

<sup>1</sup> Pflanzenklasse, zu der Hülsenfrüchte und Kleearten gehören. – Vgl. bei Albrecht Thaer, Grundsätze der rationalen Landwirtschaft, Bd. 2, Berlin 1810, S. 148: Ja einige Pflanzen scheine den Stein selbst anzugreifen, und vielleicht Nahrung aus seiner Kohlensäure zu ziehen: am stärksten die Esparsette, jedoch auch die meisten Diadelphisten, wie auch Bäume und Sträucher.

Auf dem flachen Boden ist der Kalkgehalt ziemlich geringe (mit einigen Ausnahmen). Der Untergrund ist verschieden, und an wenigen Stellen besteht er aus Mergel, an den meisten aus eisenhaltigem Thon oder Sandstein wodurch die Felder besonders in nassen Jahrgängen bedeutend leiden müssen, während die Wiesen geeignet sind Sumpfpflanzen und saure Gräser zu produciren. Unter den Sumpfpflanzen herrschen die Ranunculaceae<sup>2</sup> vor, sowie der Schachtelhalm nicht selten ist, der auch auf sonst allen, sogar den trockensten am meisten sandigen Aeckern wuchert.

### III. Größe und Bestandtheile.

Das gesamte Areal beträgt 500 Morgen rund Preußisches Maaß und zwar berechnen sich rund:

1, das Ackerfeld zu	400	Morgen
2, die Wiesen "	80	"
3, Gärten und Baumhöfe zu	7	"
4, drei Mühlen	1	"
5, Gebäude, Hofraum	3	"
6, Wege, Ränder etc.	4	"
7, Teiche	5	"
<b>Summa =</b>	<b>500</b>	<b>Morgen</b>

### IV. Boniturung des Ackerlandes. [Ertragsermittlung]

Größe Morg.	Benennung der Grundstücke	Bodenqualität	Ertrag pro Morgen			
			Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
45	Buddenberg	Weizenboden	12	12	12	18
20	Schlüsenkämpe	Haferboden	-	8	-	15
17	Neuenhagen	Mittlerer Roggenboden	-	8	-	15
42	Geist	Guter do.	-	10	-	12
26	Schmerling	do.	-	10	-	12
36	Koppel	Mittlerer Weizenboden	8	-	12	18
5	Egen	Roggenboden	-	8	-	9
52	Lonnemanns Kämpe	Haferboden	8	-	-	9
24	Knapkämpe	Theils Weizen, theils Roggenboden	10	8	-	12
58	Vehrenkamp	Haferboden	-	6	-	9
75	Unsteden	Mittlerer Weizenboden	8	-	10	12
400		Durchschnittlich	9	8	11	12 ½

### V. Die Wiesen.

Im Belange von 80 Morgen sind sämmtliche Wiesen zweischürig, in Bezug auf ihre Lage sind selbe zu den Niederungs-Wiesen zu rechnen; 55 Morgen sind Rieselwiesen, 12 Morgen sollen noch zum selben Zwecke in Cultur genommen werden. 13 Morgen werden gestaut.

Da die Anlagen noch neu sind läßt sich über den Ertrag nicht [mit] Bestimmtheit Angabe machen, gegenwärtig liefern:

18 Morgen à 30 Ctr.	540	Ctr. Heu
37 " à 20 Ctr.	740	" d.
12 " à 20 Ctr.	240	" d.
13 " à 25 Ctr.	325	" d.
<b>Durchschnittlich =</b>	<b>23</b>	<b>Ctr. Heu.</b>

<sup>2</sup> Hahnenfußgewächse (Ranunculaceae)

### VI. Die Weiden.

7 Morgen Baumhöfe und Gärten à 20 Ctr.	140	Ctr. Heu
4 " Wege und Ränder à 10 Ctr	40	Ctr..
<b>11 Morgen durchschnittlich</b>	<b>16</b>	<b>Ctr. Heu.</b>

Hinzu kommt noch in Futteranschlag

Die Stoppel- und Nachweide von 400 Morgen Acker, 80 Morgen Wiese und 13 Morgen Weide mit 1 Ctr. Heuwerth.

### VII.

Die Holznutzung besteht in demjenigen Ertrage den 2000 Stück, an den Wegen, Rändern und sonst unbenutzten Stellen, gegenwärtig im Alter von durchschnittlich 10 Jahren, stehenden Pappeln und Kiefern nach 25 Jahren als Periode der Fälligkeit gewährt werden.

### VIII. Obstnutzung.

In den Baumhöfen und Gärten befinden sich 200 Stück Obstbäume worunter 80 Stück tragbare zu 10 Silbergroschen Ertrag berechnet werden können.

### IX. Gebäude.

Außer dem geräumigen, gut eingerichteten theils massivem theils aus Fachwerk gebauten Wohnhause sind drei große Oekonomie-Gebäude, ein Backhaus, ein Holzschober und 2 Schürzsiemen vorrätig. Letztere reichen jedoch zur Aufnahme der jährlichen Erträge nicht aus, weshalb ein bedeutender Theil der Früchte in Feldhaufen eingebanset<sup>3</sup> werden muß und der größte Theil der Knollengewächse in Diemen<sup>4</sup> aufbewahrt wird. Die drei größeren Oekonomie-Gebäude enthalten die Lokale für eine Brennerei und für das Vieh und sind einschließlich des Backhauses, von einem breiten Graben, über den nur eine Brücke mit Aufzug auf den Hof führt, umgeben. Die sämmtlichen Wirthschaftsgebäude sind gegen Feuersgefahr mit 18.000 Thalern versichert und die außerhalb des Hofes befindlichen drei Mühlen mit 700 Thalern.

Die Wege sind schlecht jedoch ist eine Steinstraße (Chaussee) vor dem Gute vorbeiführend, im Süden in Dortmund und im Norden in Münster mündend in Angriff genommen.

Brücken und Uferbauten sind unerheblich, Wassermangel tritt nicht ein.

### X. Arbeitende Klasse.

Bei der starken Bevölkerung und dem getheilten Grundbesitze sind Arbeiter, mit Ausnahme der Erndtzeit, hinlänglich zu haben. Die Löhne richten sich nach der Arbeit und der Jahreszeit nur bei den Mannspersonen, indem im Winter 7 ½ Silbergroschen und Im Sommer 10 Silbergroschen Tagelohn, für Frauenzimmer und Kinder durchschnittlich 5 Silbergroschen täglich gezahlt werden.

Das Gesinde ist an gute Beköstigung gewöhnt, und daher ein Knecht nicht unter 80 Thaler und eine Magd nicht unter 60 Thaler jährlich zu veranschlagen. Rechnet man den Lohn für einen Knecht mit 30 Thalern und den für eine Magd mit 15 Thalern hinzu und vertheilt diese auf 290 Arbeitstage so kostet eine Tagearbeit eines Knechtes circa 11 1/3 Silbergroschen, einer Magd 7 2/3 Silbergroschen.

<sup>3</sup> Einbansen, 1) das eingeerntete Getreide schichtweis in die Scheune legen; – Pierer's Universal-Lexikon, Band 5. Altenburg 1858, S. 541. – zeno.org/nid/20009839771 – 03.12.2017.

<sup>4</sup> Diemen (Mieten, Feimen, Staaken, Schober), gleichbedeutende Bezeichnungen für Stapel von Getreidegarben, die so zusammengesetzt werden, daß ihr Inhalt ohne besondere Schutzgebäude (Scheunen) allein durch eine leichte Strohbdeckung gegen die Nachteile der Witterungseinflüsse geschützt wird. – Lueger, Otto: Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften, Bd. 2 Stuttgart, Leipzig 1905., S. 752. – zeno.org/nid/20005995469 – 27.04.2015.

Aktenlage.net (ISSN 2366-0686): GStA PK I. HA, Rep. 164 A, Nr. 61, Bd. 3 – Transkript: Dieter Gewitzsch 12/2017

### XI. Handwerker.

Diese sind ziemlich gut und in dem nächsten Orte oder doch in geringer Entfernung zu haben. Mauerer und Zimmermann verdienen 10 Silbergroschen überhaupt, Sattler, Kupferschläger, Anstreicher etc. 10 Silbergroschen – 15 Silbergroschen neben der Kost.

### XII. Merkantilistische Verhältnisse.

Bei der unmittelbaren Nähe der Fabrik- und volkreichen Mark finden alle landwirtschaftlichen Produkte raschen Abgang zu guten Preisen, selbst wenn selbe aus dem Hause verkauft werden. Uebrigens ist für den Absatz, wenn letzteres auch nicht der Fall wäre, durch Wochenmärkte in den 1 Meile entfernten Städtchen Lünen, Lüdinghausen und Olfen gesorgt. In den letzten 10 Jahren stellte sich der Durchschnitt des Preises für nachstehende Producte wie folgt:

1 Scheffel Weizen	2 rth 15 sgr.	1 Scheffel Bohnen	2 rth
1 " Roggen	2 rth	1 " Hafer	1 rth
1 " Mengkorn	2 rth 5 sgr.	1 " Kartoffeln	- 20 sgr.
1 " Gerste	1 rth 15 sgr.	1 " Raps	3 rth 10 sgr.
100 Pfund fettes Fleisch	10 rth	1 Ferkel von 6 Wochen	2 rth 15 sgr.
1 Pfund Wolle	10 sgr.		

### XIII. Gerechtsame und Lasten.

Gerechtsame sind so wenig wie Lasten vorhanden.

### XIV. Einkünfte aus verpachteten Gegenständen.

Eine Windmühle eine Oelmühle und eine Wassermühle sind verpachtet zu jährlich 120 Thaler und freien Gemahl für den Wirthschaftsbedarf.

### B. Wirthschaftsplan.

Es sind bis jetzt drei verschiedene Fruchtfolgen im Umlaufe. Wenn die Drainage vollendet sein wird sollen nur zwei beibehalten werden. Auf 70 Morgen wird, weil trockener Sand, nachstehender Umlauf eingehalten: Kartoffeln gedüngt, Roggen, Awel, Roggen. Auf 80 Morgen, weil ½ Meile vom Gute entfernt, Weide, Weide, Hafer Winterung. Auf den übrigen 250 Morgen 1stes Jahr: Knollen und Bohnen gedüngt so wie Grünwicken, 2tes Jahr: Winterung und Gerste mit untergesäetem Klee und Gras. 3tes Jahr: Klee gras zur Mähen, 4tes Jahr: Weide, 5tes Jahr: Winterung mit halber Düngung, 6tes Jahr: Sommerung.

Da die letzte Rotation nach Vollendung der Drainage beibehalten werden soll, so wird auch nur diese für das Areal um nicht zu weitläufig zu werden zur Berechnung kommen. Es werden demnach also angebaut, da 4 Morgen für Feldwege abgesetzt sind:

1. 66 Morgen Knollen, Bohnen, Grünwicken, Futterroggen.
2. 66 Morgen Winterung 2/3, und Gerste 1/3.
3. 66 Morgen Mähekleegras
4. 66 Morgen Weide.
5. 66 Morgen Winterung.
6. 66 Morgen Hafer.

Zu Nr. 1 wird mit 225 Ctr. Stallmist gedüngt der Rest des gewonnenen Düngers wird als Halbdüngung bei No. 5 verwendet, und im Falle nicht ausgereicht werden sollte, mit Knochenmehl was zu 1 Thaler 20 Silbergroschen pro 100 Pfund zu beschaffen ist und Guano nachgeholfen. Die Hauptbearbeitung für die Cultur zu Knollen findet in der Regel folgendermaßen statt. Zu Knollen, Bohnen, Grünwicken wird im Herbste einmal und im Frühjahr zweimal gepflügt, wobei einmal tief mit dem Spar- oder Untergrundpfluge. Zu Gerste wird im Frühjahr einmal gepflügt.

Der Kleesamen wird mit der Walze untergebracht. Die Klee- oder Weidestoppel wird nach Umständen nur einmal zur Winterfrucht gepflügt, oder auch vorher einmal halbgepflügt oder extirpirt. Der Rüben, Awel oder Raps erhält nach Umständen nach den Grünwicken oder Roggen 2 Furchen oder eine ganze und 2 halbe.

Ebenso wird nach dem Raps zu Winterfrucht verfahren. Das Haferfeld im Herbste einmal und einmal im Sommer gepflügt.

Die [Da] in Betreff Berechnung der nöthigen von dem auf dem Gute befindlichen Institute abgesehen werden muß so sind an Gesinde zu halten:

1 Oberknecht, 6 Ackerknechte, 1 Kuhknecht, 1 Schäfer, 1 Köchin 3 Mägde, 1 Hoffjunge.

### C. Rohertrags-Berechnung

[1.] Von den Grundstücken.

Morgen-zahl	Cultur-Gegenstand	Aussaat Scheffel	Ertrag pro Morgen		Ertrag in Summa				Bemerkungen	
			Körner Scheffel	Futter-Stroh Ctr.	Körner Scheffel	Hack-Früchte Ctr.	Stroh Ctr.	Auf Heu reducirtes Futter Ctr.		
25	Kartoffeln	250	70 ctr.	5	-	1750	125	-		
15	Rüben	25 pfd.	200 ctr.	-	-	3000	-	-	*	
10	Bohnen	20	12	20	120	-	200	-		
16	Grünwicken	16	-	30	-	-	-	480		
16	Raps	1	8	12	128	-	192	-		
25	Roggen	25	8	16	200	-	400	-		
25	Gerste	25	11	11	275	-	275	.		
66	Klee	600 pfd.	-	25 ctr.	-	-	-	1650		
66	Weide	-	-	15	-	-	-	990		
66	Weizkorn	66	9	18	594	-	1188	-		
66	Hafer	132	12 ½	12 ½	825	-	825	-		
80	Wiesen	-	-	23 ctr.	-	-	-	1840		
11	Weide	-	-	16	-	-	-	176		
Hierzu die Stoppel- und Mähweide mit								493		
Summa der Einnahme an Heu und Stroh =								3205	5629	
*Zuckerrüben, Runkeln, Rotabage, Möhren.										

### 2. Aus der Viehzucht

#### Futtervertheilung.

a, der vorbedachte Heuwerth mit	5629 Ctr.
b, Schlempe von Kartoffeln nach Abzug von 250 Scheffeln Pflanzgut und 160 Scheff. zum Haushalt zum selben Werthe auf Heu reducirt –	370 Ctr.
c, Schlempe von 56.250 Pfund Mehl zum selben Werthe auf Heu reducirt, (1 zu 3)	843 Ctr.
d, Das Stroh von Sommerung 1318 Ctr. Heuwerth	659 Ctr.
e, Rüben auf Heu reducirt 3. 1.	1000 Ctr.
<b>Summa =</b>	<b>8501 Ctr.</b>

Es werden gehalten 250 fette Hämmel, die im August verkauft und durch Neuankauf ersetzt werden, im Sommer auf der Weide im Winter im Stalle. 30 Stück Schweine, 50 Stück Ferkel durchschnittlich, 9 Ackerpferde 4 Fahrochsen. Das Uebrige bleibt für die Wirthschaft zu berechnen.

Viehstands-Tabelle

Stückzahl	Arten	tägl. Futterconsumtion in Heuwerth ohne Körner	Ganze Consumption in Heuwerth ohne Körner	Körner und Futter Scheff.	Streu-Stroh Ctr.	Bemerkungen
9	Pferde	10 Pfd.	328 Ctr.	730	328 ½	10 Pfd. Hafer 10 Pfd. Heu 10 Pfd. Stroh
4	Zugochsen	30 Pfd.	438 "	20	116 ½	Heu Schlempe Kaff Rüben a 8 Pfd. Streustroh
30	Schweine	9	1350 ½ "	204	321	8 Stück Mastschweine à 18 Scheff. 2 Eber, 20 Mutterschweine, welche mal ferkeln à 3 Scheff. außerdem Milch und Küchenabfälle, 4 Pfd. Streustroh für Mutterschweine und Eber.
50	Ferkel	2				150 Tage auf dem Stalle à ½ Pfd. Streustroh pro Stück
250	Hämmel	3	2737 ½ "	-	187 ½	Der Bulle ist zum Zugochsen geübt. Kälber werden nicht aufgezogen; die Recrutirung findet durch Ankauf statt. 8 Pfd. Streustroh.
32	Kühe	30	3635 "	-	963 ½	NB. 1318 Ctr. Streustroh sind auf Heu reducirt.
1	Bulle	36				
		<b>Summa =</b>	<b>8509</b>	<b>954</b>	<b>1917</b>	

[3.] Ertrag aus der Schäferei.

Von den 250 Hammeln sind 2 % also 5 Stück in Abzug zu bringen für Sterbefälle. An Wolle wird durchschnittlich geschoren 4 ½ Pfund à 10 Silbergroschen. Zwischen Ein- und Verkaufspreis liegt durchschnittlich ein Unterschied von 1 Thaler 10 Silbergroschen pro Stück.

[4.] Ertrag aus der Kùherei.

Von den 32 Kùhen werden jährlich 5 Stück ausgemerzt und durch Ankauf ersetzt da Zuzucht nicht stattfindet. Die Summen für An- und Verkauf gleichen sich aus. Es kann angenommen werden, daß 28 Kälber zur Welt kommen die 20 Tage lang mit Milch gemästet werden und dann einen Werth von 5 Thalern haben. Der Milchertrag wird pro Ctr. Heuwerth zu 18 Quart angenommen. Die 3535 Ctr. Heuwerth als Kuhfutter geben also 65.430 Quart Milch was durchschnittlich für jede Kuh etwas über 5 ½ Quart Milch [pro Tag] ausmacht.<sup>5</sup> Die 28 Kälber verzehren hiervon jedes täglich 10 Q. 20 Tage lang, also im Ganzen 5.600 Quart, und bleiben daher zu Verwendung für den Haushalt und zu Butter 59.830 Qrt. Milch.

[5.] Ertrag aus der Schweinezucht.

Es werden aus den Mutterschweinen und Ebern jeden Herbst für den Haushalt 8 Stück gemästet und aus den Anwuchs recurtirt. Das Fleisch wird für den Haushalt verwendet. 20 Stück werfen 2 x das Jahr jedesmal 6 Ferkel also im Ganzen 240 Stück, die mit 8 Wochen zu 2 ½ Thaler verwerthet werden. 8 Stück bleiben als zur Zucht bestimmt unverkauft.

D. Düngerproduktion und Verwendung.

Es wird gewonnen

an Heu	5629 Ctr.
" Stroh	3205 "
" Heuwerth aus der Schlempe	2426 "
do. aus den Knollengewächsen	1000 "

**Summa = 12 260 = 24,520 Ctr. Dünger.**

NB. Der Dungwerth der Schlempe ist gleich dem des rohen Materials berechnet.

<sup>5</sup> Tagesmilchleistung, (1 Quart = 1,145 l) = 6,3 Liter.

Der Dünger aus Körnern und Milch wird durch das Verschleppen des Düngers auf den Wegen durch Zugvieh und Schafe compensirt. Für den Weidegang des Schafviehs erfolgt kein Absatz, da die Schafe in der Regel nahe beim Hofe liegt, und der auf dieselbe fallenden Dung derselben zu Gute kommt weil der Acker nur ein Jahr geweidet wird. Das verrechnete Düngerquantum vertheilt sich wie folgt: (Das 4spännige Fuder Mist zu 25 Ctr. gerechnet.)

Auf 66 Morgen zu Knollen, Bohnen, Grünwicken, Futterroggen a 9 Fuder =	594 Fuder =	14,850 Ctr.
Auf 66 Morgen Winterung nach Weide halbe Düngung à 5 Fuder =	330 Fuder =	8,250 Ctr.
	<b>Summa =</b>	<b>924 Fuder oder 23,100 Ctr. Dünger.</b>

Der Rest von 1420 Ctr. ist zur Verwendung für die Gärten und Obsthöfe bestimmt. Es fallen mithin jährlich auf den fruchttragenden Morgen 87 Ctr. Dünger.

Da man rechnen kann daß bei einer Bespannung mit 4 Pferden 2 ½ tausend Pfund Mist gefahren werden, so werden 981 Fuder vierspännig jährlich ausgefahren.

E. Spannvieh-Berechnung.

Das Erforderniß an Zugvieh während der Frühjahrs-Periode zu 60 und während der Herbstperiode zu 70 Arbeitstagen berechnet ist hier maßgebend. Es wird angenommen daß 2 Pferde täglich 2 Morgen pflügen 3 Morgen streichen oder halb pflügen 8 Morgen einfach eggen, 4 Fuder Mist ausfahren. Der Quecken wegen muß zu Eggen außergewöhnlich viel Zeit verwendet werden.

Morgen	<u>1. Frühjahrs-Periode.</u>	Arbeitstage für 2 Pferde.
40	Kartoffeln und Rüben 3 mal pflügen theils mit dem Untergrundpfluge 3 mal doppelt eggen	90
10	Bohnen einmal pflügen doppelt eggen	8
16	Grünwicken zweimal pflügen 2 mal doppelt eggen	24
25	Gerste 3 mal pflügen, 3 mal doppelt eggen	67
66	Hafer einmal halb einmal tiefpflügen 2 mal doppelt eggen	88
	14850 Ctr. Dünger zu Knollen, Bohnen und Grünwicken ausfahren	198
	4 Pferde 25 Ctr. 6 mal tägl. fahren.	
	Quecken abfahren	4
	Grünfutter holen	20
	Wirtschaftsfahren, Kohlenholen, Branntweinfahren, Mühlenfahren	17
	<b>Summa =</b>	<b>516</b>
	Da die Hälfte der Fahren mit Dünger während der Winterzeit geleistet werden so gehen durchschnittlich Arbeitstage ab	99
	<b>bleibt =</b>	<b>417</b>
	<u>[2.] Herbstperiode.</u>	
16	Raps einmal halb einmal tief pflügen (:Untergrundpflug) einmal doppelt eggen	29
25	Roggen einmal halb einmal Schat[Saat]pflügen 3 mal doppelt eggen	40
66	Weizkorn einmal halb einmal Saatpflügen 2 mal doppelt eggen	88
	600 Karren Kartoffeln und Rüben einfahren à 20 Karren	30
	40 Fuder Grummet [der zweite Grasschnitt] einfahren	13
	330 Fuder zu Dünger zur Winterfrucht auszufahren	55
	Quecken abfahren	8
157	Winterpflügen à 1 ½ Morgen	104
	Wirtschaftsfahren	13
	<b>Summa =</b>	<b>380</b>

Es stellt sich heraus ein Zuchtviehbedarf von 12 Pferden. Da indeß nur 9 Pferde und 4 Fahrochsen gehalten werden so wird zu Pflug- und Erndte-Gespannarbeit fremde Zugkraft gegen Zahlung beigeschafft namentlich auf den entlegenen Grundstücken und hierfür jährlich eine Ausgabe von 80 Thalern veranlaßt.

F. Wirtschafts-Personen und Arbeiter.

a. Dienstpersonal:

1 Oberknecht à 40 rth Lohn      1 Viehknecht à 30 rth  
 4 Pferdeknecchte à 30 rth do;    1 Schäfer à 60 rth  
 2 Ochsenknechte à 30 rth do    1 Kühemagd à 20 rth  
 1 Hofjunge à 10 rth do        3 Mägde à 15 rth

b. Erforderniß an Handarbeit, Tagelöhner.

	Männer Tage	Frauen Tage
Düngerladen à 6 Fuder 25 Ctr. per Zug	163	-
Ausbreiten à 6 Fuder	-	163
Einlegen à 6 Fuder	-	163
25 Morgen Kartoffeln einlegen hinterm Pflug à 3 Frauen	-	75
15 Morgen Rüben legen oder pflanzen à 6 Frauen	-	90
Hülfe beim Grünfutter	-	120
40 Morgen Hackfrucht einmal zu hacken	-	240
3000 Ctr. Klee und Heu trocknen, nach Abzug des Grünfutters à 4 Ctr.	250	500
120 Fuder einfahren und Abladen à Fuder 1 ½ M.	80	100
Landhegen à 5 Morgen 1 Mann – 264 Morg.	-	53
Arbeit auf den Bewässerungswiesen zur Unterhaltung der Anlagen und Beflüßung	540	-
260 Fuder Getreide einfahren und Abladen à Fuder 1 ½ M.	130	260
Runkeln ernten und einbringen pro Morgen 6 Weibertage	-	90
Quecken abharken und fahren	-	50
Komposthaufen anlegen	-	20
Raps dreschen	40	-
40 Morgen Mergeln	480	-
<b>Summa =</b>	<b>1683</b>	<b>1924</b>

Der Mann erhält durchschnittlich 7 ½ Silbergroschen = 420 Thaler 22 Silbergroschen 6 Pfennige  
 Die Frau oder das Kind 5 Silbergroschen = 320 Thaler 20 Silbergroschen  
 Summa = 741 Thaler 10 Silbergroschen 6 Pfennige

c. Ackerarbeiten.

	rth	sgr	§
1750 Scheffel Kartoffeln aufnehmen à 1 sgr	58	10	-
16 Morgen Raps mähen à 10 sgr	5	10	-
91 " Winterfrucht mähen à 12 ½ sgr	37	27	6
91 " Sommerfrucht " à 5 sgr	15	5	-
80 " Wiesen " à 10 sgr 2 mal	53	10	-
10 " Bohnen " à 10 sgr	3	10	-
66 " Klee " à 5 sgr	11	-	-
1000 Stück Buschen mach 100 Stück 15 sgr	5	-	-
500 Ruthen Gräben reinigen à 1 sgr	16	20	-
240 Karren Mergel breiten à 2 pf. <sup>6</sup>	13	10	-
<b>Summa =</b>	<b>219</b>	<b>12</b>	<b>6</b>
120 Morgen Bohnen zu dreschen à 2 pf. (Sgr) <sup>6</sup>	8	-	-
200 " Roggen " " à 4 pf. (Sgr) <sup>6</sup>	26	20	-
275 " Gerste " " à 2 pf. (Sgr) <sup>6</sup>	18	10	-
594 " Weizkorn " " à 4 pf. (Sgr) <sup>6</sup>	79	6	-
825 " Hafer " " à 2 pf. (Sgr) <sup>6</sup>	55	-	-
<b>Summa =</b>	<b>406</b>	<b>18</b>	<b>6</b>
Hinzu für Handarbeit obige	741	10	6
<b>Total=Summa =</b>	<b>1147</b>	<b>28</b>	<b>-</b>

G. Inventar:

<u>1. Viehinventar:</u>		Thaler	Thaler
9	Pferde à 70 rth	630	
4	Zugochsen à 40 rth	160	
30	Schweine à 10 rth	300	
50	Ferkel à 2 ½ rth	125	
250	Hammel à 5 rth	1250	
32	Kühe à 40 rth	1280	
1	Bulle à 40 rth	40	
1	Esel à 10 rth	10	
	Hühner Enten und Gänse	15	
	<b>Summa =</b>	<b>3810</b>	
<u>2. Gerätheinventar:</u>			
<u>a. Fuhr- und Ackergeräte:</u>			
4	Wagen à 80 rth	320	
1	leichter do.	40	
1	Eselkarre	20	
7	Stürzkar[r]e à 25 rth	175	
1	Jauchenfaß	7	
10	Pflüge à 18 rth	180	
2	eiserne Eggen	30	
6	hölzerne do	8	

<sup>6</sup> Müsste „Sgr“ heißen, vermutlich ein Schreibfehler, der sich in den nächsten fünf Zeilen fortsetzt und im Original von zweiter Hand in Bleistift korrigiert wurde.

2	Walzen	10	
1	Extirpator	40	
2	Kultivatoren	10	
3	Schlitten	5	
6	Paar Wagenleitern Bretter, Flechten etc.	90	
	Summa =	935	
	<u>b. Pferde- und Ochseneschirr.</u>		
12	Pferdegeschirre à 12 rth	144	
6	Ochseneschirre à 5 rth	30	
	Summa =	174	
	<u>c. Stallgeräte:</u>		
	für Pferde	50	
	" Kühe	20	
	" Schweine	25	
	" Schafe	25	
	Summa =	120	
	<u>d. Scheune und Bodengeräte:</u>		
3	Putzmühlen à 10 rth	30	
40	Sacke à 10 sgr	13 ½	
3	Rapstücher à 4 rth	12	
2	Saatfässer	3	
	Sieben Schippen etc.	6	
	Summa =	64	
	<u>e. Hausgeräte:</u>		
7	Stück Gesindebetten à 25 rth	175	
	Wäsche	100	
	Hausgeräte	30	
	Küchengeräte und Kochmaschine	300	
	Kellergeschirre	80	
	Summa =	685	
	<u>3. Saatinventur</u>		
250	Scheffl. Kartoffeln à 20 sgr.	166 ¾	
	Sämereien	10	
660	Pfund Kleesamen à 4 sgr	88	
700	Pfund Grassamen à 4 sgr	53 ½	
1	Schffl. Raps à 3 rth	3	
66	Schffl. Weizkorn à 2 rth	132	
25	" Roggen à 2 rth	50	
25	" Gerste à 1 ½ rth	37 ½	
132	" Hafer à 1 rth	132	
4	" Wicken à 2 rth	8	
20	" Bohnen à 2 rth	40	
	Summa =	720	
	<b>Total-Summa =</b>	<b>6508</b>	

#### H. Rohertragsberechnung in Gelde.

	<u>1. Aus den Körnern:</u>	Thaler	Sgr.	Thaler	Sgr.
128	Schffl. Raps à 3 ½ rth	426	20		
144	" Weizen à 2 ½ rth	360	15		
450	" Weizkorn à 2 ¼	975	-		
200	" Roggen à 2 rth	400	-		
275	" Gerste à 1 ½ rth	412	15		
825	" Hafer à 1 rth	825			
120	" Bohnen	240			
	Summa =			3639	20
	<u>2. Aus Hackfrüchten:</u>				
1750	" Kartoffeln à 20 sgr	1166	20		
				1166	20
	<u>3. Aus der Schäferei:</u>				
245	fette Hammel à 5 rth	1225	-		
1054	Pfund Wolle à 10 sgr	351	10		
				1576	10
	<u>4. Aus der Rindviehhaltung:</u>				
28	Kälber à 5 rth	140	-		
59.830	Maaß Milch à dt * (Nach Abzug der an die Kälber)	997	5		
				1137	5
	<u>5. Aus der Schweinehaltung:</u>				
8	Stück Mastschweine à 30 rth	240	-		
232	Ferkel à 2 ½ rth	580	-		
				820	-
	<u>6. Geflügelhaltung:</u>				
	Aus Geflügel und Eier	30	-		
				30	-
	<u>7. Aus Gärten und Höfen:</u>				
	Küchengarten	90	-		
	Obst	20	-		
				110	-
	<u>8. Aus Pacht:</u>				
	Von den Mühlen	120	-		
	Von Anweiden	30	-		
				150	-
	<u>9. Holzungen:</u>				
	Aus den Pappeln	21	20		
				21	20
	<b>Total-Summa =</b>			<b>8651</b>	<b>5</b>

\* Der Werth der Milch ist nur zu 6 dt angenommen da durchschnittlich in 15 Quart 1 Pfund Butter enthalten, welches zu 5 sgr zu verwerthen ist und 2 dt für die Haushaltung als Buttermilch gerechnet werden (: 2 dt zur Fütterung der Ferkel kommen bei diesem in Betracht)



J. Wirtschaftsaufwand.

<u>1. Personal-Unterhalt:</u>	Thaler	Sgr.	Thaler	Sgr.
Unterhalt der Familie des Wirtschaftsführers	500	-		
Lohn der Knechte und Unterhalt	1120	-		
" " Mägde " "	305	-		
Tagelohn und Accordarbeiten	1147	28		
<b>Summa =</b>			3072	28
<u>[2.] Spannvieh-Unterhalt:</u>				
Zinsen und Abnutzung der Pferde à 15 %	95	-		
" " " " Ochsen à 7½ %	12	-		
Jährlicher Ankauf eines Pferdes	120	.		
Unterhaltung Zinsen und Abnutzung				
a, der Fuhr- und Ackergeräte 935 rth				
b, des Pferde- und Ochsengeschirrs 174 rth				
c) der Stallgeräte für Zuqvieh 120 rth				
20 % Zinsen von 1229 rth	245	24		
Hufbeschlag für 9 Pferde à 4 rth	36	-		
Hafer " " " 730 Scheffel à 1 rth				
Ochsen 20 "	750	-		
Schlempe für 4 Ochsen à 8 rth	32	-		
Kurkosten	26	-		
Stallbeleuchtung	10	-		
Für fremde Zugkraft nach E.	80	-		
<b>Summa =</b>			1406	24
<u>3. Saatfrucht:</u>				
Die beträgt nach G 3.	720	-		
Zinsen hiervon à 5 %	36	-		
für Kopfdünger: Guano und Knochenmehl	-	-		
<b>Summa =</b>			986	20
<u>4. Aufwand der Schäferei:</u>				
Ankaufskapital für 250 Stück Hammel à 3 rth 20 sgr	916	20		
Zinsen hiervon à 5 %	46	-		
Abnutzung der Geräte à 20 %	6	-		
Kosten der Schur, Wäsche Wolltransport	12	-		
Medicamente Salz etc.	6	-		
<b>Summa =</b>			986	20
<u>5. Aufwand beim Rindvieh:</u>				
Zinsen vom Kapital 1320 rth à 5 %	66	-		
Abnutzung der Geräte 20 %	5	-		
Mehl? den Kälbern	10	-		
Schlempe à Ctr. Heuwerth 10 sgr.	372	-		
Für Risiko und Sterbefälle etc.	20	-		
Medicamente	10	-		
<b>Summa =</b>			483	-
<u>6. Aufwand bei den Schweinen:</u>				
Zinsen vom Kapitale 425 rth. à 5 %	21	7½		
204 Scheff. Körner à Haferpreis	204	-		
Medicamente	2	-		

Licht	3	-		
Ferkelschneiden à 1 sgr	4	-		
<b>Summa =</b>			234	7½
<u>7. Gemeinschaftliche Geräte:</u>				
Zinsen vom Haushaltsgeschirr, Pumpen, Inventar à 20% [von] 685 rth	137	-		
<b>Summa =</b>			137	-
<u>8. Allgemeine Kosten:</u>				
a, Gebäude, die Unterhaltung	90	-		
b, Bureau-Kosten, Porto, Schornsteinfesten? [Schornsteinfegen] Erntefest	50	-		
c, Unterhaltung der Wege, Bäume, Brücken, Schleusen	50	-		
d, Feuerversicherung für Inventar	30	-		
e, Hagelversicherung für Feldrucht	60	-		
<b>Summa =</b>			280	-
<u>Zinsen vom Umlaufenden Kapital:</u>				
5 % von Ein Viertel des Aufwandes	82	12½		
<b>Summa =</b>			82	12½
<u>Risiko:</u>				
2½ % vom ganzen Inventar				
Hofinventar 6508				
Feldinventar 7150				
= 15658 =	341	13½		
<b>Summa =</b>			341	13½
<b>Total-Summa =</b>			7780	15½

Total-Einnahme 8651 rth 5 sgr -  
 Total-Ausgabe 7780 " 15 " 6½

Also Pachtwerth = 870 rth  
 " pro Morgen = 1 rth 22 sgr 2½

16.3. Up de Ackerbauschole  
Frans Essink (Hermann Landois) Leipzig 1900

21. Up de Ackerbauschole.

Von 1862—1865 iss Landois Lehrer an de Ackerbauschole in Boglar bi Lünthuusen west. He moss dao Chemie, Zoologie, Botanik u. s. w. vüördriägen.

Et waor en nett Chor von Schölers, well he dao de Hörne affagen<sup>1</sup> moss. Wat daomaols up de

<sup>1</sup> Hörner abjagen.

Bennale<sup>1</sup> wegjagt wurde, verlodderde junge Kauplüde, sölwst degradeerde Leitnants u. s. w., gaffen sik an't Ökonomie-Studeeren.

Bi Dage mossen de „Eleven“ up't Feld arbeiten: plögen, eggen, walzen, Westföhren; Abends nao't Zätten freegen se dann 'ne Stunde Unterricht.

Wat mok Landois vüör Augen, äs he dat erste Maol in dat Schollokal tratt. Dao fatten so tiegen 30 Mensken, met un aohne Bärde<sup>2</sup>, Dreckstiewels an de Beene, verplubderde Rücke, Wämse un Kiels<sup>3</sup> an en Biewe, un Alle lange odder fuorte Piepen in de Muule. Man konn vüör Qualm nich de Hand vüör Augen seihen.

De Lehrer kleide<sup>4</sup> up de Katheder un jagg: „Meine Herren! Ich bin gewillt, Ihnen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften tüchtige und eingehende Kenntnisse zu vermitteln, — aber ich muß dann auch bitten, sich in respektvollem Äußeren sich hier einzufinden.“

Daobi gonk he ut et Lokal herut un leit de dummen Junges verblüfft fitten.

1 Gymnasium. 2 Bärte. 3 Kittel. 4 kletterte.

Met sienen Büörgänger in't Lehramt hadden de Bümmels mehrmaols Striet anfangen. Eenmaol waor de Krakeil in 'ne regelrechte Keilerie utartet, un de Junges hatten den Lehrer met et Purriesen un de Ruohlenschüppe blunt un blau schlagen. Daorüm waor Landois nieschierig, wat de Kärls nu wull anfangen würden?

Den anderen Abend Kloekenschlag 7 Uhr tratt he wier in't Schollokal. Wat 'ne Veränderung! Alles satt maneerlik, propper un sien in de Bänke!

De Magister verstonn et auk, den Büördrag recht verständlik un interessant to maken; de Junges miärfeden, dat se wat lehrden; un se bleewen fromm un folgsum wu 'ne Heerde Schaope un Hammels.

De Unterricht waor blos Winterdags. In'n Sommer hadden de Eleven nog up en Acker to dohn un to lehren.

So hadde dann de Magister üöwer en halw Jaohr Vakanz. He benutzte düsse Tied to graute Reisen nao Paris, London, Schweden, Norwegen, Kopenhagen u. s. w. De mehrste Tied braoch he in Gripzwaold to, wao sien Broer<sup>1</sup> Privatdocent von de Physiologie waor. Dao hörde he Büörliäsungen up de Universität, un he hät denn auk dao to Dokter promoweert un dat philologische Staatsexamen maket. Wenn he dat auk nich neihdig hadde, so hät et em doch in latere Tieden, wao he Krakeil met siene Confratres-Bapen freeg, viel nützt. De Mensk kann nüms<sup>2</sup> toviel lehren.<sup>3</sup>

1 Bruder. 2 niemals. 3 lernen.

16.4. **Iselfaahrten nao Kappenbiärg**  
**Frans Essink (Hermann Landois) Leipzig 1900**

23. **Iselfaahrten nao Kappenbiärg.**

Man segg so füör gewüehnlif, en Ijel wäör en dumm Dhier; män ik kann dervon dat Giegenderhl bewiefen. Wenn up Boglar bi Dr. Landois Fründensbesök kamm, dann wurde auk in de Regel 'ne Utflucht<sup>2</sup> nao Kappenbiärg maket. Ut Büörficht wurde de Ijelskaore metnuommen. In Kappenbiärg ankuemmen, wurde gewüehnlif wahn viel Beer suoppen. Wi häbt et sölwer erläwt, dat eenige Härens so tiegen 40 Seidels vertilgt häbt.

Wenn dann Abends de ganze Gesellschupp in Duejel waor, dann wackelden de Halwbefuoppenen to Fote, de stüörtendicken wurden up de Ijelskaore packet. Nu gong doch de Fahrweg von Kappenbiärg üöwer Lünen, Bork, bes binaohe nao Selm, twee Stunde wiet, aower de Ijel gont ganz alleene aohne Fohr-

<sup>1</sup> Hund. <sup>2</sup> Tour.

mann nao Boglar. Will nu noch wull Gener behaupten, dat en Ijel nich iäben soviel un manken noch mehr Verstand hät äs en Mensch?

Man kann de Lüde in de Welt tellen<sup>1</sup>, well en dauden Ijel seihen häbt. De Professor hät nich alleene en dauden Ijel seihen, he wäör baoll düör<sup>2</sup> en dauden Ijel üm't Iäben kuenmen. De Boglar'ste Ijel waor ut Kollerddhum kreespeert. He wass speckfett un de Professor leit dat Fett utschmelten; et konn doch noch guet äs Wagenschmiär bruuket wärden. Bi dat Utschmelten foll de Pott<sup>3</sup> üm, et gaff 'ne huushauge Flamme un et waor en Wunder, dat de herümfstaohenden Menschen nich verbrannt un de Schüüre<sup>4</sup> un de ganze Hof nich in Flammen upgaohn find.

<sup>1</sup> zählen. <sup>2</sup> durch. <sup>3</sup> Topf. <sup>4</sup> Scheune.



Die Ackerbauschule Botzlar (1852-1869) war die erste ihrer Art im Regierungsbezirk Münster. Der Gutspächter Brüning zeigte sich als Direktor der Schule offen für eine fortschrittliche Landwirtschaft und begriff sich selbst als Unternehmer. Die Akten des Landesökonomiekollegiums in Berlin ermöglichen Einblicke in eine fast vergessene Gutswirtschaft mit Internatsschule.



**Dieter Gewitzsch**

**1947 in Dortmund geboren, Industriekaufmann, später Lehrer für Geschichte und Sozialwissenschaften, wohnt seit 1980 in Selm, Kreis Unna.**